Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 235 (Erstes Blatt) Dienstag, den 6. Oktober 1936 32. Jahrgang

Roter Alarm

Moskau holt zu neuem Schlage aus / Höchste Verstärkung der Aktivität der französischen Kommunisten befohlen / Widerstand im Elsaß

NSK. Der Lauf der Dinge in Frankreich läßt auf eine neue Aktivität Moskaus in Frankreich schließen: Die machtvolle Offensive des Nationalsozialismus in Nürnberg gegen den Bolschewismus mußte in einer Form erwidert werden, wollte er nicht Gefahr laufen, daß die Nachwirkungen der deutschen Feststellungen der Komintern die Umsturzarbeit erschweren würde. Denn darüber ist sich auch die Komintern klar, daß der Eindruck der Nürnberger Anklagen in der ganzen Welt sehr nachhaltig war und ist.

Deshalb wurde in Moskau eine Geheimsitzung des Politbüros abgehalten, um, im Gegensatz zur bisherigen Gewohnheit, sogar die Einzelheiten der neuen Aktionen festzulegen. An ihr nahmen außer Stalin, Dimitroff, Schwernik, Kuusinen alle maßgebenden Leiter der Kominternsekretariate teil. Man beschloß, die gegenwärtige Lage durch Ausnützung der spanischen Ereignisse zum Vorteile Moskaus mit allen Mitteln auszunützen. Weiter wurde eine Verstärkung der Aktivität der französischen Kommunisten zu Gunsten der Frente Popular unter Mißachtung der Neutralität bestimmt.

Um das Solidaritätsgefühl der französischen Arbeiter mit der Frente Popular lebendig zu erhalten, wurde außerdem, wie bekannt ist, eine Delegation unter Führung der spanischen Kommunistenführerin Pasionaria nach Paris befohlen, um gleichzeitig den direkten Kontakt mit den europäischen Profintern (Arbeitersyndikate) aufzunehmen, und zur Ueberwachung dieser Maßnahmen sandte man drei bewährte Instruktoren (Karpoff, Somoff und Goldschild) nach Paris.

Am 15. September war schließlich eine Vollsitzung der Komintern und Profintern in Moskau angesetzt, auf der die zuständigen Stellen den Bericht der entsprechenden Landesleitungen über die Durchführung jener Maßnahmen entgegennahmen, „welche, vom Geiste des entschlossenen Entscheidungswillens getragen, ausreichend sind, um die durch die Schwere der Umstände vorgeschriebenen Ziele schnellstens zu erreichen", wie es im Befehl Moskaus heißt.

Frankreich wurde in die „Arbeitszonen" Norden, Osten, Paris, Toulouse und Marseille aufgeteilt. In die Häfen und Werften wurden besonders „befähigte Instruktoren" abgeschickt unter der „bewährten Führung" von Henry Morice, der unter falschem Namen den Streik der Antwerpener Seeleute zu Gunsten der Frente Popular leitete. Er ist ferner der Anstifter der Aufstände in der portugiesischen Kriegsflotte, die er durch den Matrosenklub von Barcelona aus organisierte. Um Hand auf die Eisenbahnen legen zu können, wurden vier Aktionszentralen unter dem Eisenbahnpersonal geschaffen. Die Hauptzentale befindet sich in Villeneuve-Saint-Georges, die übrigen in Toulouse, Marseille und Lille. Mit fieberhafter Eile werden sogenannte „Vorbereitungskomitees" in allen großen Bahnhöfen und Reparaturwerkstätten geschaffen.

Neben diesen Einzelmaßnahmen hat das revolutionäre Aktionskomitee den ganzen Riesenapparat der Propaganda in Bewegung gesetzt. Als Vorbild für andere Industriewerke bildeten die Arbeiter der Renaultwerke in Paris eine kommunistische Spezialtruppe „Dimitroff" für die kommende Fabrikbesetzung. Um keine Ueberraschungen von seiten der nationalen Parteien zu erfahren, werden dort bezahlte Spione unterhalten, die der Komintern Paris täglich Bericht erstatten. In den Bauernverbänden arbeiten außer fünf mobilen Revolutionskolonnen sogenannte „Moutons", die den nationalen Einfluß des Bauernführers Dorgères untergraben sollen, und in den Städten bildet man militärische Spezialkaders aus, die auf Befehl der Komintern an den wichtigsten strategischen Punkten einzugreifen haben. In geheimen Lagern werden ganze Waffenarsenale angelegt, die von russischen Tschekisten bewacht werden. Schließlich wurden unter der kommunistischen Jugend motorisierte Kampftruppen ausgehoben.

Gleichzeitig aber ist die Komintern Paris in großer Sorge wegen der unvermuteten und unerwarteten Entwicklung der Verhältnisse in Elsaß-Lothringen. Das Kommunistenblatt „Humanite" überschrieb letzthin einen Artikel, der sich sehr bezeichnend mit „Bürgerkriegsvorbereitungen im Elsaß" beschäftigte und verlangt: „Ins Gefängnis mit den Verbrechern". Bezeichnend ist, daß anläßlich der Kommunistenzusammenkunft in Lille ein Delegierter sagte: „Wir befürchten, daß Elsaß-Lothringen ein spanisches Marokko für Frankreich wird". Nach den ersten kommunistischen Streiks im Elsaß wurde ein „Komitee zur Verteidigung der elsässischen Scholle" gebildet, das der Besetzung von Fabriken und Bauerngütern entgegenarbeiten will. Diese Antivolksfrontbewegung umfaßt heute wohl bereits 70 v. H. der Bevölkerung, die sich aus Arbeitern, Bauern und Bürgerlichen zusammensetzt und zu einer bewaffneten Organisation ausgebaut wird. Auf die Anklagen der „Humanite" antwortete der „Elsässer Kurier", das Blatt des Abgeordneten Rosse: „Das Elsaß will keine spanischen Zustände. Und das sei der Polizei und ihren Trabanten und Laufburschen erklärt, daß unsere Heimat sich auch gegen sie zu verteidigen weiß, wenn sie als Beauftragte und Agenten einer Moskaupolitik kommen."

Daher ist die Besorgnis der Komintern in Paris verständlich, daraus erklären sich auch die verzweifelten Bemühungen der Kominternfiliale Straßburg, Zwischenfälle an der deutsch-französischen Grenze zu schaffen. Die Tatsachen, die Vorbereitungen und Befehle, die intensive Wühl- und Putscharbeit besagen alle das gleiche: Moskau holt zum neuen Schlage aus.

Italien wertet die Lira ab

Vorläufige Wertherabsetzung um 41 v. H. / Wiederherstellung der Angleichung an das Pfund Sterling

Rom, 5. Oktober.

Auf Anregung Mussolinis beschloß der am Montagvormittag zusammengetretene italienische Ministerrat die Lira um vorläufig rd. 41 v. H. abzuwerten, wobei ein weiterer Spielraum von 10 v. H. offenbleibt.

Der vom italienischen Ministerrat angenommene Gesetzentwurf über die Abwertung der Lira begründet diese Währungsmaßnahme folgendermaßen:

Nachdem im Jahre 1927 die Beziehung zwischen der Lira einerseits und dem Dollar und dem Pfund Sterling andererseits auf der Grundlage von 19 bzw. 92,46 festgestellt worden war, wird zwecks Wiederherstellung dieser durch die Entwertung dieser Valuten gestörten Relation der Goldgehalt der Lira proportional herabgesetzt, und zwar im Verhältnis zum Dollar, der um 40,93 v. H. abgewertet worden ist. Die Lira wird nunmehr als Goldgehalt 4,677 Gramm Feingold für 100 Lire Nominalwert enthalten im Vergleich zu 7,919 Gramm Feingold der Parität von 1927. Da das amerikanische Gesetz zur Stabilisierung des Dollars die Möglichkeit weiterer Schwankungen im Rahmen von 10 v. H. vorsieht, und da auch andere wichtige Länder, darunter Frankreich und die Schweiz, sich die Möglichkeit von Schwankungen vorbehalten haben, so sieht auch das italienische Gesetz vor, daß in den Grenzen von 10 v. H. weitere Maßnahmen getroffen werden können.

Mussolini über die Abwertung

Im Ministerrat, der die Herabsetzung des Goldgehalts der Lira um 40,93 v. H. beschlossen hat, sprach Mussolini als Berichterstatter über die voraussichtlichen Rückwirkungen der italienischen Währungsmaßnahmen. Er führte u. a. aus, daß gegenüber dem Ausland die Lage geklärt werde. Für die italienische Ausfuhr und den Fremdenverkehr werde die Abwertung Erleichterungen bringen. Diese Vorteile könnten nur durch ein Ansteigen der Preise im Inland beeinträchtigt werden.

Zur englisch-französisch-amerikanischen Währungsabmachung erklärte Mussolini, er sei gleichfalls der Ansicht, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau in der Welt eine der notwendigen Voraussetzungen für die Zusammenarbeit der Völker zugunsten des Friedens sei. Man müsse jedoch aus dem provisorischen Zustand heraus zu einem dauerhaften gelangen.

Um ein Ansteigen der Inlandspreise und damit eine Beeinträchtigung der erhofften Auswirkungen der Lira-Abwertung zu verhindern, beschloß der Ministerrat weiter, einige Preise zu „blockieren", d. h. sie zwangsweise auf ihrer derzeitigen Höhe zu halten. Preise anderer Güter sollen, soweit sie mit den Welthandelspreisen zusammenhängen, in ihren Schwankungen streng kontrolliert werden. Neben gewissen Maßnahmen gegen Spekulationsversuche beschloß der Ministerrat ferner, den Staatssekretär für die Devisenbewirtschaftung zur Abänderung der Einfuhrkontingente für lebenswichtige Verbrauchswaren und für Abschaffung des Systems der Privatkompensationen zu ermächtigen. Schließlich erklärte der Ministerrat, daß die auf eine möglichst eingehende Wirtschaftsautarkie hinzielende Politik fortgesetzt werden würde, da sie im Hinblick auf die militärische Verteidigung der Nation von wesentlicher Bedeutung sei. In der amtlichen Verlautbarung wird besonders betont, daß die Kaufkraft der Lira mit systematischer Energie auf allen Gebieten verteidigt werde.

Ein Gesetz zur Preis-Kontrolle in Italien

Die neuen Wirtschaftsgesetze / Einfuhrwertzölle von 15 bzw. 10 Prozent abgeschafft

Rom, 5. Oktober.

Aus dem Abwertungsgesetz, das der Ministerrat am Montag angenommen hat, geht noch hervor, daß bezüglich des Umlaufs und der Einlösungspflicht des Geldes und der Noten keine Aenderung eintritt. Die Goldreserve der Bank von Italien wird auf der Basis der neuen Lira-Parität festgesetzt, wobei die entsprechenden Ueberschüsse dem Staatsschatz zur Verfügung gestellt werden. Ferner erhielten der Ministerpräsident und der Finanzminister besondere Vollmacht, um gegebenenfalls die geltenden Beschränkungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Kapitalsbewegung und des Finanzverkehrs mit dem Ausland aufzuheben und durch andere Ausführungsbestimmungen zu ersetzen.

Das Gesetz zur Kontrolle der Preise verbietet den Verkauf von Waren zu höheren Preisen, als sie für den September dieses Jahres bzw. bei Inkrafttreten der heutigen Maßnahmen festgestellt wurden. Die Mieten die Preise für Elektrizität, Gas und öffentliche Verkehrsmittel dürfen für die Dauer von zwei Jahren nicht erhöht werden. Für die Preise der Hotels, Pensionen und Gaststätten werden besondere Bestimmungen erlassen.

Ein weiteres Gesetz sieht die Abschaffung der Einfuhrwertzölle von 15 bezw. 10 v. H. vor, die im Gesetzentwurf vom 24. September 1931 festgesetzt worden waren. Es gibt ferner dem Ministerpräsidenten die Vollmacht, durch einfache Erlasse im Einverständnis mit dem Finanz-, Landwirtschafts- und Korporationsminister weitere Aenderungen der Zollbestimmungen vorzunehmen.

Durch ein anderes Gesetz wird die Emission einer 5prozentigen festverzinslichen Anleihe verfügt, die vom Immobilienbesitz zu zeichnen ist, und zwar in Höhe von 5 Prozent des Nettowertes des Immobilienkapitals. Schließlich wird noch in einem Gesetz die im September vorigen Jahres eingeführte Beschränkung in der Verteilung der Dividenden während des abessinischen Krieges aufgehoben, dafür aber eine progressive Dividendensteuer eingeführt.

Geheimes Revolutionsgericht in Soissons

Marxistische Bande fällt ein „Todesurteil" / Enthüllungen des Pariser „Journal"

Paris, 5. Oktober.

Das „Journal" veröffentlicht ein Schreiben, das die Ehefrau eines Mitgliedes der Partei de la Roques an Staatspräsident Lebrun gerichtet hat. Sie teilt darin mit, daß ihr Mann vor einiger Zeit in Soissons nachts von einer marxistischen Streife überfallen, festgenommen und in einer Fabrik von einem „Revolutionsgericht" zum Tode verurteilt worden sei. Bei der versuchten Vollstreckung dieses „Urteils" habe man ihren Mann in unmenschlichster Weise gemartert und durch Schläge ins Gesicht des Augenlichtes beraubt. Einige Minister, darunter Rucart und Salengro, hätten sich für die Angreifer, die inzwischen verhaftet worden waren, eingesetzt und ihre Freilassung erwirkt.

Die Schreiberin wartet mit Beweisen auf und fleht im Namen aller französischen Frauen und Mütter den Präsidenten der Republik, der selbst Familienvater sei, um Hilfe und Schutz an.



Ueber eine Million Bauern beging auf dem Bückeberg das Erntedankfest

Dank der glänzenden Organisation und Fürsorge konnte über eine Million Bauern trotz des kalten und stürmischen Wetters das Erntedankfest in feierlicher Stimmung begehen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Unruhiger Tag in London

Die Roten wollten Barrikaden bauen

London, 5. Oktober.

Die gesamte englische Frühpresse berichtet eingehend über die Unruhen in den marxistisch durchsetzten Stadtteilen Londons am Sonntag. Nach dem Bericht des „Daily Telegraph" waren im Ostende der Stadt Polizeiabteilungen in noch nie dagewesenem Umfang zusammengezogen worden. Insgesamt 6000 Polizisten, sowie die gesamte berittene Polizei hatte zwischen Tower Hill und Whitechapel die wichtigsten Punkte besetzt. Kraftwagen mit Funkanlage hielten den Londoner Polizeichef Sir Philip Ame über die Bewegung der Menschenmenge, die allein in diesem engen Bezirk auf über 100 000 angegeben wird, ständig auf dem Laufenden. Außerdem leistete ein Flugzeug der Polizei Beobachtungsdienste. Jeder Feuermelder des Bezirks wurde von einem Feuerwehrmann bewacht, um eine mißbräuchliche Benutzung zu verhindern. Während des ganzen Sonntags fuhren Kraftwagen der Marxisten in den Straßen, durch die der Demonstrationszug der englischen Schwarzhemden ursprünglich gehen sollte, auf und ab. Lautsprecher und Plakate forderten die wartenden Menschen zum Widerstand gegen den Faschismus auf.

Der schwerste Zusammenstoß zwischen einem Teil der verhetzten Menge und der Polizei ereignete sich in der Camle-Straße. In der Annahme, daß die Schwarzhemden hier vorüberziehen würden, stürmten die Marxisten den Hof eines Bauunternehmens, um sich das dort lagernde Baumaterial zur Errichtung von Barrikaden anzueignen. Bausteine, Gerüstpfähle und anderes Material wurden auf die Straße geschleppt und ein Lastkraftwagen umgestürzt. Um ein Einschreiten der berittenen Polizei zu verhindern, streuten die Marxisten Glasscherben auf die Straße. Ein dutzendmal mußte die Polizei mit dem Gummiknüppel vorgehen, ehe es gelang, die Straße zu säubern und die Barrikaden zu beseitigen. Hierbei wurden die Polizisten mit Ziegeln und Steinen wahllos beworfen. Zahlreiche Fensterscheiben fielen diesem Steinhagel zum Opfer.

Als die Anhänger Moslens in Tower Hill auf das Zeichen zum Abmarsch warteten, erschien auf dem Dach eines Gebäudes ein Mann, der eine rote Flagge mit Hammer und Sichel schwenkte. Etwa um diese Zeit entschloß sich der Londoner Polizeichef zur Vermeidung blutiger Zusammenstöße den geplanten Demonstrationszug der Faschisten nach dem Westen der Stadt abzulenken. Als sich die Schwarzhemden in Marsch setzten, feuerte ein Unbekannter einen Revolverschuß ab, wodurch sich der Menschenmenge eine große Erregung bemächtigte.

Nach einer am Montagfrüh bekanntgegebenen Zählung sind infolge der am Sonntag durch marxistische Elemente verursachten Unruhen in London **insgesamt 268 Personen, darunter mindestens 15 Polizisten, verletzt** worden, von denen 64 in Krankenhäusern behandelt werden mußten. Ueber die Zahl der Verhaftungen liegen noch keine zuverlässigen Angaben vor. In Schnellverfahren wurde ein großer Teil der in Haft befindlichen Personen, hauptsächlich Juden und Kommunisten, bereits im Laufe des Montags abgeurteilt. Allein vor dem Themser Gerichtshof standen rd. 90 Angeklagte. Da sich vor dem Gerichtsgebäude größere Menschenmengen angesammelt hatten, war die Hinzuziehung von Polizeiverstärkungen erforderlich. Später wurde die nähere Umgebung des Gerichtshofes durch eine Polizeikette abgesperrt. Urteilssprüche lagen bis zu den Mittagsstunden noch nicht vor.

Die „Palastrevolution" in Moskau

Antisemitismus in der Roten Armee?

Warschau, 5. Oktober.

Wie aus Moskau gemeldet wird, soll auch der Vorsitzende des Vollzugsausschusses, Kalinin, auf der politischen Aechtungsliste des Militärchefs Woroschilow stehen. Für die Annahme spräche die Tatsache, daß Kalinin, wie man hier feststellt, in der letzten Zeit in der Oeffentlichkeit niemals in Erscheinung getreten sei und daß unter sämtlichen Beschlüssen des Vollzugsausschusses regelmäßig der Name des stellvertretenden Vorsitzenden stehe.

Eine andere Meldung weiß von dem wachsenden Antisemitismus vor allem in der Armee zu berichten. Während der letzten Manöver in der Umgebung von Moskau sei es zu offenen Kundgebungen für Woroschilow und gegen „Juden und Grusinier" gekommen, von denen man genug habe.

„Trotzki oder Fische?"

Ein Moskauer „Fischzug".

Oslo, 5. Oktober.

In der bürgerlichen Presse Norwegens wird auf die Tatsache hingewiesen, daß seit einigen Wochen der gesamte Geschäftsverkehr mit der Sowjetunion eingestellt ist. Ein großer Auftrag auf Fischlieferung, der für Norwegen in Aussicht stand, ist nicht erteilt worden.

Allgemein wird angenommen, daß die Sowjetunion von der wirtschaftlichen Seite her einen Druck auf die norwegische Regierung ausüben will, Trotzki auszuweisen. „Fritt Folk" überschreibt seine Meldung kurz und klar: „Trotzki oder Fische?".

Der Siniolchu bezwungen

Erstbesteigung durch die deutsche Himalaja-Expedition.

London, 5. Oktober.

Wie der „Daily Telegraph" aus Bombay meldet, ist es der unter Führung von Paul Bauer stehenden deutschen Himalaja-Expedition gelungen, den 6890 Meter hohen und gefährlichen Berg Siniolchu im Zemu-Gletschergebiet zu ersteigen. Der Gipfel dieses Berges ist damit zum ersten Mal bewältigt worden.

Auch der letzte Teilnehmer des Luftrennens nach Südafrika abgestürzt

London, 5. Okt.

Der letzte noch im Rennen befindliche Teilnehmer des Luftrennens Portsmouth—Johannesburg, der Fliegeroffizier Clouston, stürzte am Samstag 130 Meilen südwestlich von Salisbury in Südrhodesien ab. Der Flieger blieb unverletzt; die Maschine wurde völlig zertrümmert.

Notizen

Am Mittwoch beginnen in Berlin deutsch-schweizerische Verhandlungen über die Anpassung des Verrechnungsabkommens an die durch die Abwertung des Schweizer Franken geschaffenen Lage.

•

Reichserziehungsminister Rust hat für die aus Anlaß des Geburtstages des verstorbenen Gauleiters und Staatsministers Hanns Schemm am Dienstag, 6. Oktober, vormittags 10 Uhr, stattfindende Uebertragung aus Bayreuth „Hanns Schemm zum Gedächtnis" Gemeinschaftsempfang für alle Schulen angeordnet.

•

Der italienische Propagandaminister Alfieri hat nach seiner Ankunft in Rom dem Führer und Reichskanzler telegraphisch seinen Dank für die freundliche Aufnahme, die er in Deutschland gefunden hatte, insbesondere für den Tag von Bückeberg und Goslar, ausgesprochen.

•

Die Jahrestagung der englischen Arbeiterpartei wurde in Edinburg in Anwesenheit von etwa 700 Personen eröffnet. Der Versammlung wurde sofort eine Dringlichkeitsentschließung vorgelegt, die die Schuld an den Ereignissen am Sonntag den Faschisten zuschiebt und von der Regierung ein Verbot des Tragens politischer Uniformen verlangt.

•

Im Laufe des Nachmittags ist von den Aerzten des Ministerpräsidenten von Gömbös aus München eine Mitteilung eingetroffen, aus der man auf eine unerwartete Verschlechterung seines Gesundheitszustandes schließen kann. Die Regierung hat daraufhin den Kultus- und Unterrichtsminister Homan an das Krankenlager des Ministerpräsidenten nach München entsandt.

•

In Wien wurde der englische marxistische Journalist Geoffrey verhaftet.

•

Bei den Vorwahlen für das Gouvernementsamt im Staate Tlaxcala kam es am Sonntag zu zahlreichen blutigen Zusammenstößen. Dabei wurden insgesamt 13 Personen getötet, eine große Anzahl wurde verletzt.

•

Eine japanische Militärabteilung unter der Führung einiger Offiziere drang in ein Büro des öffentlichen Sicherheitsamtes der chinesischen Stadtverwaltung von Schanghai ein. Die Soldaten nahmen mit der Begründung, Spione suchen zu müssen, eine Hausdurchsuchung vor. Zu Zusammenstößen mit den chinesischen Polizisten kam es nicht, da diese dem japanischen Vorgehen keinen Widerstand entgegensetzten.

Kundgebung der Danziger NSDAP.

Danzig, 5. Oktober.

Auf der Kundgebung der Danziger NSDAP. am Sonntagabend erklärte der Senatspräsident Greiser u. a.:

„Die Danziger NSDAP. und ihre Regierung haben sich die Anerkennung ihrer inneren Souveränität gegen die ganze Welt durch Klugheit und Zähigkeit erkämpft. Der Völkerbund und seine Mitglieder haben sich damit abfinden müssen, daß das deutsche Danzig nationalsozialistisch ist und bleibt. Unser Nachbar und Vertragspartner Polen wird damit zu rechnen haben, daß nationalsozialistische Zusagen auch gehalten werden und keines bekräftigenden Beweises bedürfen. So sehr die Ereignisse der letzten Tage in Genf der Danziger Bevölkerung mit Recht die Möglichkeit geben, sich darüber zu freuen, umso mehr müssen wir auf der Hut sein und das dort offensichtlich gewordene Bestreben, das heiße Eisen Danzig durch eine Mandatspolitik abzukühlen, mit größtem Mißtrauen betrachten.

Die Danziger Bevölkerung wird erst dann wieder das Wort Genf ohne üblen Beigeschmack empfinden, wenn der Völkerbund sich zu einer Tat aufrafft. Dies könnte nach dem Wunsche der Danziger Bevölkerung nur darin bestehen, den Beschluß zu fassen, überhaupt keinen Hohen Kommissar mehr zu schicken."

Senatspräsident Greiser stellte ferner fest, daß es bei der innerpolitischen Gestaltung der Danziger Zukunft keinen Unterschied mehr zwischen den Forderungen der NSDAP. und ihrer Verwirklichung durch den Staat gebe. Der nationalsozialistische Begriff der Vereinheitlichung von Partei und Staat werde auch in Danzig früher oder später durchgeführt werden. Durch Ueberwindung der Parteien werde Danzig die Brücke und der Vorposten des deutschen Volkes im Osten bleiben.

Vorbereitung des Angriffs auf Madrid

Kein organisierter Widerstand / Fortschritte an der Nordfront

Sevilla, 5. Oktober.

Im Kampfabschnitt Toledo—Maqueda finden zur Zeit eifrige Vorbereitungen zur Offensive auf Madrid statt. Die vordersten Linien sind nach der Einnahme Toledos bereits ein erhebliches Stück nach Norden vorgerückt. Dabei stießen die Nationalisten nirgends auf organisierten Widerstand. Lediglich in Sierra Credos versuchte eine Kolonne roter Miliz, nationalistische Truppen abzuschneiden. Bei einem Kampf wurden 54 Kommunisten getötet.

Von Maqueda aus kann man durch ein gutes Fernrohr die Bewegungen der etwa 15 Kilometer vor Maqueda hinausgeschobenen Front beobachten. Die roten Flugzeuge haben in den letzten Tagen jede feindselige Tätigkeit eingestellt. Ueber Toledo ist seit der Einnahme kein roter Apparat wieder gesichtet worden.

Die Madrider Regierung versucht immer noch, die tatsächliche Lage zu verschleiern, indem das rote Kriegsministerium mitteilt, daß der nördlich des Straßenabschnitts Toledo—Torrejos gelegene Ort Vargas von Volksfrontkolonnen besetzt sei.

Eine unter dem Oberbefehl des Generals Mola stehende um Sierra Grados operierende Abteilung steht nach der Einnahme mehrerer Dörfer vor San Martin de Valdeiglesia. Die durch das schnelle Vorrücken überraschten kommunistischen Banden fluteten zurück. 50 Beamte der Gardia Zivil benutzten die Verwirrung der Kommunisten, um zu den Nationalisten überzutreten.

Die nationalistischen Streitkräfte in der Provinz Malaga bemächtigten sich der Ortschaft Casares, wodurch die Eisenbahnverbindung zwischen Algeiras und Ronda wieder hergestellt werden konnte.

Wie der Sender Teneriffa mitteilt, sind im Hafen von Santander einige Fischerdampfer auf Minen gestoßen und untergegangen. Einen neuen Beweis der roten Lügenpropaganda liefert der Sender Torrente in der Provinz Valencia, der die Einnahme Toledos bestreitet. Am Samstagabend trafen in Burgos 40 spanische Falangisten aus Buenos Aires ein und überbrachten die Grüße der Gesinnungsgenossen in Südamerika. Alle werden sofort an die Front gehen.

Zur Lage in Madrid wird bekannt, daß der Lebensmittelmangel immer mehr fühlbar wird. Es fehlen Kartoffeln, Eier, Kaffee. Am 2. Oktober durchzogen Frauen die Straßen und protestierten gegen mangelhafte Lebensmittelversorgung der Arbeiterfamilien. Madrid ist neuerlich bombardiert worden, wobei mehrere öffentliche Gebäude beschädigt wurden.

General Aranda, der Führer der nationalistischen Truppen an der Asturienfront, teilt mit, daß die Roten am Sonntag vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit allen verfügbaren Reserven Oviedo angegriffen hätten. Trotz lebhafter Artillerievorbereitung — rund 800 Schuß wurden gezählt — und zahlreicher Fliegerangriffe, bei denen 400 Bomben abgeworfen wurden, sei der Angriff unter schweren Verlusten der Roten abgeschlagen worden. Der Angriff der Marxisten sei als Versuch anzusehen, die Stadt vor dem Eintreffen weiterer nationalistischer Truppen einzunehmen.

General Queipo de Llano erklärte am Sonntag im Rundfunk Sevilla, daß der Madrider Heeresbericht über Erfolge der Roten frei erfunden sei. Der Madrider Bericht spreche von einem Hinterhalt, in den die Nationalisten bei Cordoba geraten seien, so daß sie schwere Verluste erlitten hätten. Man habe tatsächlich einen Hinterhalt gelegt. Einige Rote seien mit weißen Fähnchen erschienen. Als sie von einem Hauptmann mit mehreren Soldaten abgeholt werden sollten, hätten sich die „Ueberläufer" zu Boden geworfen und damit freies Schußfeld für eine weiter zurückliegende rote Maschinengewehrabteilung geschaffen. Die Roten seien jedoch durch schnell herbeigezogene Verstärkungen unschädlich gemacht worden.

Der General ist, wie er weiter sagte, bereit, zahlreiche von den verschiedenen Fronten stammende Dum-Dum-Geschosse der Roten ausländischen Pressevertretern zu zeigen, damit sie sich von der Einstellung der Marxisten überzeugen können.

Der Kommandant des nationalistischen Kreuzers „Admiral Cervera" teilt über den Sender Cadiz mit, daß die Bombardierung der Mittelmeerküste von Malaga bis Barcelona in der Nacht zum Dienstag beginne. Diese Mitteilung sei zugleich eine Warnung für alle Seefahrer.

Der gleiche Sender meldet weiter, daß an der Toledofront vier marxistische Flugzeuge abgeschossen worden seien. Die Besatzungen der Flugzeuge, die sämtlich Ausländer seien, seien beim Absturz getötet worden.

Die Goldausplünderung Spaniens

Paris, 5. Oktober.

Das „Echo de Paris" schreibt zur Goldbeschlagnahme in Madrid: Die Madrider Regierung jetzt methodisch die Goldausplünderung Spaniens fort. **Seit Beginn der Kämpfe wurde Gold im Werte von über 100 Millionen Pfund Sterling ins Ausland geschafft.** Diese Menge wurde durch mehr oder weniger gerechtfertigte Propagandareisen und Kriegsmaterialankäufe verschlungen, wobei die marxistische Führergruppe „hohe Kommissionen" eingesteckt habe. Die verschiedensten sogenannten Diplomaten des roten Spanien — die spanische Botschaft in Paris ist ein Schlupfwinkel für marxistische Führer und Unterführer — beeilen sich, sobald sie in Frankreich ankommen, sich hier mit ihren Familien einzunisten, gestützt auf gewöhnlich in Schweizer Banken angelegte Bankkonten. Diese Verschwendung hat den Goldbestand der Bank von Spanien so verringert, daß der Ministerpräsident die Abgabe von Gold, Silber und Devisen unter Androhung der Todesstrafe befohlen hat, um den ins Ausland geflüchteten roten Führern ihr Dasein erleichtern zu können. Natürlich haben solche Vorgänge bei der Miliz Unzufriedenheit geschaffen. Erst vor kurzem wollte Luftfahrtminister Prieto sich nach Paris begeben, um hier Material zu kaufen. Als er jedoch das Flugzeug besteigen wollte, hinderten ihn Milizleute der iberischen Anarchisten an der Abreise.

Die neue Straße nach Rügen

Feierliche Eröffnung des Eisenbahnverkehrs über den Rügendamm

Stralsund, 5. Oktober.

Seit drei Jahren arbeiten Tausende von fleißigen Händen an dem Riesenwerk des Rügendammes, der in einer Länge von fast 3 Kilometer den Strela-Sund überbrückt und den Eisenbahn-, Kraftwagen- und Personenverkehr vom Festland nach Rügen übernehmen soll. Der erste Teil dieses gewaltigen Werkes, die Eisenbahnverbindung über den Rügendamm, ist nunmehr fertiggestellt. Die am Montag eröffnete direkte Verbindung ermöglicht eine Beschleunigung des Eisenbahnverkehrs um ¾ Stunden. Hinzu kommt dann noch die durch die Elektrifizierung der schwedischen Anschlußbahnen ermöglichte weitere Zeitersparnis, sodaß der internationale Verkehr insgesamt eine Beschleunigung um 2¼ Stunden erfährt. Der Kraftwagen- und der Personenverkehr wird zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen.

Zur feierlichen Eröffnung trafen mehrere Sonderzüge am Montagvormittag in der festlich geschmückten Stadt Stralsund ein.

Auf dem Hauptbahnhof Stralsunds wurden die zahlreichen Gäste, auch aus Schweden, Finnland und Norwegen, durch die Stadtverwaltung begrüßt. Nach einer kurzen Besichtigung der Sehenswürdigkeiten fand im historischen Rathaus eine Begrüßung durch Bürgermeister Pohlmann statt. Mit einem Sonderzug fuhren die Gäste dann nach Stralsund-Hafen und von dort mit dem Fährschiff „Altefähr", das an diesem Tage seine letzte Fahrt macht, nach der Insel Rügen. Dabei bot sich Gelegenheit, das stolze Baumerk des Rügendammes, das in seiner technischen Vollendung ein erhebendes Zeugnis von deutscher Schaffenskraft ablegt, zu besichtigen. Nach der Rückkehr nach Stralsund-Hafen hielt Generaldirektor Dr. Dorpmüller an die angetretenen Fährschiffbesatzungen eine Ansprache. Er begrüßte die Veteranen und die aktiven Männer vom Fährdienst und dankte ihnen für ihre aufopfernde Arbeit während langer Dienstjahre. Dann wurde die Flagge vom Portal des Fährschiffbettes niedergeholt.

Nachdem der Vorstand des Bauamtes die Fertigstellung des Eisenbahnteiles des Rügendammes gemeldet hatte, fuhren die Gäste mit dem Sonderzug Stralsund-Hauptbahnhof zurück. Hier bestieg Generaldirektor Dr. Dorpmüller die Lokomotive eines Zuges, der alle offiziellen Vertreter und Ehrengäste zum ersten Mal über den Rügendamm führte. Vor dem Ueberfahren der Brücke wurde ein zwischen zwei Fahnenmasten ausgespanntes weißes Band von dem Zuge durchschnitten.

Auf dem Bahnhof Altefähr hatten sich inzwischen die dienstfreien Eisenbahner, die Gefolgschaft der am Bau beteiligten Stellen und Tausende von Einwohnern der Stadt Stralsund und der Rügenschen Ortschaften eingefunden, um dem Schauspiel des Eintreffens des ersten Zuges beizuwohnen.

Bei dem nun folgenden Festakt hielt zunächst der Präsident der Reichsbahndirektion Stettin, Lohse, eine Ansprache. Er bezeichnete den Rügendamm als ein Friedenswerk deutschen Lebens- und Aufbauwillens, als Werk deutscher Technik und deutschen Fleißes. Er dankte bewegten Herzens dem Führer und Reichskanzler, der die Voraussetzungen dieses Baues überhaupt erst geschaffen habe.



(Scherl-Bilderdienst-M)

Namens der Reichsregierung, der Gauleitung, des Oberpräsidiums und der Provinzialverwaltung Pommern sprach Oberpräsident Gauleiter Schwede-Koburg. Er dankte insbesondere der Deutschen Reichsbahn, allen Arbeitern, Eisenbahnern und Werkleuten, die an diesem Werk mitgeschaffen haben, für ihre hingebende Arbeitsleistung.

Für die am Bau beteiligten Kameraden gab ein Arbeiter der Freude aller Ausdruck, daß sie Mithelfer sein durften an dem weithin sichtbaren Werk des Führers.

Dann nahm Generaldirektor Dr. Dorpmüller das Wort zu einer Ansprache, in der er noch einmal die große Bedeutung dieses Bauwerkes hervorhob und schloß mit einem freudig aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer.

In dem gleichen Augenblick, als die Heilrufe ertönten, fuhr der erste von Skandinavien kommende D-Zug in den Bahnhof Altefähr ein. Die zahlreichen Insassen des Zuges erwiderten herzlich die Grüße der großen Festversammlung. Dann nahm der Generaldirektor der schwedischen Eisenbahnen, Granholm, das Wort. Er wies auf die Vorteile hin, die der Rügendamm Deutschland und den skandinavischen Ländern bringen werde und betonte die enge Freundschaft, die Schweden und Deutschland verbinde.

Dem schwedischen Gast antwortete Generaldirektor Dr. Dorpmüller mit herzlichen Worten des Dankes und mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den König von Schweden. Bald nach Beendigung dieses Festaktes erfolgte die Durchfahrt des ersten planmäßigen Schnellzuges von Deutschland nach Skandinavien.

Heute Eröffnung des Winterhilfswerks durch den Führer

Berlin, 5. Oktober.

Die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1936/37 durch den Führer und Reichskanzler erfolgt am Dienstag, dem 6. Oktober 1936, um 20 Uhr, in der Deutschland-Halle.

Die Veranstaltung wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Großer Erfolg eines deutschen Films

Rom, 5. Oktober.

Bei der internationalen Schau für wissenschaftliche und Fremdenwerbungs-Filme in der Villa Olmo am Comer See errang der von der deutschen Döring-Filmgesellschaft hergestellte Film über die Besteigung des Nanga Parbat durch die deutsche Himalaya-Expedition einen außerordentlich starken Erfolg.

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

41. Fortsetzung.

Kein zweiter Kopf hob sich hervor. — Immer mehr beruhigte sich der Fluß. — Nun lag er wieder eben und still da, wie zuvor, ehe die Kämpfer in ihn hineingefallen waren. — Kein zweiter Männerarm teilte die Oberfläche. — — —

Rächend hatte der Djoprin ein Menschenleben ausgelöscht.

Wochen verrannen. Das Leben ging weiter. Die Wälder grünten und färbten sich wieder dunkler. Tausenderlei Farne schossen hoch auf. Blumen dufteten und verblühten. Eine Holzlast nach der anderen schwamm den Strom hinunter nach Walawa. In ewiger Stetigkeit floß der Djoprin durch sein breites Bett, ein sanftmütiger Riese, von der Natur dazu ausersehen, gemeinsam mit tapferen Menschen ein hartes Wert zu vollbringen. —

Der Sommer ging zur Neige. Wie ein wehes Abschiednehmen raunte es durch die Natur, die noch einmal für wenige Tage ihren bestrickenden Zauber entfaltete, bevor sie dem grimmigen Winter würde weichen müssen.

Das war die Zeit, da nach feststehendem Brauch allen Arbeitern in der Sibirsk-Gesellschaft das „Fest der Flößer" ausgerichtet wurde.

Alles im vergangenen Winter geschlagene Holz hatte man inzwischen nach Wilawa geflößt. Ohne weitere Zwischenfälle. Kein neuerlicher Diebstahl ereignete sich. —

Wolje Krasno, nun gereinigt vom Verdacht des Holzraubes, hatte bereits freudig sein Einverständnis gegeben, seine Firma mit der Sibirsk-Holz-Gesellschaft zu einem Unternehmen zu verschmelzen. Jus Holck und Stephan Wrangel zeigten sich ebenfalls hocherfreut darüber. Einstimmig wurde beschlossen, dieses frohe Ereignis zum Anlaß zu nehmen, diesmal das „Fest der Flößer" zusammen mit den Leuten Wolje Krasnos in der Sibirsk-Siedlung zu feiern. —

Der Tag gehörte den Vorbereitungen. Man richtete den Platz zwischen den Arbeiterhütten festlich her. Aus laubigem Grün und bunten Blumen erstanden Girlanden. Von irgendwo kamen bunte Tuchstreifen und Papierketten zum Vorschein. Ein großer Teil der Männer und Frauen trug die malerische, farbenfreudige Volkstracht.

Aus der Anja-Siedlung hatten sich die Leute vollzählig eingefunden. Mit ihnen Wolje Krasno und seine Schwester Anja. —

Lind senkte sich der Abend auf den Strom und auf die Uferlandschaft. Auf dem Platz zwischen den Hütten stieg die Festesstimmung. Balalaiken spielten. Gesang ertönte. Man tanzte.

Drei riesige Holzfeuer warfen ihren hellen, lodernden Schein auf die fröhliche Menge. Die Leute schwelgten in Getränken und Eßwaren.

Je weiter der Abend in die Nacht überging, je mehr das Dunkel zunahm, desto ausgelassener wurde die laute Lust unter den Feiernden. Gruppen vereinigten sich, humoristische Volkslieder singend. Paar- und Einzeltänzer sprangen und wirbelten zwischen den Feuern umher, mit spitzen Rufen angefeuert von den Zuschauern. Lärm, Freude und Lust nahmen zu. —

Anja und Jus standen nebeneinander. Wie zufällig hatte es sich gefügt, daß sie sich schon für den ganzen Abend zusammengefunden. Das lustvoll feurige Treiben der anderen hatte sie mit hineingezogen in den Rausch der Fröhlichkeit. Nun lehnten sie Schulter an Schulter, Anja scheinbar ein wenig ermüdet vom vielen Tanzen. Sie sahen den Einzeltänzern zu.

Neben Laikis, in der Nähe des einen großen Feuers, sprachen Stephan Wrangel, Vera und Wolje Krasno miteinander. Vera und Wolje Arm in Arm, als Verlobte, nunmehr befreit von allem seelischen Druck, der noch vor kurzem auf ihnen gelegen und sich hemmend ihrer Vereinigung entgegengestellt.

Jetzt durchlief eine auffällige Bewegung die Gruppen der Feiernden. Man rief und schrie durcheinander. Brulows Stimme war deutlich herauszuhören. Er schien etwas Befehlendes zu rufen. Denn die Menge strömte enger zusammen. Allmählich schloß sie einen großen Ring, in dessen Innenraum die Feuer flammten und prasselten. Der Lärm ebbte ab. Stille trat ein.

Anja und Jus sahen sich auf einmal bis in die vorderste Reihe des Kreises geschoben, die dem leeren Innenraum am nächsten lag.

Brulows Stimme verkündete: „Alexander und Staßja wollen singen und tanzen!"

Diese Eröffnung wurde mit einem begeisterten Händeklatschen aufgenommen.

Jus beugte sich zu Anja Krasno. „Kommen Sie, Anja! Ich kenne Alexander. Wenn er zu dieser Stunde singt, dann sicher eines seiner selbsterdachten Lieder, und die — glaube ich — sind nichts für Ihre Ohren."

Anja schaute auf. Holck fühlte sich seltsam berührt von ihrem Blick, der langanhaltend fest und doch weich in seine Augen strahlte. Ihm war, als treibe von den brennenden Holzstößen augenblicklich eine intensivere Glut her.

Mit eigenem Unterton entgegnete Anja Krasno leise, beinahe selbstversunken, wie eingesponnen in einen Traum: „Lassen Sie uns ruhig bleiben, Jus. Auch ich kenne Alexander und seine Art. Was er hier singen will, vor seiner Staßja, das wird schön sein, es wird zu dieser Nacht und den Menschen hier passen . . . auch zu uns."

Gegenüber öffnete sich eine schmale Gasse. Durch sie in den freien Kreis hinein sprangen Alexander und Staßja. — Ein schönes Paar!

Im Kreise rief, schrie und klatschte man Vorapplaus.

Die Flammen überspielten die beiden stolzen Gestalten im leeren Rund, sie huschten über die bunte Tracht Staßjas und Alexanders, ließen den Flitterbesatz im Haar des Mädchens aufblitzen.

Lautlose Stille der Erwartung.

Nun trat Alexander einen Schritt vor. Anmutig bewegte er den ausgestreckten Arm. Mit einer wohllautenden Stimme, die den guten Tenor verriet, erklärte er: „Frauen und Männer vom Djoprin! — Hört zu! — Ein Lied der Liebe!"

Sogleich stimmten die Balalaiken eine rhythmisch weiche Melodie an. Staßja hatte die Hände an die Hüften gelegt und wiegte sich im Takt, der immer schneller wurde und schließlich das Mädchen zum Tanz verlockte.

Ruckartig brach die Musik ab. Alexander hob den Kopf; seine Augen blitzten. Seine warme Stimme setzte ein, sofort begleitet von den wieder aufklingenden Instrumenten:

Weit im Dorf ist sie die Feine
und nur zu ihr, zu ihr alleine
geht mein Denken, geht mein Sinnen;
doch sie fliehet stolz von hinnen.
Mich armen Wicht
sieht sie nicht.
Oh — !

Sag' ich zum schnellen Wind:
eile nach ihr doch geschwind!
Künd' ihr meiner Liebe Pein;
lad' sie ein zum Stelldichein
unten am Bach,
Wo die Steppe flach.
Ho ! !

Ich bat den Fluß: verkünd' es ihr,
daß sie das Allerliebste mir.
Den Sternen rief ich flehend zu:
verscheuchet ihr doch auch die Ruh'!
Mit meinem Sinn
steht es schlimm.
Oh — !

Sagten Sterne mir und Wind:
Liebest du ein schönes Kind,
mußt du selber es erringen,
soll die Liebe Glück dir bringen.
Kein Mädchenherz
ist ganz von Erz.
Ho ! !

Was Wind und Sterne mir erzählt,
hat mir die Liebste dann erwählt.
Ich ging ihr nach in bangem Mut.
Mädchen, Feine, bist du mir gut?
Zieht mein Sinn
dich zu mir hin?
Oh — !

Ja ja! Ihr Blick
schenkt mir das Glück.
Nun bin ich selber Stern und Wind.
Umfange sie, küß' heiß das Kind.
Seliger Narr,
der ich war.
Ho ! !

Der Sänger verstummte. Doch die Balalaiken spielten weiter. Alexander und Staßja fanden sich im Tanz, jetzt gleichsam tänzerisch darstellend, was der junge Russe soeben gesungen. Jedesmal, wenn die Musik an das Ende einer Strophe kam, fielen Männer und Frauen ein: „Oh — ! — — Ho! — — Oh — ! — — Ho ! ! "

Bis die Klänge der Instrumente in einen jagenden Wirbel übergingen. Der Takt riß mit! Die Kreismauer der Leute brach auseinander. Die Paare suchten und fanden sich. Die Beine zuckten, flogen und sprangen. Nun tanzte alles in urwüchsiger Lust und Kraft, hingegeben dem Zauber der weichkosigen Nacht am Strom. — —

Anja und Jus verließen den Festplatz zwischen den Hütten. Sie schritten dem Fluß zu. Bald lag das laute Treiben hinter ihnen.

Vor ihnen blinkte der Djoprin. Nun legte sich Anjas Hand auf Holcks Arm. „Ein Jahr sind Sie jetzt bei uns am Djoprin, Jus. Es war eine mitunter schlimme Zeit."

„Und doch möchte ich sie nicht aus meiner Erinnerung streichen."

„So hat Ihnen die Vergangenheit alles erfüllt, was Sie von ihr erhofften?"

„Nein. Nicht ganz!"

„Inwiefern nicht, Jus?" fragte Anja mit heller Stimme.

„Weil es mir so geht, wie dem Manne im Liede Alexanders.

„Wie denn — Jus — —?"

„Anja — liebe Anja! — — Auch ich bin ein seliger Narr!"

Das Mädchen lachte glücklich auf, herzlich warm — so innig fraulich. Es stand kaum noch neben Jus; ja — es schmiegte sich immer fester an seine Brust. Berauschend fühlte er ihre duftend warme Nähe.

Mit unterdrücktem Jauchzen sagte sie: „Jus — lieber Jus . . . Und ich bin das Mädchen, dessen Herz nicht ganz von Erz ist!"

Ende!

Der Gang zum Rathaus

Vom Publikumsverkehr in den Amtsstuben.

Volksnahe Verwaltung.

Die volksnahe Verwaltung ist eine der Forderungen unserer Zeit und wird vor allem auch für das gemeindliche Leben immer stärker in den Vordergrund gestellt. Der Grundsatz der volksnahen Verwaltung aber besagt nicht nur, daß die Gemeindeverwaltung in ihrer praktischen Verwaltungsführung dem Volke verständlich und verbunden bleiben muß, daß keine wirklichkeitsfremden oder neben der Wirklichkeit liegende Maßnahmen getroffen werden dürfen, bzw. Maßnahmen, die dem gesunden Empfinden des Volkes kaum Verständnis abgewinnen können. Volksnahe Verwaltung ist nicht zuletzt auch eine Persönlichkeitsfrage, hängt auch nicht wenig ab von der Form, in der sich der Verkehr zwischen Bürgerschaft und dem gesamten in der Gemeindeverwaltung tätigen Personal abwickelt. Der einfache Mann ist nur zu leicht geneigt, von dem Verhalten der einzelnen oder der wenigen Personen, mit denen er auf dem Amte aus diesen oder jenen Anlässen ständig oder vereinzelt zu tun hat, einen Schluß über Haltung und Einstellung der ganzen Verwaltungsapparate im Umgang mit dem Publikum zu ziehen. So unrecht, unbedacht und voreilig ein solcher Schluß ist, so ist er doch meist eine Tatsache, mit der gerechnet werden muß.

Der Gang zur „Behörde" ist etwas, was der Bürger meist nicht gerne tut. Dafür ist in seinen Augen diese Stellung noch zu sehr „Respekts"vertreterin, ihr Inhaber Amts- und Autoritätsperson. Diese überkommenen Auffassungen von der „Behörde" und ihren „Befehlsunterstellten" muß der Auffassung unserer Zeit von dem neuen Verhältnis zwischen Verwaltung und Volksgenossen weichen, die darin besteht, daß der Bürger in der Gemeindeverwaltung bei aller Anerkennung ihrer Autorität und ihren Aufgaben nicht die Befehlsstelle, sondern die Wächterin und Schützerin des allgemeinen Wohls, den „ersten Diener" der Bürgerschaft sieht, die deswegen auch für seine persönlichen Anliegen und Wünsche ein williges Ohr hat. Nicht etwa in der herablassenden, bekannten „gnädigen" Art des Landesvaters zum Landeskind, sondern die dem Bürger gegenüber sich so verhält, daß er das Bewußtsein hat, als Teil des Ganzen gewertet zu werden, des Ganzen, zu dessen Dienst und Schutz die Verwaltung da ist und auf Grund welcher Aufgabe ihr Achtung und Autorität gebührt. Der Bürger darf ferner bei seinem Gang zum Rathaus nicht den Eindruck bekommen, daß man in der „Erledigung" seiner Angelegenheit, der Entgegennahme seines Antrages oder Anliegens, nichts anderes als die „Erledigung eines Verwaltungsaktes" in höchst unpersönlicher Form sieht und demgemäß auch sich in der persönlichen Behandlung dem Vorsprechenden gegenüber verhält. Die Verwaltung unserer Zeit fühlt sich als lebendiger Teil der großen Volksgemeinschaft und jedes Amtsglied der Verwaltung fühlt sich dieser Gemeinschaft persönlich verbunden.

Aus dieser Einstellung heraus werden sich auch die Form und das Verhalten beim Publikumsverkehr bestimmen. Der Publikumsverkehr — (soweit es sich nicht um Schalterdienst handelt) — also der Publikumsverkehr direkt zur Amtsstube, ist etwas, über dessen Wert für eine schnelle, sachliche Erledigung der betreffenden Angelegenheiten man in Verwaltungskreisen nicht allgemein die gleiche Auffassung teilt, ja vielfach — und häufig keineswegs zu Unrecht — der Meinung ist, daß er einer sachlichen und schnellen Erledigung wenig zweckdienlich sei. Insofern hat diese Auffassung, die keineswegs einem Hang nach Bequemlichkeit, der Abwehr des „Belästigtwerdens" entspringt, gewiß manche Berechtigung. — Aber darf dieser Grund der allein entscheidende sein? Nein, volksnahe Verwaltung erfordert den persönlichen Verkehr mit dem Publikum, ohne den wird sie nicht den erstrebten Grad der Volksnähe erreichen. Und deswegen ist dieser Publikumsverkehr unmittelbar zur Amtsstube, dieser „Gang zum Rathaus" eine Notwendigkeit, ebenso notwendig wie das entsprechende Verhalten gegenüber dem Publikum. Dabei verschlägt es nichts, wenn der Publikumsverkehr auf Stunden eingeschränkt ist.

Bei diesem Publikumsverkehr ist weniger an die hier und da eingerichtete Oberbürgermeistersprechstunde gedacht, als vielmehr an den Publikumsverkehr zu den einzelnen fachbearbeitenden Verwaltungsstellen. Er ist zudem keineswegs nur eine Konzession an deren Erfordernis einer volksnahen Verwaltung, sondern auch von sachlichem Wert. Die Verwaltungspraxis hat in der Anwendung gesetzlicher Vorschriften und Normen eine viel größere Bewegungsfreiheit, als z. B. das ordentliche Gericht, und wie der persönliche Eindruck der Parteien vor Gericht oft dem welterfahrenen Richter hilft, eine zutreffende Entscheidung zu finden, so ist dies häufig genug im Verwaltungsleben noch viel eher möglich, weil hier dem Ermessen des Beamten in manchen Gebieten und Verwaltungszweigen ein viel größerer Spielraum gelassen ist. Also hat dieser Publikumsverkehr schon seinen sachlichen Wert.

Zugegeben werden soll, daß unter Umständen eine Verzögerung der Aktenbearbeitung, also eine Vermehrung der Verwaltungsarbeit und gegebenenfalls eine Vermehrung an Personal und damit eine leichte Vermehrung an Verwaltungskosten eintreten kann. Man wird aber gewiß die Auffassung teilen können, daß diese evtl. Vermehrung der Ausgaben, die bestimmt nicht unerträglich hoch sein wird, wettgemacht wird von den immateriellen Werten, die durch den Publikumsverkehr geschaffen werden, der neben der tatsächlichen Leistung mit das geeignetste Mittel zur Gestaltung einer volksnahen Verwaltung ist, wenn eben die entsprechende Behandlung des Publikums damit verbunden wird.

Eines darf man aber dem Publikum auch ins Stammbuch schreiben: Ein solcher Publikumsverkehr stellt an die Arbeitskraft Nerven, Geduld und Selbstbeherrschung eines Beamten oft hohe Anforderungen. Deswegen soll sich auch der Besucher mit seinen Wünschen und seinem ganzen Verhalten in den gebotenen Grenzen halten und vor allem nicht für jede Kleinigkeit die Beamten persönlich belästigen oder gar den Dienststellenleiter selbst sprechen wollen. Es gibt eine bestimmte Sorte von Besuchern, die tagein tagaus mit Nichtigkeiten die Beamten überlaufen; solche „Amtswanzen" bilden den Schrecken des Verwaltungspersonals, sind aber meist diejenigen, die sich am ehesten über mangelndes Entgegenkommen beklagen. Hier ist die gesunde, derbe Deutlichkeit das beste Abwehrmittel.

Berufliche Betreuung der Arbeitsmaiden

Nach Ueberleitung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend auf den Reichsarbeitsdienst ist von der Reichsanstalt im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsführer eine umfassende Regelung für die Beratung und Vermittlung der ausscheidenden Arbeitsmaiden getroffen worden. Die berufliche Betreuung für die Arbeitsmaiden wird den Maßnahmen angepaßt, die in dieser Hinsicht bereits für den männlichen Arbeitsdienst und für die Soldaten im aktiven Wehrdienst getroffen worden sind. Rechtzeitig vorher werden schon im Lager Berufseignung und Berufswünsche der zur Entlassung kommenden Mädel festgestellt, um ihre Arbeitsvermittlung vorzubereiten. Ebenso wie die Mädel werden auch die Arbeitsplätze erfaßt, die durch die Neueinberufung in den Arbeitsdienst frei werden.

Ernte-Dank

Millionenwerte der Kaninchenzucht

Der Kaninchenzüchterverein „Herne-Mitte" feierte Erntedankfest.

Im großen Saale des Kath. Gesellenhauses beging am Sonntagnachmittag der K. Z. V. „Herne-Mitte" ein Herbst- und Erntedankfest. Ueber den Reichtum seiner „Ernte" unterrichtete eine Produktenschau, in der 15 Mitglieder der Frauengruppe ihre letzten Näherfolge zeigten. Es waren wohl an die 50 Sachen zu sehen, angefangen vom unfertigen Kaninchenfell bis zu den begehrtesten Pelzen. Man sah von schönem Geschmack zeugende Bettvorleger, Würfelkissen aus den verschiedenartigsten, vorher veredelten Kaninchenfellen, Schulterkragen, Würger, Krawatten, Teepuppen, Kappen usw. Bewundert wurden vor allem die neuesten Modesachen wie ein Blaufuchs aus Chinchillafellen, ein Persianer, zu dem Weiße Wiener ihre Felle hatten hergeben müssen, und ein Schulterkragen mit Pelzknopf. Großes Interesse fanden auch die Erzeugnisse aus Angora-Wolle, die bekanntlich ein Produkt der Angorakaninchen ist. Die Mädelkappen aus Angorawolle fühlten sich an wie weicher Samt. Das Herbst- und Erntedankfest wurde vom Vorsitzenden Kielholz mit einer bemerkenswerten Festansprache eröffnet. Er wies zunächst auf den Sinn des Erntedankfestes hin. An ihm dürften auch die Kleintierzüchter im Hinblick auf den Wert ihrer volkswirtschaftlichen Betätigung berechtigten Anteil nehmen. Kielholz schilderte dann die Anfänge, die Entwicklung, den Rückgang und den schließlichen Erfolg der Kleintierzüchterbewegung. Im Jahre 1913 habe man etwa 2 Millionen Kaninchen im Deutschen Reiche zählen können, 1918 8,5 und 1919 sogar 10,5 Millionen, doch sei ihre Zahl mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft 1920 auf 6 Millionen und 1925 sogar auf 2,9 Millionen zurückgegangen. Seit der Eingliederung der Kaninchenzüchter in den Reichsnährstand und ihre Einbeziehung in die Erzeugungsschlacht sei aber der Bestand an Kaninchen wieder auf 8 Millionen gestiegen. Den wirtschaftlichen Wert der deutschen Kaninchenzucht bewiesen folgende Zahlen. Jährlich würden von Kaninchen 75 Millionen Kilo oder für 97,5 Millionen Mark Fleisch gewonnen. Der Fellanfall betrage 38 Millionen Stück im Werte von 15 Millionen Mark. Die jetzt so sehr geforderte Angorawolle-Gewinnung erziele bereits 50 000 Kilo mit einem Werte von etwa 1 Millionen Mark. Diese Zahlen machten auf die Gäste, die der Züchterbewegung noch fernstehen, einen großen Eindruck. Das Programm des Abends bestand aus froher Musik des Conzertina-Clubs „Lyra", Herne-Süd, der starken Beifall erntete, aus kleinen lustigen Bühnenschwänken, gespielt von Mitgliedern des Vereins, und anderer froher Unterhaltung, die jeden Gast auf seine Kosten kommen ließ.

*

Erntedankfest der Untergruppe II des Bundes heimattreuer Schlesier

Bundesgruppe Herne.

Die Landsmannschaften im Industriegebiet setzen sich aus Mitgliedern zusammen, die in der Mehrzahl ihre Jugend noch auf dem Lande verbracht und dort den Segen der Scholle selbst erlebt haben. Daher drängte es auch die Untergruppe II des Bundes heimattreuer Schlesier, Bundesgruppe Herne, am Sonntag im Vereinsheim Wand an der Mont-Cenis-Str. ein Erntedankfest zu begehen, welches sie wieder erinnern sollte an die Zeiten ihrer Jugend daheim in Schlesien. Väter, Mütter und Kinder der Untergruppe II waren in großer Zahl erschienen. Die Hauskapelle spielte deutsche Weisen, mit denen sich heimatliche Klänge vermischten. Der „Deutsche Gruß" von Blankenburg gab dem Feste den offiziellen Auftakt. Die kleine Gretel Littberger sagte das Gedicht vom „Erntedankfest" auf, welches den Sinn der Zusammenkunft behandelte. In herzlicher Weise, kurz und bündig, begrüßte der Untergruppenleiter Leo Mader die Schlesierfamilie und ihre Gäste. Gemeinschaftlich schallte darauf die erste Strophe des Heimatliedes „O du Heimat lieb und traut" durch den Saal. Nach einem musikalischen Charakterstück trug Resel Littberger das Gedicht vom „Bauer" vor. Die Festansprache hielt der verdiente Pressewart der Bundesgruppe Herne, Landsmann Littberger. Das Erntedankfest sei heute auch wieder ein Fest des Städters geworden, der sich wieder mit dem Bauern und seinem Werk verbunden fühle. Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Schlesier, die ihre Heimat verlassen mußten, um sich eine neue Heimat zu erkämpfen, gedachte er der Gefallenen des Weltkrieges und der Kämpfer für Deutschland. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß er seine Ansprache. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes ging man zum gemütlichen Teil über. Ein Tanz vereinte Jung und Alt. Ein Lichtbildervortrag über Schlesien, Land und Leute, Sitten und Gebräuche, Arbeit und Feste, beschloß den Abend.

Westdeutschland im Schnellverkehr

Die Steigerung der Reisegeschwindigkeit bei der Reichsbahn. — Der schnellste Zug auf der Strecke Berlin—Köln fährt 118,1 km in der Stunde.

Mit Genugtuung kann man feststellen, daß die Bemühungen der Reichsbahngesellschaft um Steigerung der Reisegeschwindigkeit auch im laufenden Fahrplanjahr zu bedeutsamen Erfolgen geführt hat. Auf den 16 wichtigsten D-Zugstrecken ist die Durchschnittsgeschwindigkeit aller Schnellzüge (berechnet auf die Gesamtzeit vom Ausgangs- bis zum Zielbahnhof) von 74,8 auf 75,8 Stundenkilometer gestiegen, während sie 1927 erst 60,2 und 1933 70 Klm. betrug. Auf den Linien Berlin und Köln ist die Durchschnittsgeschwindigkeit um ein Geringes gefallen als Folge des wesentlich gewachsenen Reiseverkehrs und der dadurch bedingten verstärkten Belastung der Züge, deren Zahl zu vermehren sich noch nicht rechtfertigen ließ. Die Geschwindigkeitsverminderung beträgt auf der Strecke über Essen 0,1 (von 79,9 auf 79,8) und über Herne 0,3 Klm. (von 69,9 auf 69,6), ist also nicht der Rede wert. Gleich geblieben ist die Geschwindigkeit auf der Linie von Hamburg nach Köln (über Wuppertal bzw. Duisburg) mit 71,03 Klm.

Prüft man die Durchschnittsgeschwindigkeit nicht der sämtlichen, sondern einzelner Schnellzüge, so zeigt sich eine starke Entwicklung nach oben, was die schnellsten Reisegeschwindigkeiten auf den Hauptlinien angeht. Die Reisegeschwindigkeit des jeweils schnellsten Zuges ist nämlich im Durchschnitt von 88,5 auf 95,9 Stundenkilometer angewachsen. Dieser Fortschritt ist auch Westdeutschland zugute gekommen. So ist die Geschwindigkeit des schnellsten Zuges auf der Strecke Berlin—Essen—Köln (F. Dt. 16) von 116,9 Stundenkilometer im Jahre 1935 auf 118,1 im laufenden Jahr gestiegen. Während allerdings der schnellste Zug auf der Linie

Berlin—Herne—Köln (D 24)

bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 74,4 Klm. verblieben ist, stieg die höchste Reisegeschwindigkeit auf der Linie Köln—Hamburg (sowohl über Wuppertal wie über Duisburg) von 78,5 auf 104 Klm.; sie wird jetzt nicht mehr vom D 396, sondern vom Triebwagen F Dt 38 geleistet.

Eine mittlere Durchschnittsgeschwindigkeit von über 100 Stundenkilometer zwischen zwei Halten erreichen jetzt 43 Züge der Reichsbahn und zwar 14 (1935: 10) Diesel-Schnelltriebwagen auf 38 (21) Einzelstrecken und 29 Dampfzüge (1935: 19) auf 31 (20) Einzelstrecken.

Die Diesel-Schnelltriebwagen erreichen die höchsten Durchschnittsgeschwindigkeiten auf der Strecke zwischen Hannover u. Hamm mit 132,3 Stundenkilometer. Es folgen dann die Strecken Berlin—Hannover mit 131,4 und Leipzig—Berlin mit 129,8 Klm. Bei den Dampfzügen liegt immer noch Berlin—Hamburg mit 119,5 Stundenkilometer an der Spitze, während die größten Geschwindigkeiten auf den Strecken von Berlin nach Köln zwischen Hamm und Hannover mit 105,3 und zwischen Magdeburg und Brandenburg mit 105,1 Stundenkilometer erreicht werden.

Von Herne ins Winzerland

Linz, die bunte Stadt am Rhein,

war Zielstation der Blaufahrt, die am vergangenen Sonntag von den Reichsbahn-Verkehrsämtern Essen 1 und 2 veranstaltet wurde. Auch diesmal war es wieder eine herrliche Fahrt, und doch war sie anders als sonst, sie bescherte nämlich den Blaufahrern ein zünftiges Winzerfest bei rheinischem Wein, das Winzer und Menschen der Industrie in froher Gemeinschaft vereinigte.

Als der Sonntagmorgen anbrach und die lebhafte Betätigung der Lauforgane den Anschluß nach Wanne-Eickel sichern mußten, zeigte sich die Welt grau in grau. Kalt war's, und m ein Freund sagte, es sei ihm wie mitten in der Nacht gewesen, als der Wecker ihn aus den Träumen zerrte. Aber als gute Wetterkenner prophezeiten wir uns selbst und den anderen zahlreichen Blaufahrern einen herbstlich-schönen Sonntag. Und wir hatten auf der ganzen Linie recht behalten.

In Wanne-Eickel ging's in die liebgewordenen langen Wagen des Blauzuges, der in Gelsenkirchen und weiter bis Düsseldorf immer neue blaufahrende Weltenbummler aufnahm, bis der letzte Platz besetzt war. Aus unserer rußigen Industrieheimat brauste der Zug durch den nebelverhangenen und doch gutes Wetter verheißenden Morgen in die Rheingaue. Und schau da: die liebe Sonne sandte die ersten Strahlen und ließ alles golden vor unseren Blicken erstehen. In eiliger Fahrt zogen taunasse Wiesen, Rübenfelder, frisch gepflügte Aecker und stille feuerfarbene Wälder wie riesige Schachfelder vorüber. Lautsprechermusik ließ gemütliche Atmosphäre aufkommen. Und die fleißigen Mitropa-Kellner sorgten mit großer Geschäftigkeit für das leibliche Gleichgewicht. Schemenhaft enthüllte sich aus der Nebelwelt das machtvolle Colonia mit den himmelragenden Türmen des ehrwürdigen Domes. In Köln-Mülheim stiegen die letzten Fahrer von Werden und Kupferdreh ein, nachdem sie eigenwilliger (d. i. irrtümlicher) Weise den Blauzug von Wuppertal bestiegen hatten. Mittlerweile war es zur Gewißheit geworden: Linz, die bunte Stadt am Rhein, bot uns für heute ihre Gastfreundschaft an. An den vielgenannten und besungenen Perlen der Rheinufer: Bonn, Siebengebirge, Honnef, Königswinter ging es vorbei. Beim Anblick des Rolandsbogens summten wir: „Ich kam von fern gezogen zum Rhein . . ."

Linz war erreicht. Der festliche Empfang bestätigte, daß echte Fröhlichkeit in dieser mit zu den schönsten Flecken am Mittelrhein zählenden Stadt zu Hause ist. Vor dem malerischen alten Rathause entbot der Oberbürgermeister von Linz den Blaufahrern seinen Willkommengruß. Winzermädchen reichten dem um die Blaufahrten verdienten Rechsbahnrat Unkel den Ehrentrunk und tauschten den — Bruderkuß. In Gruppen wurde die Stadtbesichtigung in Angriff genommen. Markt- und Burgplatz sind Mittelpunkte ältester Tradition. Von der Last der Jahrhunderte gebeugte, saubere, mit kunstvollen Holzschnitzereien und sinnigen Sprüchen verzierte Fachwerkbauten sprechen davon. Die aus dem Jahre 1365 stammende, vollständig erhaltene Burg, die über 700jährige Martinikirche, eine dreischiffige Pfeilerbasilika, die ein wertvolles dreiteiliges Altarbild der Kölner Schule birgt, malerische, verträumte Straßen und Gassen, Stadtturm und -tore neben prächtigen Spitzweggiebeln geben der Stadt ein eigenes Gepräge. Der Beschauer verspürt ein anheimelndes Gefühl der Geborgenheit. Und hinter den stufenförmigen Steigungen der Stadt zum Kaiserberg hinauf bieten sich rebenbestandene Berghöhen dar, die sich von den Verwüstungen der Weinlaus restlos erholt haben, nachdem sie jahrelang daran zu leiden hatten. In Linz und Umgebung ist auch die Basaltindustrie ganz daheim und macht die Stadt zum Hauptsitz Westdeutschlands.

Den Pressevertretern wurde ein besondere Ueberraschung bereitet: Dem Stadtrundgang schloß sich die Besichtigung der Weinkeller der Firma Gebr. Blumenthal an. Es war ein musterhafter Großkellereibetrieb. In den feinen Gläsern funkelte aufgespeicherter und eingefangener Sonnenschein, und köstlich mundete der goldene Rebensaft. Man vermeinte, den Kobold auf des Glases Grund und unter den riesigen Fässern spuken zu sehen. Im Steigglas aber tanzten im Reigen die vier schweren Buchstaben: Linz. Ja, in deinem Namen liegt Weinseligkeit. Gar manche holde Weinkosterin samt ihrem männlichen Begleiter wird nach dem seltsam beschwingten Ersteigen der zahlreichen Stiegen zur Erdoberfläche sich der Verse über dem Eingang zum Weinkeller erinnert haben:

O Menschenkind,
dein froher Mut
tut hier im Keller
selten gut.

Wie mancher tat
hereinstolzieren
und kroch hinaus
auf allen Vieren.

Gottlob, so lange hat es nicht gedauert.

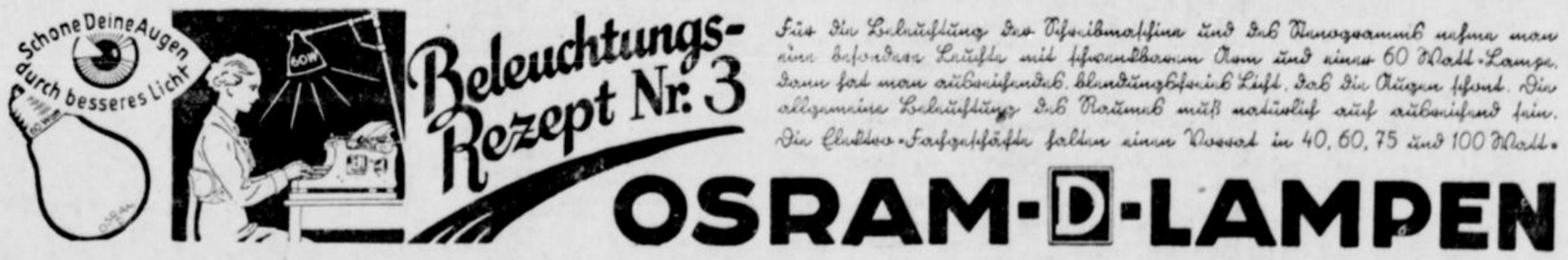
Das Heimatmuseum lud zum Besuch ein; hier waren vor allem die Dokumentenschau der Separatistenabwehr, die berühmte Kupferstich-Sammlung des in Linz geborenen Kupferstechers Josef von Keller sowie die Ausstellung „Wein und Stein" sehr sehenswert.

Nachdem in den gemütlichen Winzergaststuben das Mittagsmahl eingenommen worden war, ging's unter Vorantritt der Winzerkapelle und bei frohem Sang, den Rhein als Wegbegleiter, zum Winzerfest nach dem nahen Leubsdorf. In den winkeligen Gassen bewegte sich unter frohem Trubel der Winzerfestzug. Originelle Wagengruppen veranschaulichten die harte Arbeit des Winzers in den Bergen, das pflegliche Hüten des teuren Gewächses, die Bekämpfung der Schädlinge, die Ernte, die Kelter und alles Geschehen bis zum Versand auf modernen Kraftwagen.

Auf dem Marktplatz wurde der Erntekranz in seinem bunten Gepräge aufgezogen, und unter ihm dankte das ganze Winzerdorf mit seinen Gästen für den Erntesegen. Der Bauernführer überbrachte dem Kreisleiter die Gaben des Feldes und der Berge. In kurzen Ansprachen gedachten beide sodann des Tages, an dem das deutsche Volk mit dem Führer und den schaffenden Volksgenossen dem Herrgott den Erntedank abstattete.

Danach lud die herrliche Umgebung zu Wanderungen ein; schmucke Boote auf wiegenden Wellen des Rheins lockten zu genußreicher Rundfahrt. Indes entwickelte sich in den Sälen der Gaststätten bei Tanz und Musik ein recht humorvolles Treiben. Der Reiz des einziehenden Abends am Rhein hatte es allen angetan. Was Wunder, daß immer wieder die so rhythmischen Walzermelodien wie „Ja so ein Stündchen am schönen Rhein . . ." erklangen. Urgemütliches Fröhlichsein verbreitete sich beim Becherklang, aber dann — schlug die Abschiedsstunde. Ade, du kleines Winzermädchen! Ob jung, ob alt, in seliger Stimmung ging's wieder heim. Der liebe Onkel Unkel und seine Reiseleitung hatten die Hände voll Arbeit, das Zügele wieder auf die Heimreise zu schicken. Wie umgewandelt schien die Welt. Gespensterhaft ratterte der Blauzug im Schienentakt Köln zu. Düsseldorf wurde erreicht, Wanne-Eickel, überall sprühte reiches Leben in gleißendem Reklame- und Abendlichte.

Mit Dank gedenken alle Teilnehmer des erlebnisreichen Tages, da die Reichsbahn ihnen Gelegenheit bot, mit den Weinbauern am Rhein frohen Erntedank zu feiern. Dies war jedoch noch nicht die letzte Blaufahrt dieses Jahres. Am 18. Oktober soll noch einmal eine Tagesfahrt in den schönen Herbst stattfinden.



ern und seiner Arbeit verbunden fühle und wieder begreifen gelernt habe, wenn der Herr das Wirken des Bauern gesegnet habe. Er begreife wieder, daß der Boden, der uns unser Brot gebe, heiliger Boden sei, vor den sich jeder schützend stellen müsse, wie er auch sorgsam mit der Ernte selbst umgehen müsse, damit kein Brosamen umkomme. Recht anschaulich schilderte der Redner dann das Erntefest auf dem Lande, den feierlichen Kirchgang, die fromme Dankesgesinnung, die den Gottesdienst erfülle, den Festzug mit dem Erntewagen und das fröhliche Treiben unter dem Erntekranz. Nach dem großen Beifall, für diese plastische Schilderung konnte sich die Jugend dem Tanze hingeben. Unter größter Aufmerksamkeit boten später auf der Bühne Landsmann Littberger und Frau ein humoristisches Zwiegespräch „Die gezähmte Widerspenstige", über das die Zuhörerschaft sich köstlich erheiterte. Die Landsmänner Günther, Hübell und Knyhalla traten als „Gebrüder Pelle von der Kurkapelle" auf den Plan. Mit seinem launigen Vortrag und den musikalischen Untermalungen steigerte dieses Trio die Fröhlichkeit. Günther trug später auch noch verschiedene Sachen vor, die es in sich hatten. Neben den Tänzen sorgten ein Preisschießen und die Verlosung für weitere Unterhaltung.

Aus und für Herne

Heute Eröffnung des Winterhilfswerks durch den Führer!

Gemeinschaftsempfang der Führerrede um 20 Uhr in allen Ortsgruppen des Kreises Herne—Castrop-Rauxel.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreis Herne—Castrop-Rauxel, hat mit Unterstützung der NS-Volkswohlfahrt in allen Ortsgruppen Gemeinschaftsempfang angeordnet, zu der alle Volksgenossen und -genossinnen, Mitglieder der Partei und ihrer Gliederungen, insbesondere die Amtswalter der NS-Volkswohlfahrt, eingeladen sind. Die Veranstaltungen beginnen heute pünktlich 20 Uhr und finden in nachbezeichneten Lokalen statt:

Herne-Mitte: Evgl. Vereinshaus, Schulstr. 14
Herne-Alt: Koopmanns Gaststätten, Bahnhofstr.
Herne-Nord: Grünendahl, Kaisergarten, Bahnhofstr.
Herne-Sodingen: Wiegmann, Am Kricken
Castrop-Rauxel-Süd: Haller, am Markt
Castrop-Rauxel-Nord: Wessels, Kaiserstr.
Castrop-Rauxel-Frohlinde: Lokal Pennekamp.
Deutsche Frauen und Männer, erscheint in Massen!

*

Wegen des Zusammentreffens mit dem Gemeinschaftsempfang fällt der für heute abend im Evgl. Vereinshaus vorgesehene Kolonialvortrag aus.

* * *

Wer spart?

Die starke Zunahme der Beschäftigung zog eine beträchtliche Steigerung der Spareinlagen nach sich. Mit Recht erhebt sich die Frage, welche Gruppen von Volksgenossen in besonderem Maße an diesem Aufschwung beteiligt sind und dazu beigetragen haben, daß heute allein bei den Sparkassen mehr als 33 Millionen Sparkonten geführt werden. Vollkommen zuverlässige Feststellungen lassen sich bei der Schwierigkeit, zutreffende Berufsbezeichnungen zu finden und mancherlei Fehlerquellen auszuschalten, naturgemäß nicht machen. Immerhin aber kann man soviel sagen, daß gerade auch die minderbemittelten Schichten besonders beharrliche Sparer abgeben. Einzelunterſuchungen haben erwiesen, in wie starkem Maße insbesondere auch der durch die planmäßige Wirtschaftssteuerung wieder in Arbeit und Brot gelangte Arbeiter sich Sparkassenbücher einrichten läßt und stetig spart. Gewiß sind Volksgenossen mit vergleichsweise niedrigem Einkommen nicht in der Lage, allmonatlich große Beträge zurückzulegen und überhaupt sehr hohe Spareinlagen zusammenzutragen. Aber auch hier zeigt es sich, daß die beachtliche Höhe der Spareinlagen durchaus nicht immer mit hohem Einkommen Hand in Hand zu gehen braucht. Wichtig an den Einlagen der deutschen Sparkassen ist, daß sie im Durchschnitt niedrig liegen, nämlich bei etwa 400 Reichsmark. Zwei Drittel aller Sparkassenbücher weisen weniger als 100 Reichsmark auf, fast neun Zehntel liegen unter 1000 RM. **Das Sparkassenbuch ist also im besten Sinne des Wortes in allen Schichten der Bevölkerung heimisch.**

* * *

Mont Cenis gedachte der Unglücksopfer des vorigen Jahres

Kranzniederlegungen auf den Friedhöfen in Börnig, Holthausen und Wuppertal.

Am Sonntag jährte sich jener furchtbare Tag, an dem die Schlagwetterexplosion vom 4. Oktober 1935 auf der Zeche Mont Cenis sechs braven Knappen den Tod brachte, während am nächsten Tage bei einem erneuten Unglück ein Betriebsführer und ein Bergassessor ihr Leben lassen mußten. Ihnen allen galt am Sonntag das Gedenken ihrer Kameraden. Die Leitung der Zeche legte an den mit Palmen und Lorbeerbäumen besonders geschmückten Gräbern auf dem Börniger Friedhof sowie an den Gräbern und der Gruft des Betriebsführers Overhagen auf dem Holthauser Friedhof Kränze nieder. Am Nachmittag fuhr Bergassessor Hotzel mit einigen Beamten der Zeche nach Wuppertal, wo auch das Grab des Bergassessors Nettermann mit einem Kranze geschmückt wurde.

* * *

Die neuen Gebühren im Pfandleihgewerbe

In der Preußischen Gesetzsammlung wird eine Aenderung des Preußischen Pfandleihegesetzes von 1881 veröffentlicht. Die Aenderung des Gesetzes liefert die Rechtsgrundlage für eine Neuregelung der Vergütungen der privaten Pfandleiher in Preußen. Die Neuregelung der Vergütung wird gleichzeitig in der Gesetzsammlung veröffentlicht. Sie weicht grundsätzlich von der bisherigen Regelung der sogenannten Zinssätze des privaten Leihhausgewerbes darin ab, daß der bisherige einheitliche Zinsbegriff in drei Bestandteile aufgespalten wird, nämlich in den eigentlichen Kapitalzins, in eine Unkostenvergütung und in eine einmalige Taxvergütung, letztere allerdings nur bei größeren Darlehen. In den bisherigen Zinsen, die dem Pfandleiher zustanden, war nicht nur die Vergütung für die Ueberlassung des Kapitals enthalten, sondern auch die Vergütung für eine Reihe von Unkosten, z. B. für Raummiete, für Schätzung, Lagerung, Versicherung. Die neue Regelung über die Zins- und sonstigen Vergütungen im Pfandleihgewerbe sieht neben einem Kapitalzins von 0,5 Rpf. für den Monat für jede Reichsmark eine Unkostenvergütung vor, die nach der Größe des Darlehens gestaffelt ist und mindestens 10 Pfg. für den Monat beträgt. Die Unkostenvergütung schließt die Vergütung für die gesamten Kosten, auch für die Kosten der Versicherung in sich. Zum Schutz der Darlehnsnehmer ist bestimmt, daß die neue Regelung der Vergütungssätze sich nur auf solche Darlehnsverträge bezieht, in denen ausdrücklich vereinbart ist, daß sich der Pfandleiher wegen seiner Ansprüche aus dem Pfandleihgeschäft nur an das Pfand halten kann. Ferner ist zum Schutze der kurzfristigen Darlehnsnehmer die bisherige Vorschrift, wonach Zinsen für zwei Monate ausbedungen werden konnten, gestrichen worden. Auf die Pfandleihanstalten der Gemeinden und Gemeindeverbände, die bei Inkrafttreten des Pfandleihgesetzes bestanden, findet die Neuregelung der Vergütungssätze keine Anwendung, vielmehr regelt sich der Geschäftsbetrieb dieser Pfandleihanstalten weiterhin nach den für sie erlassenen besonderen Vorschriften und Satzungen.

* * *

Frühzeitige Anmeldung zur Trichinenschau!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

In letzter Zeit mehren sich die Klagen der Trichinenschauer über verspätete Anmeldung von Schlachtschweinen zur Untersuchung auf Trichinen. Im Hinblick auf die bald einsetzenden Hausschlachtungen wird daher auf die Polizeiverordnung, betr. die Untersuchung der Schweine usw. auf Trichinen, für den Regierungsbezirk Arnsberg vom 2. 12. 1904 hingewiesen. § 2 derselben lautet:

„Die Anmeldung zur Untersuchung hat von dem Besitzer oder dessen Stellvertreter bei dem zuständigen Trichinenschauer **mindestens 12 Stunden vor der in Aussicht genommenen Schlachtung** zu erfolgen."

Wenn auch die Trichinenschauer angewiesen sind, berechtigte Wünsche der Tierbesitzer zu berücksichtigen, so sind sie hierzu nur dann in der Lage, wenn die Anmeldung rechtzeitig stattfindet. Da die Trichinenschauer nur geringe Einkünfte aus den Untersuchungen beziehen und demnach in erster Linie ihrem Hauptberuf nachgehen müssen, erscheint es verständlich, **wenn sie auf möglichst frühzeitige Anmeldung** Wert legen, damit sie einesteils den Wünschen der Besitzer nachkommen und anderenteils die ihnen zur Verfügung **stehende Zeit zweckmäßig einteilen und ausnutzen können. Die Schweinebesitzer handeln daher** im eigenen Interesse, wenn sie die beabsichtigte Schlachtung **bereits 1—2 Tage vorher** anmelden.

Weiterhin besteht Anlaß zu **dem Hinweis**, daß die Spaltung des Schweines in zwei Hälften, die am Kopfe durch Haut und Weichteile verbunden bleiben müssen, vor der Untersuchung zulässig und erforderlich ist; eine weitere Zerleaung ist jedoch erst nach beendigter Trichinenschau und vorgenommener Abstempelung gestattet. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

* * *

15 Jahre Schwimm-Club „Wiking", Herne

Der Schwimm-Club „Wiking" beging am Samstagabend im Saalbau Strickmann unter zahlreicher Beteiligung das Fest des 15jährigen Bestehens. Als Gäste waren erschienen der Gaufachamtsleiter Löhr, Dortmund, sowie der Führer des Herner Sportes, Dr. Suberg, mit mehreren Sportkameraden aus verschiedenen Vereinen. Der Vereinsvorsitzende Tischmann hielt die Begrüßungsansprache, in der er auf das zielklare Streben des Vereins nach innerer besserer Gestaltung und Leistung einging. Jetzt gelte es, 6 alte Mitglieder, die dem Verein seit der Gründung angehörten, zu ehren für treue opferbereite Vereinsarbeit. Diese Ehrung nahm Gaufachamtsleiter Löhr (Dortmund) vor. Es waren die Mitglieder: Frau Gustel Schübel, Albert Kuntze, Gustav Brehm, Rud. Herring, Felix Reinert, und Willi Walter. Als äußeres Zeichen des Dankes und als Symbol der Treue überreichte er den Jubilaren einen Ring mit eingravierter Widmung. Namens der Geehrten dankte Schwimmeister Brehm für die ihnen zuteil gewordene sinnige Ehrung. Für gute sportliche Leistungen erhielt Helmut Hahne, der Gaumeister im Kraul, ein Ehrendiplom. Bei dieser Gelegenheit wurde auch dem Jugendleiter Fritz Brehm Dank und Anerkennung gezollt. Das Fest wurde durch Musikvorträge sowie alte und neue Tanzweisen des Orchesters Paul Zimmer umrahmt. Hervorragenden Anteil an der Programmgestaltung hatte die Turnvereinigung 1873 mit anmutigen, rhythmischen Tänzen der Damenriege, Kunstfreiübungen und Reckturnen der Männerriege, die wegen des hohen Leistungsniveaus vielen Beifall auslöste; auch das bengalische Keulenschwingen des alten Spezialisten Schorrig fand großen Anklang.

Die schönen Figurenläufe des Herner Rollschuh-Clubs mit Heinz Knuth, der 14jährigen Gisela Müller und dem Läuferpaar Lotte Stöker und Hubert Theis erweckten nicht minder freudige Zustimmung. Frl. Marga Behr und Felix Balzer warteten mit einigen Duetts auf, die außerordentlich gefallen konnten. Als guter Stern über der frohen Festgemeinde stand der beliebte Ansager Stiebing, der in routinierter Weise zu konferieren wußte. Eine Verlosung und ein Preisschießen brachten schöne Gewinne.

* * *

Zirkus Krone kommt nicht nach Herne

Der Pressedienst des Zirkus Krone teilt mit, daß das bereits angekündigte Gastspiel in Herne wegen Aenderung der Tournee leider in diesem Jahre ausfallen muß. Zirkus Krone gastiert aber vom 10. bis 12. Oktober in Gelsenkirchen.

* * *

* **Verlängerung des Pachtnotrechts.**

Die Reichsregierung hat die Geltungsdauer des Pachtnotrechts, nämlich der Pachtschutzordnung und des Gesetzes über Pächterschutz sowie der hierzu erlassenen Vorschriften bis zum 30. September 1937 verlängert. Gleichzeitig sind diese reichsrechtlichen Vorschriften auch für das Saarland in Kraft gesetzt worden.

* **Ein Doppeljubiläum.**

Schneidermeister Leo Niebert, Mont-Cenis-Straße 206, kann auf eine 25jährige berufliche Tätigkeit zurückblicken. Außerdem wohnt er seit 25 Jahren in dem gleichen Hause.

* **Wieder einen schönen Schritt weiter.**

Der Sohn Hans des Reichsbahnbeamten J. Wilhelm, Winckestraße 61, welcher bei der Ww. Otto Funke das Konditorhandwerk erlernte und im Juli 1934 seine Gesellenprüfung beim Handwerksamt Herne mit „Gut" bestand, hat jetzt, nachdem er im Hotel zum röm. Kaiser in Düsseldorf den Kochberuf erlernte, vor der Prüfungskommission in Düsseldorf auch in diesem Berufe seine Abschlußprüfung mit „Gut" bestanden. Wir gratulieren.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am 29. 9. 36 wurde das Fahrrad, Marke Göricke, Nr. 1354972, welches vor einer Wirtschaft auf der Hafenstraße stand, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Gewerbepapiere abhanden gekommen.**

Am 29. 9. 36 ist einem Lumpenhändler aus Recklinghausen bei seiner Fahrt über die Von-der-Heydt-Straße in Herne ein Jakett mit Brieftasche abhanden gekommen. In der Brieftasche befanden sich der Wandergewerbe-, der Stadthausierschein und das Straßensteuerheft auf den Namen Vinzenz Kubasik, Althändler, lautend.

* **Ueber das Treppengeländer gestürzt.**

Das etwa achtjährige Kind der Eheleute Kr. aus der Holper Heide stürzte gestern nachmittag zu Hause über das Treppengeländer und erlitt einen Oberschenkelbruch. Es wurde dem Evgl. Krankenhaus zugeführt.

* **Personenwagen von einer Straßenbahn erfaßt.**

Als Sonntag abend gegen 20.30 Uhr ein Personenauto auf der oberen Bahnhofstraße kurz vor der Mont-Cenis-Straße eine Straßenbahn überholen wollte, wurde es von dieser erfaßt und zur Seite geschleudert. Das Personenauto sowie der Straßenbahnwagen trugen Beschädigungen davon, während Personen glücklicherweise nicht verletzt wurden.

* **Vom Dach gestürzt.**

Gestern nachmittag stürzte der jugendliche Albert W. aus der Castroper Straße bei Dachdeckerarbeiten an einem Hause der Mont-Cenis-Straße aus erheblicher Höhe in die Tiefe, wobei er mit dem Körper auf einen Zaun schlug. Hierbei wurde ihm die rechte Körperseite aufgerissen. Man brachte den Bedauernswerten mit dem Rettungsauto ins Krankenhaus.

* **Bergleute in froher Gemeinschaft vereint.**

Sonntag abend fanden sich die Mitglieder des Bergmannsvereins „Glück auf", Baukau, im großen Saale des Wirtes Schneider zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Bei Konzertstücken, einer Kapelle, einem gemeinsamen Wurstessen, Tanz und Geselligkeit vergingen die Stunden nur allzuschnell.

* **Der Verein der Aquarien- und Terrarienfreunde**

beschloß in seiner am Sonntag stattgefundenen Versammlung, die Freilandanlage im Stadtgarten aufzugeben, da die Möglichkeit zu genügender Beaufsichtigung fehle. Sie soll dem Gartenamt zur Verfügung gestellt werden. Das Mäusehaus soll dem Tierpark Gysenberg geschenkt werden.

* **Der Reichskolonialbund Abt. IV**

hielt gestern in der Westfalenschänke seinen üblichen Arbeitsnachmittag ab, der einen sehr starken Besuch aufwies. Frau Seher sprach zunächst den Mitgliedern den Dank für die reiche Wäschespende aus, die eine ganze Kiste fülle und einer deutschen Schule in Südwestafrika zugesandt werden solle. Das wertvolle Marionettentheater habe man einer Schule in Lüderitzbucht geschenkt. Ihre besondere Freude sprach Frau Seher auch über den Erfolg der Mitgliederwerbung aus, die 500 neue Mitglieder gebracht habe. Im weiteren Verlauf des Nachmittags, den der bekannte Künstler Ohligmüller-Engel mit musikalischen Spenden bereicherte, hielt Frau Seher noch einen längeren Vortrag über „Deutschlands koloniale Sendung".

* **Die Straßenbahner feierten mit den Fahrgästen.**

Zwischen dem Personal der Straßenbahn Herne—Castrop-Rauxel und ihren Fahrgästen besteht von jeher ein gutes Verhältnis. Daher war man auch am Samstagabend der Einladung der Straßenbahner zu einem frohen Abend in Saale Borgmann so zahlreich gefolgt, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Vorzügliche Marsch- und Unterhaltungsmusik lieferte die Bochum—Gelsenkirchener Straßenbahnerkapelle unter ihrem Dirigenten König. Betriebszellenobmann Sajok gab in der Begrüßungsansprache, in der er auch Bürgermeister Meyerhoff und Direktor Brauckhoff begrüßen konnte, seiner Freude über den stattlichen Besuch Ausdruck. Bürgermeister Meyerhoff überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters und schilderte in trefflichen Worten die Mühen und Aufgaben des Straßenbahners. Immer höher stieg die Stimmung bei den nun folgenden unterhaltenden Darbietungen, um die sich besonders der humoristisch begabte Walter Erdmann von der Westfälischen Straßenbahn, das „Hermännchen" von der Kapelle, sowie Andreas Spies und Rudi Sajok verdient machten. Kantine und „Magazin" gaben das Rüstzeug für flotte Fahrten über das Parkett, und erst weit nach Mitternacht lenkte man ins häusliche „Depot" zurück.

* **Die Krieger- und Landwehrkameradschaft Alt-Herne**

gedachte bei ihrem Kameradschaftsappell am Sonntag morgen zunächst des verstorbenen Kameraden Heinrich Richter. Nach der Erledigung der allgemeinen Tagesordnung erstattete Josef Kraemer einen Bericht über das Von-Bessen-Pokalschießen. Die Bekanntgabe einiger Parolebestimmungen löste eine lebhafte Aussprache aus. So wies der Versammlungsleiter darauf hin, daß alle hilfsbedürftigen Kameraden sich an den Vorstand wenden möchten. Wo geholfen werden könne, würde es getan werden. Dies sei bei Arbeitslosigkeit, bei Krankheiten und sonstigen Schicksalsschlägen der Fall. Erst seien aber die Quellen des Vereins auszuschöpfen, ehe die übergeordneten Stellen angegangen werden könnten. Unter den Kameraden selbst müsse die Gewährung wirtschaftlicher und nützlicher Beihilfen mehr Platz greifen. So sollten z. B. bei Erkrankung einer Kameradenfrau andere Kameradenfrauen abwechselnd den Haushalt in Ordnung halten. Als Kameradschaftspflegar wurde der Kamerad Josef Kraemer bestellt. Während der Beratungen erschien das Ehrenmitglied Hermann Rieke, das vom Versammlungsleiter herzlich begrüßt wurde. Zu Schießwarten wurden die Kameraden G. Schnieber und G. Hodde bestimmt. Der Fechtleiter, Kamerad Pohle, erstattete einen Bericht über den Stand des Fechtwesens.

* **Einen schönen Kameradschaftsabend**

erlebten am Samstag abend mit ihren Damen die Kameraden der Schießgruppe der Kriegerkameradschaft Baukau bei Trösken. Schießwart Siemon begrüßte die Anwesenden, feierte die Kameradschaftlichkeit mit beredten Worten und ließ seine Ausführungen mit einem dreimaligen Sieghell auf den Führer ausklingen. Kleine Theaterstücke und Vorträge würzten die Unterhaltung. Die Hauskapelle unter Josef Rohde brachte schöne Weisen zum Vortrag. Außerdem gab es Preisschießen und eine große Verlosung. Für die leibliche Stärkung sorgte Wurstessen, die Damen erhielten Kaffee und Kuchen.

* **Der Bergmannsverein Herne-Nord**

bereitete seinem Vereinsführer Jakob Schön, Lützowstraße, aus Anlaß seines 70. Geburtstages eine Feierstunde. Vom Vereinsvorstand hatten sich die Herren Schutz und Urbath im Hause des Jubilars eingefunden. Auch die Bergwerkskapelle Friedrich der Große hatte sich in den Dienst der Ehrung des Jubilars gestellt. Mit einem von der Kapelle gespielten Choral erhielt die Feierstunde ihren Auftakt. Nach zwei weiteren Musikstücken würdigte Herr Urbath vom Bergmannsverein die großen Verdienste des Jubilars um den von ihm geführten Verein. Besonders hob er hervor, mit welcher Tatkraft Jakob Schön den Verein durch schwerste Jahre und Hindernisse hindurch zur heutigen Blüte geführt hat. Wenn der Bergmannsverein Herne-Nord heute gesichert und stark dastehe, so sei dies in erster Linie dem Jubilar zu danken. Für die Mitglieder der Bergwerkskapelle Friedrich der Große gedachte in launigen Worten ein Mitglied der Bedeutung des Jubilars, den er als alten Regimentsmusiker feierte. Danach verbrachte man einige frohe Stunden zusammen. Tiefbewegt dankte der Jubilar für die ihm erwiesenen Ehrungen und versprach, dem von ihm geführten Verein weiter treuer Helfer zu sein.

Webers „Preciosa" in Horsthausen

Durch eine sorgfältig einstudierte Aufführung des Schauspiels „Preciosa" mit der Musik Carl Maria von Webers erfreute am Sonntag bei Möller der Theaterverein Horsthausen im 150. Geburtsjahr Karl Maria von Webers ein außerordentlich zahlreich erschienenes Publikum. Daß dieses Werk auch von Laienspielern würdig zur Wiedergabe gebracht werden kann, bewies diese Aufführung. Warum man allerdings als Textbuch nicht die Wolffsche Unterlage für die Aufführung nahm, sondern eine Neubearbeitung von Hans Engler und Heinz Horst, das war nicht recht ersichtlich. Das in seinem romantischen Aufbau so einheitlich vieraktige Schauspiel Wolffs, das in der spanischen Zigeunerromantik ein so wirkungsvoller Gegensatz zur Romantik des deutschen Waldes im „Freischütz" ist, hat durch diese Bearbeitung eher verloren als gewonnen. Bei Wolff werden wir sofort in das spanische Milieu eingeführt. Die Engler-Horstsche Fassung bringt dagegen mit ihrem Vorspiel bereits einen landschaft- und gesellschaftlich anderen Charakter in die Handlung: Eine deutsche Großgrundbesitzerfamilie ist es, die wir in ihren unglücklichen Eheverhältnissen kennen lernen. In die deutsche Landschaft verlegt wird auch der gesamte weitere Handlungsvorgang. Kurzum: das schon in der spanischen Landschaft und ihren Menschen liegende Moment der Romantik wird ins Deutsche gebogen (dazu gehört auch die Einfügung deutscher Volkstänze) dem diese Romantik nur ein Umhang — also nicht das Wesentliche — wird. So spielt die Einleitung auf einem Gutsschloß im Salzkammergut, der erste Akt vor der Dorfschenke (welche Uneinheitlichkeit in den zechend-fröhlichen Bauernburschen und -mägden und den zur „Unterhaltung" mit ihren geheimen Künsten erscheinenden Zigeunern!). Führt der zweite Akt in den bayrischen Wald, so finden wir uns im dritten wieder im Gutsschloß. Der für die Handlung so wichtige Don Alonzo wird zu einem vermögenden Jüngling unserer Zeit. Es ließen sich der Mängel der Bearbeitung noch viele aufführen. Wenn sie auch dem Publikum unserer Theatervereinsvorstellungen nicht auffallen mögen, so greife man doch lieber auf Wolffs in gebundener Sprache gehaltene Dichtung zurück. Man würde dem Werk zweifellos mehr dienen als durch eine Aufführung einer so verwaschenen „Bearbeitung".

Wie schon erwähnt, zeugte der Theaterabend von sorgfältiger Vorbereitung. Die Spieler waren sicher in ihren Rollen und konnten sich infolgedessen ganz auf die Gestaltung ihrer sprachlich-mimischen Ausdrucksmöglichkeiten konzentrieren. Der Gutsbesitzer Homburg und seine zweite Frau (in der Maske etwas zu jugendlich gehalten!) wurden von J. Jeromin sen. und J. Andres mit bestem Können gespielt. Lobenswert die Verkörperung des Zigeunerhauptmanns durch W. Steinbach. Ein munterer Bursche, Hauptsprecher des Burschenkreises, war H. Mucke. In Tanz und Gesang sympathisch die Preciosa von H. Möller. Gut gespielt die Rolle der alten Zigeunerin Liarda (M. Jeromin). Bühnensicher: R. Neumann als Kindermädchen Nannerl. Lockerer im Spiel muß J. Schneider werden, der die Rolle Horst Goldecks inne hatte. Alle Nichtgenannten rundeten die Aufführung ab. Um die musikaliſche Leitung des sauber spielenden und begleitenden Orchesters (10 Musiker) und um die Führung der (allerdings nicht ganz tonrein von dem aus eigenen Mitgliedern zusammengestellten Gesangskörper) Chöre machte sich H. Schwering verdient. Die Bühnenbilder trafen den räumlichen Hintergrund der Handlung gut. Herzlichsten Beifall ernteten Spielleitung, Spieler und Orchester.

Nun noch einiges zum äußeren Rahmen der Aufführung: Zunächst möge der Theaterverein Horsthausen dazu übergehen, seine Vorstellungen vor Stuhlreihen zu geben. Was bei der Gestaltung des Theaterabends am Sonntag durch die Placierung der Gäste, Ausschank während der Aufführung, Auseinandersetzung mit Unzufriedenen, die keinen Platz mehr bekamen usw. (alles während des Spiels) störend wirkte, beeinträchtigt den Gesamteindruck aller Mühen ganz beträchtlich. Weiter verbiete der Verein unbedingt das Rauchen.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 5. Oktober 1936.

Auftrieb: 226 Rinder, darunter: 76 Ochsen, 16 Bullen, 94 Kühe, 40 Färsen, 125 Kälber, 55 Schafe, 1130 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM.; Bullen: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästetet 39 RM., c) fleischige 34 RM.; Kühe: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM.; Färsen: vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 72—80 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 65—70 RM., c) geringere Saugkälber 60 RM., d) geringe Kälber 50 RM.; Schafe: mittlere 46—48 RM.; Schweine: a) über 150 kg vollfl. 56,5 RM., b1) vollfl. 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) vollfl. 100—120 kg 52,5 RM., d) vollfl. 80—100 kg 50,5 RM., andere Sauen 52,5 RM., Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber langsam.

ZUM RATEN UND LACHEN
Wahrheit und Dichtung

Wahrheit und Dichtung

„Unsere Hunde werden Neurotiker!"

Auf der großen Nationalversammlung der Veterinäre Englands nahm auch der Hundearzt H. R. Hewetson das Wort und überraschte seine Kollegen mit einer interessanten Feststellung.

Danach neigen jene modernen Hundearten, die sich immer mehr der „Stromlinienform" anpassen, stark zur Neurose. Während im Jahre 1924 Hysterie unter Hunden fast unbekannt war, beobachtet man regelrechte hysterische Ausschreitungen bei Vierbeinern fast jeden Tag.

Wenn die fortschreitende Neurose unter den Hunden gestoppt werden soll, dann empfiehlt sich, so sagt Dr. Hewetson, einerseits eine Rückkehr zum robusten Hundetop und ferner eine Umstellung der Hundediät auf rohe und natürliche Kost. Vor allem aber müsse der Hund — mehr Ruhe haben.

*

Das „elektrische Paradies" wird verkündet

Kaum hat in Belgisch-Kongo die Plage mit den Leopardenmenschen nachgelassen, da macht sich eine andere Sekte bemerkbar, die jedoch diesmal unter der Führung von zwei Europäern steht. Es hat den Anschein, als ob diese neue Sekte sich auch bis weit nach Rhodesien hinein ausdehnen würde.

Der „Papst" dieser Sekte ist ein gewisser Kitawala, der aus religiösen Schriften herausgelesen haben will, daß bald das „elektrische Paradies" auf diese Erde herniederkommen werde. Allerdings ist diese Sektenbildung insofern nicht ganz harmlos, als Kitawala versichert, daß die Elektrizität des Himmels die Regierungen auf dieser Erde stürzen werde, um alle Menschen freizumachen.

Im ganzen Kongo aber warten fanatisierte Eingeborene auf das Erscheinen des Erlösers Elektrizität. Die unheimliche Macht jenes Wortes ist ihnen aus gelegentlichen Besuchen in europäisierten Kolonialstationen ein Begriff geworden.

*

Puffy wird „angestochen"

Was dieser Henne des Farmers E. W. Maddox eigentlich fehlt, weiß man bis zum heutigen Tage noch nicht. Immerhin hat man jener Henne, die sich eines knallroten Federkleides erfreut, den Namen Puffy gegeben. Der Name ist bezeichnend und nicht ohne sachlichen Hintergrund.

Denn Puffy zeigt eine starke Neigung, jede Woche aufzuschwellen und etwa den dreifachen Umfang ihrer normalen Statur anzunehmen. Sie ähnelt in dieser Verfassung einem „Fußball mit Beinen". Als Maddox das Huhn zum ersten Mal in dieser merkwürdigen Verfassung sah, fing er es ein, griff zu seinem Taschenmesser und machte dem Tier unter dem Leib einen kleinen Einschnitt.

Die Folge war, daß Puffy, genau wie ein angestochener Luftballon, im Laufe von zwei Stunden wieder ganz dünn wurde und normale Gestalt gewann. Seither muß Puffy jede Woche einmal angestochen werden. Die Veterinäre von ganz Tennessy interessieren sich für Puffy — und die Henne ist ein „Hühnerstar" geworden.

*

Schwarzfahrer mit Gewissensbissen

Wie in der ganzen Welt, so gibt es auch in Bournemouth Schwarzfahrer auf der Straßenbahn. Den Verlust, den die Verkehrsgesellschaften durch sie erleiden, kann man sogar berechnen. Da jedoch gute Psychologen wissen, daß der Mensch öffentlich seine Sünde nicht zugeben will, entschloß man sich zu folgendem interessanten Trick:

Man brachte in den Omnibussen und Straßenbahnen „Gewissenskästchen" an, in die jeder Schwarzfahrer die Münze hineinwerfen soll, die er zu irgendeiner Zeit einmal der Omnibus- und Straßenbahndirektion entzog. In einer einzigen Woche hat man 2200 Penny-Stücke aus den Gewissenskästchen herausgeholt. Die Menschheit ist also doch noch nicht gänzlich verdorben, auch Schwarzfahrer haben Gewissensbisse.

*

Der Vogel, der die Spinne aushungerte

Bekanntlich sind die Spinnen die „Entführer" und „Menschenräuber" in der Tierwelt. Mehr als einmal interessant gingen sogar kleine Vögel den großen Spinnen Südamerikas ins Netz.

In jüngster Zeit aber gelang es einem Zoologen, einen interessanten Fall zu beobachten und kurze Zeit später sogar die Wiederholung dieses Vorfalles festzustellen. Ein verhältnismäßig kleiner Waldvogel hielt sich in der Nähe eines Spinnennetzes auf und beobachtete genau das Versteck der Spinne, also jenen Unterschlupf, von dem aus die Spinne über ihre Netzfäden zu ihrem Opfer vorzustoßen pflegte.

Der Vogel belagerte die Spinne ohne Unterbrechung — sogar während der Nachtstunden. Nach Ablauf von 9 Tagen war die Spinne in ihrem Versteck verhungert. Sie hatte die Wahl gehabt, von dem Vogel gefressen zu werden oder aber an Unterernährung zugrunde zu gehen. Sie hatte offenbar das Letztere vorgezogen.

*

Die neuesten Bettlertricks von London

Scotland Yard pflegt einmal im Jahr der britischen Oeffentlichkeit die neuen Trids mitzuteilen, deren sich Bettler und Hochstapler neuerdings bedienen. Die diesjährige Sammlung der neuen Bettlertricks ist sehr

Ein alter Bettler verdient Woche für Woche seine 5 Pfund Sterling damit, daß er draußen vor der Stadt, gutgekleidet, ein Auto anhält, flehentlich bittet, mitfahren zu dürfen und dann unterwegs zu weinen beginnt und erzählt, er habe immer noch keine Stellung gefunden und seit drei Tagen nichts gegessen. Die Einnahmen sind so regelmäßig, daß der Bettler nur 3 Tage in der Woche zu „arbeiten" braucht.

Eine gleichfalls gutgekleidete Frau verdient sogar bis zu 10 Pfund Sterling in der Woche, indem sie in Westend sehr diskret irgendwelche Leute anhält und um eine kleine Münze bittet, da sie ihre Handtasche vergessen habe und nicht mit dem Omnibus nach Hause fahren könne. Da die Frau wirklich gut aussieht, kommt niemand auf die Idee, daß es sich um eine ganz plumpe Bettelei handelt.

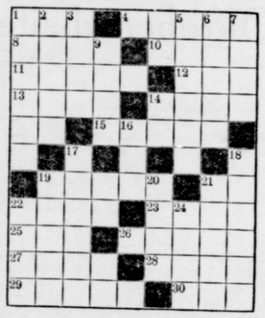
Ferner wurde ein achtjähriges Kind festgestellt, das auf folgenden Trick dressiert war: Es stellte sich am Bürgersteig auf und bat einen gut aussehenden Passanten, es über die Straße hinüberzubringen, da es allein Angst habe. Unterwegs erzählte es dann dem Fremden, daß es heute Geburtstag habe.

Es soll nur sehr wenige hartherzige Menschen geben, die dem Kind zu seinem Geburtstag nicht einen Penny schenkten. Jenes Kind aber hat jeden Tag im Jahr Geburtstag.

*

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 nordisches Herdentier, 4 lettische Hafenstadt, 8 Liebesgott, 10 Schweizer Sagenheld, 11 kleines Raubtier, 12 englische Kurzform eines männlichen Vornamens, 13 chinesische Münze, 14 französische Landschaft (Käse), 15 Unterwelt, 19 festgesetzter Anteil, 22 amerikanische Marianeninsel, 23 Reitersoldat, 25 Brennstoff, 26 Gewand, 27 Darstellung, 28 Schwimmvogel, 29 Nebenfluß der Rhone, 30 japanische Münze;

b) von oben nach unten: 1 Mann zu Pferde, 2 Stadt in Ungarn, 3 Tonzeichen, 5 strafbare Handlung, 6 männlicher Vorname, 7 Laubbaum, 9 Speichervorrichtung, 16 Titel, 17 zartes Meerestier, 18 Stadt an der Weser, 19 Nebenfluß des Bobers, 20 Raubvogel, 21 Teil mancher Musikinstrumente, 22 asiatische Wüste, 24 Stadt in Nordfrankreich.

*

Bilderrätsel



Auflösung der Rätsel aus Nr. 116:

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Wohlfahrt, 7 Ort, 8 Erker, 9 Sue, 10 Riese, 12 Trier, 15 Hang, 16 Sieb, 18 Maser, 20 Eleve, 23 Ate, 25 Lende, 26 Lee, 27 Deserteur; — b) 1 Woerth, 2 Orb, 3 Feuer, 4 Ares, 5 Reh, 6 Tran, 9 Sieg, 10 Rinde, 11 Elise, 13 Ras, 14 Tee, 16 Save, 17 Bruder, 18 Meter, 19 Gold, 21 Lade, 22 Fee, 24 Heu.

Auflösung des Bilderrätsels: Ein Ach wohnt unter jedem Dach.

Kompliment?

„Ich bin der letzte Graf Kuno von Schreckenstein, mein Fräulein!"

„Das freut mich!"

*

Sein Trumpf

„Nee, so einen Unsinn drucken wir nicht!" sagte der Verleger und reichte dem Autor das Manuskript zurück.

„Sie brauchen sich darauf nichts einzubilden, mein Herr", antwortete der Dichter, „Sie werden nicht der einzige sein, der es nicht drucken will!"

*

Beim Wort genommen

Gast: „Kellner, das nennen Sie ein Beefsteak? Da muß ich aber lachen!"

Kellner: „Gott sei Dank, Herr Doktor! Die meisten Gäste schimpfen."

*

Ein feiner Kerl

„Für jeden Tag in der Woche habe ich jetzt einen Anzug!"

„So?"

„Ja, diesen hier!"

*

Erklärung

„Pa, was sind denn Zeitfragen?"

„Na, zum Beispiel: Wieviel Uhr ist es?"

*

Ein guter Junge

Mutter: „Ja, mein Junge, die kleinen Kinder, die neben uns wohnen, haben keinen Vater und keine Mutter und keine Tante Gertrud. Willst du ihnen nicht etwas schenken?"

Fritzchen (sehr begeistert): „Ach ja, Mutti, wir wollen ihnen Tante Gertrud schenken!"

*

Deshalb

„Es ist merkwürdig, Fräulein Elvira, daß mir jeder Tanz, den ich mit Ihnen tanze, so kurz vorkommt."

„Ach, das ist kein Wunder! Der Kapellmeister ist nämlich mein Verlobter."



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 119 — 1931

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Das Auto hielt. Miß Bessie sprang als erste aus dem Wagen und begann die Fassade des Schlosses zu mustern.

„Ich glaube, es läßt sich etwas Vernünftiges aus Asham Castle machen. Aber die Geschichte wird viel Geld kosten."

Lord Customer der Jüngere war besonders über die landschaftliche Schönheit entzückt. „Bale, das wird ein herrlicher Sommersitz für uns werden!" rief er begeistert aus.

„Nur langsam, lieber Herr Schwager!" dämpfte Bessie Moore seinen Enthusiasmus. „Vorerst haben Sie hier noch gar nichts zu sagen!"

Joe Friend hatte inzwischen einen großen Schlüssel aus der Mappe genommen. Er benützte die Mappe als Unterlage und legte den Schlüssel darauf. Dann trat er an die Freitreppe und überreichte den jungen Damen mit großer Feierlichkeit das Insignum ihrer Herrschergewalt.

„Ich bin ermächtigt, Ihnen Ihr Erbe in aller Form zu übergeben. Tilgen Sie die Schatten der Vergangenheit und tragen Sie Licht und Freude und Glück in die ehrwürdigen Mauern!"

Dann betrat die ganze Gesellschaft die dämmrige Halle. Bessie und Lord Customer, die sich zum erstenmal hier befanden, sahen mit Ueberraschung auf den gediegenen Luxus, der sich ihren Blicken bot.

Die Polizeiverwaltung hatte alle Spuren beseitigen lassen, die an die Tage der Kämpfe erinnerten. Die elektrischen Leitungen waren wiederhergestellt, die Beschädigungen an den Wänden und Möbeln ausgebessert, der Schutt war fortgeräumt.

Nur die leeren Fensterhöhlen erinnerten noch an die Zeit des Mannes im Havelock.

Schweigend, aber mit prüfenden Augen, schritt Bessie mit den anderen von Raum zu Raum. Ab und zu blieb sie überlegend stehen und entwarf Pläne, wie all das sich endgültig gestalten ließe.

Man befand sich im großen Speisezimmer, als sich die beiden Mädchen von den übrigen trennten und in der Tür zur Bibliothek verschwanden.

„Ich möchte etwas mit dir besprechen, Bessie!" sagte Bale und zog ihre Kusine zu den Klubsesseln in der Ecke.

„Ist es etwas Ernstes?" wollte Bessie wissen. Auf ihrer Stirn brachte sie eine richtige Falte zustande.

„Allerdings, doch nicht gerade erschütternd! — Es ist wegen Asham Castle. Ich nehme an, daß du dir das Schloß zu deinem Wohnsitz ausersehen hast, sobald die Arbeiten beendet sind."

„Nicht nur das!" lachte Bessie, „sondern ich werde bereits von heute an hier wohnen. Es sind genügend Räume da, die sofort bezogen werden können. Das wenig dekorative Aussehen der Fenster stört mich nicht, und außerdem wird dieser Mißstand in wenigen Tagen behoben werden können."

Bale schüttelte den Kopf. „Wohl kaum! Lord Customer hat seinen eigenen Besitz. Nur für die Sommermonate werden wir zu dir kommen. In der übrigen Zeit aber wirst du hier die unumschränkte Herrin bleiben!"

Bessie schien an dieser Nachricht gar keine so große Freude zu haben. „Ich sehe deine Gründe ein — aber jetzt — bis zu deiner Verheiratung — —?"

„Für diese Zeit bitte ich allerdings um deine Gastfreundschaft!" lächelte Bale.

„Großartig! Fabelhaft!" rief Bessie. „Du mußt sofort deine Sachen aus dem Hotel hierher schaffen lassen! Was meinst du?" fuhr sie fort. „Wir sollten unseren Einzug in Asham Castle ein bißchen festlich begehen! Wie wäre es mit heute abend?"

„Hier im Schloß? — Aber das geht doch nicht, Bessie! Dazu bedarf es doch einer Menge Vorbereitungen!"

„Wieso Vorbereitungen? Das haben wir schnell gemacht. Und — ich will mal sehen, vielleicht gibt es eine Ueberraschung für euch!"

Die Mädchen kehrten ins Speisezimmer zurück und Bessie sprach sogleich die Einladung für den Abend aus.

„Sie werden vielleicht etwas Mißtrauen hegen," sagte sie. „Sie werden unserer alten Raubritterburg keine besonderen Fähigkeiten zutrauen! Aber Sie sollen als Gäste von Asham Castle keine Enttäuschung erleben!

Man war begeistert. Nur Hartfield blickte zweifelnd zu Friend herüber; doch dieser nickte ihm aufmunternd zu.

Dann beschlagnahmte ihn Bessie Moore. „Sind Sie sehr beschäftigt, Mister Hartfield?" fragte sie.

Hartfield sah ein, daß es nicht ganz der Wahrheit entsprochen hätte, wenn er die Frage bejahte.

„Nicht gerade sehr", äußerte er vorsichtig.

„Gut, Sie werden die Sache in die Hand nehmen! Ich bin in England vollkommen fremd und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir behilflich sein wollten!"

Harry Hartfield traxte sich verlegen das Kinn. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick!" rief er plötzlich. „Ich muß mal Mister Friend fragen. Wir wollten nämlich nachher — ins Britische Museum gehen."

Er eilte auf Friend zu und zog ihn in eine Ecke, um ihm seine Not zu klagen.

Joe Friend runzelte die Stirn. „Aber daß Sie mir nicht durchbrennen! Ich wäre sonst gezwungen, Miß Moore an Ihrer Stelle zu verhaften."

Da eilte Hartfield zu der jungen Dame zurück. „Ich stehe zu Ihrer Verfügung!" sagte er strahlend.

„Das ist nett! — Sie werden mir den Nachmittag opfern! Sie werden alles besorgen, was wir brauchen. Das nötige Dienstpersonal und einen anständigen Vorrat an Speisen und Getränken! Fühlen Sie sich der Aufgabe gewachsen?"

„Ich denke, daß Sie sehr zufrieden sein werden!" versicherte Hartfield eifrig.

In diesem Augenblick schrillte das Telephon. Friend wurde vom Yard verlangt. Er hatte dort vor der Abfahrt den Ort seines Aufenthaltes angegeben.

Es war Präsident Macferald. „Gott sei Dank, daß ich Sie treffe, Mister! Oberst Dartford ist soeben in London beim Verlassen des Pariser Flugzeuges verhaftet worden. In etwa einer Stunde wird er mir vorgeführt. Könnten Sie sofort herkommen? Ich möchte nicht gerade allein mit meinem Schwager — Sie verstehen mich doch?"

„Ich komme sofort!" antwortete Friend und hängte den Hörer ein. Dann trat er auf die anderen zu. „Sie müssen mich entschuldigen. Ich werde dringend ins Büro gerufen. Wollen Sie mir Ihren Wagen leihen, Lord Customer? Ich schicke ihn sofort wieder heraus."

„Ich muß selbst auch in die Stadt! Wir können also zusammen fahren!"

Da auch Hartfield bat, sich den Herren anschließen zu dürfen, blieben die Mädchen allein im Schloß zurück.

Als Hartfield zwei Stunden später aus der Stadt zurückkehrte, bewies er, daß er der Aufgabe gewachsen war, die er übernommen hatte. Er kam mitsamt einem großen Lastauto, das er mit allen möglichen Schätzen beladen hatte.

Dem Auto entstieg eine Köchin, deren beträchtliche Körperfülle auf außerordentliche berufliche Fähigkeiten schließen ließ. Ferner stellten sich eine zierliche Zofe, ein Zimmermädchen, eine Aufwartefrau und ein Hausmeister den verblüfften Schloßherrinnen vor.

Hartfield strahlte und wies das Personal sogleich an, die Vorräte vom Wagen zu holen und ins Schloß zu schaffen.

Zehn Minuten später traf ein zweites Lastauto mit Handwerksleuten ein, welche sogleich anfingen, ganze Ballen von Gardinenstoffen ins Haus zu schleppen und die kahlen Fensterhöhlen geschmackvoll und künstlerisch zu drapieren.

Als der Abend dämmerte, war Asham Castle nicht mehr wiederzuerkennen. Die Köchin stand am dampfenden Herd, das Mädchen hatte die Zimmer gefegt und die Kammerzofe hatte Lady Bale Moores Garderobe, die vom Hotel herausgesandt worden war, in die Schränke des Schlafzimmers geordnet.

Asham Castle war von fröhlichem Leben angefüllt.

„Das haben Sie wirklich prächtig gemacht!" rief Bessie und drückte Harry die Hand. Dann schlug sie ihm vor, im Park einen kleinen Abendspaziergang zu zweien zu unternehmen.

Für Hartfield bedurfte es keiner Ueberlegung. Die Dinge schienen sich in der gewünschten Richtung entwickeln zu wollen.

Als sie in die Schatten der Ahornbäume eindrangen, wagte er es, den Arm vorsichtig um ihre Schulter zu legen.

„Haben Sie eigentlich ein nennenswertes Vermögen?" fragte Bessie unvermittelt und blickte ihn von der Seite an. Seinen Arm schien sie merwürdigerweise nicht zu fühlen.

Hartfield war verblüfft. „Ich denke schon!" sagte er mit einem nicht gerade geistreichen Gesicht.

„Wieviel?" wollte sie wissen.

Hartfield war im Augenblick so perplex, daß er die Summe nannte. Sie war sehr beträchtlich.

„Oho!" Miß Bessie war ehrlich überrascht. „Die Zinsen Ihres Vermögens entsprechen also ungefähr meiner Rente!"

Sie überlegte eine kurze Zeit.

„Wie wäre es, wenn wir unser Geld zusammenlegten?"

Harry Hartfield riß den Mund auf. Dann machte er ihn wieder zu. „Donnerwetter, Mädel," sagte er, „hast du aber Initiative im Leibe! Ich bin einverstanden! Nun brauche ich wenigstens mit dem Mammon keine Sorgen mehr zu haben. Auf das Verwalten scheinst du dich ja zu verstehen!"

Damit nahm er sie fest um die Schultern und küßte sie mitten auf den Mund.

Joe Friend fand den Polizeipräsidenten auf seinem Sessel zusammengesunken. Vor ihm auf dem Schreibtisch lag ein gelber, dicker Brief. Friend wußte den Inhalt, es war das Abschiedsgesuch.

Bei seinem Eintritt richtete sich Macferald auf und zwang ein maskenhaftes Lächeln in seine Mienen. „Ah, Mister Friend, gut, daß Sie noch kommen, bevor mein Schwager vorgeführt wird. Allein wäre ich der Situation nicht gewachsen gewesen."

„Muß es denn sein, Mister Macferald? Ich könnte doch ebenso gut ohne Sie — —"

„Nein, nein, lassen Sie mich nur! Man soll mir nichts nachsagen können. Man soll nicht behaupten können, daß ich mich vor diesem Verhör gedrückt habe. Und schließlich — bin ich doch der einzige, der ihn kennt. Wer sollte ihn sonst identifizieren?"

(Fortsetzung folgt)

Für das junge Volk

Allerlei von Tieren

Kleine Geschichten aus Wald und Feld

Er sorgt für Ordnung . . .

Sehr originell kann der alte Förster aus dem Memellande von seinen Elchen erzählen. Durch das völlige Abschußverbot sind sie außerordentlich vertraut, und da ihnen eine angeborene Neugierde eigen ist, ergeben sich rein paradiesische Zustände in Elchrevieren. Besonders stolz schien der alte Herr auf seinen „Moorkönig" zu sein. Dieser alte Elchhirsch, treu seinem ausgedehnten Revier, herrscht darin wie ein Fürst. Wird es ihm in den Tagen des Beerensammelns oder des Holzfällens zu lebhaft, stört man seine erhabene Ruhe, so kommt er in höchst ungemütlicher Stimmung mit funkelnden Lichtern aus den Dickichten seiner Lieblingsplätze hervor, besieht sich die Ruhestörer und —



Elchhirsch in seinem Revier

sind sie dann noch nicht eingeschüchtert — wird er aggressiv. Blasend und schnaubend steht der alte Recke dann auf seinen hohen, steilen Beinen, den gewaltigen Kopf in den Nacken geworfen, und beobachtet mit halb zugekniffenen Lichtern den Störenfried. Zieht der sich nun nicht umgehend zurück, so nähert sich, erst steifbeinig, dann unheimlich schneller werdend, der Elchhirsch und — zu weiteren Erfolgen kam er noch nie, denn inzwischen zog der Gegner es vor, zu verschwinden.

Diese Eigenschaft des „Moorkönigs" benutzte dann die Forstverwaltung als Absperrungsmaßnahme. Aus Gründen des Forstschutzes sollte eine vielbefahrene Schneise für den Fahrverkehr gesperrt werden. Nachdem ein paar Tage die Bauern sich gefügt hatten, fanden sie den ihnen zugemuteten Umweg denn doch zu zeittraubend, und in der Dämmerung schlugen sie gern wieder die alte Richtung ein. Aber siehe da — inzwischen hatte der „Moorkönig" dieses Gebiet annektiert, sah im Befahren mit Wagen und Pferden eine grobe Grenzverletzung und brachte mit Schwung jedes Gefährt zum Ausreißen. Sogar — zum Hohngelächter der Bauern — den Sandschneider des Oberförsters höchstselbst.

Roman eines Sperbers.

Ueber die merkwürdigen Schicksale eines Sperbers berichtet ein Ausstopfer in Breslau. Im März wurde ihm von einem Bauern ein gefangener Sperber übergeben, den er ausstopfen sollte. Das Tier hatte einen Oberschenkelbruch, lebte aber noch. Der Präparator nahm den Vogel in sachgemäße Behandlung und gab ihm nach drei Wochen völlig geheilt die Freiheit, nachdem er ihn mit einem Erkennungsringe versehen hatte. Vierzehn Tage später wurde ihm derselbe Sperber lebend zugeschickt, wiederum zum Ausstopfen! Das Tier hatte einen Schußschuß im Muskel der rechten Brustseite und konnte noch Entfernung der Teschingkugel wieder hergestellt werden. Schon acht Tage nach seiner Einlieferung wurde er in Freiheit gesetzt. Nun hörte der Ausstopfer und Tierfreund fast 20 Monate nichts von seinem Schützling — da teilte ihm die Breslauer Zweigberingungsstelle in Breslau, deren Ring der Vogel trug, mit, daß der Sperber am 23. Dezember durch Schrotschuß erlegt worden sei.

Das mutige Wiesel.

An einem frostklaren Vorwintermorgen ging ich einen vielbegangenen Weg nach der nahe gelegenen Stadt. Da lief mir schräg über den Weg ein kleines Wiesel mit einer Maus im Fang entgegen. Fast dicht vor meinen Füßen schlüpfte es in einen zugeschwemmten Wasserdurchlaß. Die Oeffnung war nur mehr so groß, daß das Wiesel die Maus loslassen mußte, um sie dann rückwärts hereinzuziehen. In dem Augenblick scharrte ich die Maus mit meinem Stock etwa einen Meter von der Oeffnung weg und hob sie auf, um zu sehen, ob sie noch lebendig war. Das Wiesel wollte sich auf keinen Fall seine Beute entgehen lassen. Es sprang laut keckernd ganz unerwartet bis in Brusthöhe an mir hoch, sodaß ich vor Schreck die Maus fallen ließ. Dann ergriff es sie wieder und zog sie hinterwärts in seinen Bau. — Dieser Mut und diese Entschlossenheit zwangen mir eine ganz gehörige Hochachtung vor diesem kleinen Räuber ab. Da kann man sich ausmalen, wie so ein unerschrockener Räuber in der Niederjagd aufräumt, wenn er seine Beute sogar einem Menschen streitig macht.

Izza im Weltenraum

Von Anni Leiser

Izza, der Lustelf, sah an einem sonnigen Oktobertage Kinder mit ihren Drachen auf die Felder ziehen. Die Drachen waren sehr schön — alle mit leuchtend bunten Farben bemalt, und alle hatten meterlange Schwänze. Izza dachte, es müsse lustig sein, sich auf solch einen Drachen zu setzen und sich von ihm, ohne die Flügel regen zu brauchen, in die Luft heben zu lassen. Und wie gedacht, so getan.

Es war wunderschön, wie er mit dem Drachen höher und höher hinaufstieg. Aber nach einiger Zeit kam ein sehr heftiger Wind auf und die Drachenschnur riß. Trotzdem schwang sich der Drachen weiter hinauf. Izza wurde etwas unruhig, denn es wurde Nacht und ein neuer Tag kam herauf. Doch immer weiter aufwärts ging der Flug. Da dachte Izza, es sei Zeit, vom Drachen wegzukommen. Er machte sich zum Abflattern bereit — aber was war denn das? Seine Flügel gehorchten ihm nicht, sie hingen schlaff herunter, und plötzlich wurde er von einem rasenden Wirbel herum und von der Erde weggerissen.

Um ihn herum drehten sich Sonne, Sterne und Monde. Auf einigen Sternen glaubte er Land und Wasser und menschenähnliche Geschöpfe zu erblicken, doch alles drehte sich schwindelnd schnell an ihm vorüber, wie auch er wirbelnd vorbeigerissen wurde. In seiner Nähe schwangen sich dunkle Kugeln vorbei, die lange feurige Arme ausreckten und kleinere Gebilde an sich heranzogen und auch ihre Fangarme nach ihm ausstreckten. Und um ihn her war Schweigen. Kein Blätterrauschen, keine Menschenstimmen, kein Vogelsang, kein Murmeln kleiner Wellen — nur Schweigen, unheimlich tiefes Schweigen. Kein Blütenzweig, um sich darauf auszuruhen, keine Blumen, um damit zu spielen, nur immer dieser rasende Wirbel.

Oh, wie bereute er seine Vorwitzigkeit, hätte er sich doch nicht diesem Drachen anvertraut! Wie gern möchte er sich wieder mit den Spielgenossen im Reigen drehen. Ob er wohl jemals seine Königin Titania und Oberon, ihren Gemahl, wiedersehen würde? Alle seine Freunde fielen ihm ein, die Grillen, die Glühwürmchen, die Vögel, die Schmetterlinge, nach allem sehnte er sich; ja, er würde selbst ein Wiedersehen mit den Nachtbummlern, den Maikäfern, mit Freuden begrüßen.

Näher und näher kamen die dunklen, unheimlichen Kugeln und streckten die feurigen Arme nach ihm aus — sie waren ganz nahe. Izza packte ein Entsetzen — da zerbarst ein Stern. Seine Teile schwangen sich um Izza herum, und ein Felsbrocken flog unter ihm weg und riß ihn mit sich hinab. Es ging in die Tiefe, und plötzlich hoben sich Izzas Flügel; er saß auf einer Sternschnuppe, die der Erde entgegenflog. Doch bevor er die Flügel gebrauchen konnte, endete der Sturz am — ja, wo? Am Veilchenhügel, dem Tanzplatz der Elfen. Und grad feierten sie ein Vollmondfest, das erste Frühlingsfest. Die Elfen unterbrachen ihren Reigen und stürzten zum großen Stein, auf dem Izza stand und aussah wie ein Pünktlein.

„Oh, Izza, wo warst du — wie lange bist du fort gewesen — erzähle", so riefen die Elfen durcheinander. Das Königspaar war hinzugetreten, und Oberon gebot Ruhe.

„Izza, du unverbesserlicher Taugenichts", rief Oberon, „wo warst du? Im Herbst sahen wir dich zuletzt und jetzt ist es Frühling!"

„Wo ich war, kann ich nicht sagen, nur daß es schrecklich war." Izza erzählte, wie sich alles zugetragen hatte.

Oberon sagte: „Die ausgestandene Angst ist dir wohl Strafe genug, doch haben wir beschlossen, wenn du nicht aufhörst, dumme Geschichten auszuführen, daß wir dich zur Hexe Bambu schicken werden — da sieh denn zu, wie du von ihr jemals loskommst!"



Izza stieg mit dem Drachen höher und höher

Die Elfen, die sich auf dem großen Stein niedergelassen hatten, riefen: „Oh, hört, der Stein summt und singt."

Alle lauschten. „Wer seid ihr", brummte der Stein.

„Wir sind das Volk der Elfen", antwortete Titania.

„Beherrscht ihr diesen Stern?" fragte der Stein weiter.

„Nein", erwiderte Oberon, „sehr kluge Geschöpfe, die sich Menschen nennen, sind Herren dieses Sternes. Unser Volk aber ist unsichtbar für sie, alles andere in der Natur sieht uns und versteht unsere Sprache, wie ja auch du."

„Und woher kommst du?" fragte Titania.

„Ich komme von weiten Fernen, wo Welten entstehen und vergehen. Nichts geht in dem unendlichen Raum verloren und so lebte ich auf vielen, vielen Sternen."

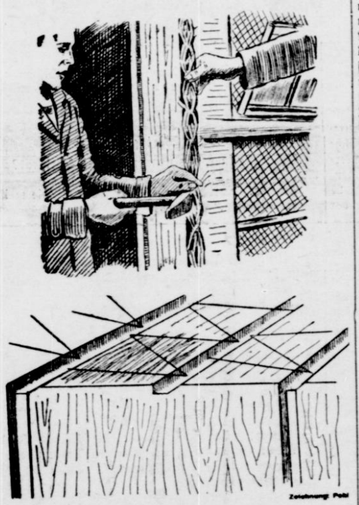
„Du gehörst nun zu uns", sagte Oberon, „und an jedem Vollmondfest sollst du uns eine Geschichte von den Sternen erzählen, auf denen du lebtest."

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Wetterschutz für die Hühner

Die Eier unserer Hühner sind am wertvollsten, wenn es am unnatürlichsten für sie ist, welche zu legen, denn keine Henne denkt daran, im Dezember oder Januar zu brüten. Wir müssen uns deshalb bemühen, die Tiere, die uns zu Liebe die ursprünglich für sie geltenden Naturgesetze außer Kraft gesetzt haben, über die Jahreszeit zu täuschen. Die Erfahrung zeigt zwar, daß Hühner auch bei strenger Kälte nicht erfrieren, aber wenn es ihnen ungemütlich wird, dann legen



sie auch nicht. An die Heizung des Hühnerstalles brauchen wir trotzdem nicht gleich zu denken, es hilft schon viel, wenn wir ihnen einen Stall mit doppelten Wänden und Asche oder Torfmull oder Spreu dazwischen bieten.

Damit auch von der Decke her die Kälte nicht in den Stall strahlt, nagelt man ein paar Dachlatten unter die Sparren und stopft tüchtig Stroh dahinter, oder man schlägt Nägel mit 10 Zentimeter Abstand in die Sparren und spannt zwischen ihnen im Zickzack Drähte, hinter die man ebenfalls Stroh stopft. Auf diese Weise wird verhindert, daß die von den auf den Sitzstangen schlafenden Hühnern aufsteigende Atemluft unmittelbar auf die kalte Dachschalung trifft und das Wasser daran sich niederschlägt. Gefriert es nicht, fällt es bei genügender Ansammlung in Tropfen wieder herab, und dieser Regen ist den Hühnern sehr unangenehm. Sie bekommen Schnupfen davon, und dann ist es auf lange Wochen mit den Wintereiern aus. Im Stroh unter der Decke soll die Feuchtigkeit natürlich auch nicht hängenbleiben, denn das würde dadurch bald muffig und schimmlig werden. Zu einem gesunden Nachtstall gehört daher auch eine richtige Lüftung, die je nach der Außentemperatur mehr oder weniger weit gestellt wird.

Wer einen Stall hat, der offen dem eisigen Ostwind ausgesetzt ist, tut gut, Strohseile an die Türzahmen zu nageln oder nachts Türen und Fenster mit Strohmatten zu verhängen. Unter Umständen wäre zu überlegen, ob man nicht vor die Tür eine Art Windfang anbauen soll. Wer nur fünf bis zehn Hühner besitzt, nimmt diese bei ausnahmsweise ungünstigem Wetter am besten nachts in den Keller. Oft wird es auch schon genügen, die Sitzstangenecke durch Strohmatten oder Decken in sehr kalten Winternächten vom übrigen Stall abzutrennen und den Tieren dadurch einen wärmeren Platz zu schaffen. Am einfachsten ist das zu bewerkstelligen, wenn die Sitzstangen meterhoch über dem Fußboden angebracht sind und unter sich ein geschlossenes Kotbrett haben. Die Matten werden dann dicht unter dem Dach befestigt, oder bei zu hohen Ställen an einer besonderen Zwischendecke, die wieder meterhoch über den Stangen eingezogen wird. Alle Wände des Stalles müssen natürlich zugdicht sein.

Oktoberarbeiten im Garten und Stall

Vorbereitungen für den Winter.

Wer seinen Garten bis zum Eintritt des Winters in Ordnung hält, erleichtert sich die Arbeit im Frühjahr. Viel zu wenig nehmen sich die Gartenbesitzer den Bauer zum Vorbild, der seinen Boden bis tief in den Winter hinein bearbeitet und zum Teil schon wieder besät. Herbstsaaten sind im Garten auch möglich, doch dazu kann man nicht allgemein raten. Wer Lust hat, mag ausprobieren, ob sich die eine oder andere Kultur für seine Verhältnisse eignet. Vor allem sind Wurzelgemüse, die ja sehr langsam keimen, für den Herbstanbau geeignet. Halblange Karotten und Mohrrüben können noch Anfang Oktober gesät werden, ferner Schwarzwurzeln, Wurzelpetersilie und Pastinaken, Kerbelrüben und Zuckerwurzeln. Alle diese Saaten werden in Reihen gestreut, damit man sie bei schneeloser Kälte durch Bedecken mit verrottetem Dünger vor dem Ausfrieren schützen kann. Spinat kann man bis Mitte Oktober säen, um davon im Frühjahr das erste Gemüse zu ernten. Auch Winterjalat wird im Oktober noch gesät, während man die Pflanzen der ersten Aussaat ins freie Land setzt, und zwar ebenfalls in 10 Zentimeter tiefe Rillen zur Sicherung gegen das Ausfrieren.

Die sonstigen Wintervorbereitungen bestehen im Gemüsegarten im Graben und Düngen, im Entfernen aller Ernterreste und des letzten Unkrautes. Die Bohnenstangen und andere überflüssig gewordenen Stützen werden unter Dach gebracht. Sobald ein Beet leer ist, wird es umgegraben. Je nach der Frucht, die es im nächsten Jahre tragen soll, wird es gedüngt oder nur in grobe Schollen gebracht. Geräte, die nicht mehr gebraucht werden, reinigen wir, um sie geordnet beiseite zu stellen. Bewässerungsvorrichtungen werden entleert oder eingepackt.

Mit der letzten Ernte der Wintergemüse übereilen wir uns nicht. Durch einige leichte Fröste werden die Pflanzen widerstandsfähiger gegen Fäulnis. Möhren und Sellerie wachsen jetzt noch. Nach den ersten Frostnächten nehmen wir Rote Rüben, Knollensellerie und Weißkohl heraus, bei trockenem Wetter auch Bleichsellerie, Endivien und Teltower Rüben. Die Gruben, in denen die Wurzel- und Kohlgemüse eingelagert werden sollen, werfen wir schon vorher aus. Kleinere Mengen bringen wir in den Keller. Rüben dürfen beim Ausgraben nicht verletzt werden. Vor dem Einbringen in den Ueberwinterungsraum sollen sie etwas abtrocknen. Die Kohlkopfarten können mit dem Strunk nach oben aufgehängt oder mit den Wurzeln in Sand eingeschlagen werden. In großen Mieten baut man die Kohlköpfe mit den Strünken nach oben in mehreren Schichten dachförmig auf. Bei schönem Wetter bleibt die Miete zunächst offen, tritt Regen oder Frost ein, dann wird sie mit Brettern oder Stangen und darauf mit Laub, Reisig oder dergl. bedeckt. Grünkohl und Rosenkohl bleiben den Winter über an Ort und Stelle, müssen aber vor Hasen und wilden Kaninchen sicher sein. Gurken, Kürbisse und Tomaten dürfen keinem Frost ausgesetzt werden.

Auch für die Ernte des Winterobstes gilt die Mahnung: erst ganz austrocknen lassen und möglichst nur trocken ernten. Pflückt man die Früchte zu zeitig, welken sie auf dem Lager und verlieren an Wohlgeschmack. Sobald die Ernte beendet ist, kann man daran gehen, die Bäume auszulichten. Da die Zweige jetzt noch belaubt sind, läßt sich leichter erkennen, wo sie zu dicht stehen. Nach dem Laubfall befassen wir uns mit dem Winterschnitt der Formobstbäume. Wer Obstbäume pflanzen will, kann in der zweiten Hälfte des Monats damit beginnen. Müssen Baumpfähle gesetzt werden, hefte man den Stamm zunächst nur lose an, damit sich der Baum mit der Erde setzen kann. Das feste Anbinden kommt im Frühjahr noch zurecht. Bietet der Zaun keinen sicheren Schutz gegen das Eindringen von Hasen und Kaninchen, muß man Drahthosen um die jungen Stämmchen machen.

Die Mauser der Hühner ist noch nicht beendet. Nachzügler hält man am besten gesondert bei reichlichem guten Futter. Gute Dienste tun wöchentlich zwei- bis dreimalige Gaben von Leberthran, je einen halben Teelöffel für das Huhn. Daneben gebe man soviel Grünes, wie aufgezehrt wird. Junge Hähne werden zur Mast bestimmt und in einem halbdunklen, nicht zu großen Stall vorwiegend mit Buchweizen, Mais und Gerstenschrot gefüttert. Oster mästet man mit Brot, feingestampften Möhren, zerkleinerten gekochten Kartoffeln, Mais- oder Gerstenschrot und Grünzeug. Sie dürfen während der Mast nicht eingesperrt werden. Gänse, die auf die Weide gehen können, erhalten nur abends noch Körner. Bei Stallfütterung gibt man ihnen Kohlblätter und anderes Grünzeug, feingestampfte Mohrrüben, Weichfutter und gekochte Kartoffeln und Kleie oder Schrot und abends Hafer und Mais. Wasser muß reichlich zur Verfügung stehen. Bei solchem Futter erreicher die Tiere in vier Wochen eine genügende Fleischmast. Ebenso mästet man Enten. Nutztauben mausern, brüten zum Teil auch noch, besonders wenn sie die Mauser schon beendet und auf großen Stoppelfeldern reichlich Futter finden. In der Mauser gibt man den Tauben eine knappe Frühmahlzeit, die größer sein muß bei naßkaltem Wetter. Sämtliche Geflügelställe und Taubenschläge sind vor Eintritt des eigentlichen Winterwetters noch einmal gründlich zu reinigen.

Für die Ziegen beginnt die Zeit der Hauptbrunst. Wer mehrere Ziegen hat, tut gut, eine davon nicht im Herbst, sondern im Frühjahr decken zu lassen, damit die Milchlieferung nicht unterbrochen wird. Oft ermöglicht ein sonniger Oktober noch lange den Austrieb der Ziegen auf die Weide. Morgens muß aber erst der Tau verschwunden sein. Im Stall wird mit der Grünfütterung fortgefahren, daneben gibt man gutes Heu. Bevor das Winterquartier bezogen wird, reinige man es noch einmal gründlich, ebenso die Tiere selbst. Vor allem werden die Klauen nachgesehen und beschnitten.

Kaninchenzuchttiere, die im kommenden Frühjahr nicht weiter verwendet werden sollen, werden einige Wochen gemästet und geschlachtet. Am erfolgreichsten ist die Mast in Einzelställen. Die Zucht ruht, nur Häsinnen, die im März geboren sind und sich besonders kräftig entwickelt haben, läßt man belegen, wenn zu befürchten ist, daß sie über Winter zu fett und dadurch zur Zucht untauglich werden. Solchen Muttertieren läßt man aber nur einige Jungtiere zur Aufzucht, damit sie nicht zu sehr geschwächt werden.

Obstbäume an Berghängen

Günstig zur Sonne liegende Berglehnen eignen sich vorzüglich zum Bepflanzen mit Obst. Die Süßkirsche gedeiht in lustiger Höhe überhaupt am besten. Beim Ausheben der Pflanzlöcher muß man hier auf der Bergseite Boden abstechen und terrassenartig vor die Grube packen, um diese waagerecht anlegen zu können. Die Böschung der so entstandenen Terrasse soll möglichst flach gehalten und, wenn angängig, mit Rasenstücken belegt werden. Keinesfalls darf das angeschüttete Erdreich die ganze vordere Wand der Pflanzgrube ausmachen, soll vielmehr nur zu deren Erhöhung und Befestigung dienen. Damit das Regenwasser nicht seitlich der Baumscheiben abläuft, sondern diesen zugeführt wird, gräbt man von der Baumscheibe flach bogen zwei im Hang verlaufende Rinnen. Auch empfiehlt es sich, die Baumscheiben mit Dung zu bedecken, damit die Feuchtigkeit gut gehalten wird.

Sport-Rundschau

Nach Schalkes Sieg über Nürnberg

Treten die Knappen am Sonntag zum Meisterschaftskampf gegen Westfalia Herne an? – Endlich auch der Herner Sturm in großer Form. – Streifzug durch die Gaue. – Hochbetrieb im Rennsport.

Den Schalkern ist am Sonntag die große Revanche gelungen. Nach einem dramatisch bewegten Kampfverlauf schlugen sie in Anwesenheit von mehr als 40 000 Zuschauern ihren alten großen Rivalen, den 1. FC Nürnberg, der bei den letzten drei Begegnungen siegreich geblieben war, mit 2:0. Das Spiel sah die Schalker Elf, die schon im Pokalspiel gegen den VfB Stuttgart mit einer großen Leistung aufwartete, wieder in bester Form. Namentlich die Hintermannschaft der Knappen, früher Schalkes wunder Punkt, ist recht stark geworden. Laut der Terminliste soll

Schalke am kommenden Sonntag in Herne

gegen unseren heimischen Vertreter Westfalia antreten. Nun ist es allerdings nicht ausgeschlossen, daß Schalke einige Spieler zu den beiden Länderspielen in Schottland und Irland abgeben muß (man spricht von Szepan, Urban und Gelleich), und ohne diese drei würde Schalke wohl kaum den Gang nach dem Schloß Strünkede antreten. Denn der 5:0-Sieg der Westfalia über Erle 08 hat mächtig aufhorchen lassen. Die Elf ... sich damit in vorläufiger Abwesenheit der Schal... an die Spitze der Tabelle gesetzt. Besonders ...freulich ist der Umstand, daß nun endlich auch der Herner Sturm eine Form an den Tag gelegt hat, die in etwa dem ausgezeichneten Spiel der Herner Hintermannschaft entspricht. Die Entscheidung darüber, ob Schalke das Meisterschaftsspiel in Herne auszutragen hat, muß in den nächsten Tagen fallen. Kommt das Treffen zustande, wird Herne seinen großen Fußballtag erleben, dessen Ausgang man auch über unsern engeren Bezirk hinaus starkes Interesse entgegenbringen wird. Denn man wird allgemein gespannt darauf sein, wie das Herner Schlußdreieck, von dem in den letzten Wochen in der Tages- und Fachpresse soviel die Rede war, sich gegen den Schalker Sturm behaupten wird. Hernes großer Sieg über Erle hat den denkbar günstigsten Auftakt für ein Meisterschaftsspiel Westfalia — Schalke 04 geschaffen, hält man sich an die Terminliste — und es wird in der Tat Zeit, daß auch Schalke in die Punktespiele eingreift —, so wird der Westfalia-Platz am Schloß Strünkede am Sonntag Massenbesuch zu verzeichnen haben. Falls es zu der Begegnung kommt, wollen wir hoffen, daß die Herner Elf, die sich ja gegen Schalke immer mit besonderem Ehrgeiz geschlagen hat, sich bewußt ist, daß in diesem Treffen für sie viel auf dem Spiel steht. Sie darf, nachdem man in westdeutschen Fußballkreisen eine solch gute Meinung von ihr gewonnen hat, auch gegen die Mannen um Szepan und Kuzorra nicht sang- und klanglos eingehen, sondern muß ihnen einen heroischen Kampf liefern.

In den beiden übrigen Meisterschaftsspielen der westfälischen Gauliga gab es Ergebnisse, mit denen man gleichfalls nicht gerechnet hatte. Die beiden Neulinge,

Borussia Dortmund und SV Rotthausen, feierten ihren ersten Sieg.

In Dortmund mußte der SV Höntrop, der mit einem schwachen Sturm antrat, mit 2:0 dran glauben, während Herten auf eigenem Gelände der Kampfkraft Rotthausens mit 3:2 unterlag. Die Tabelle wird dadurch immer unübersichtlicher, jedenfalls wird es noch erbitterte Auseinandersetzungen zwischen den Mannschaften geben, die den Beschluß bilden. Jeder Punktgewinn und jedes Tor sind in dieser Hinsicht von größtem Wert. Hüsten 09 trug ein Freundschaftsspiel in Bielefeld gegen die Arminia aus und mußte sich mit 3:3 begnügen. Außerhalb des Gaues weilten die beiden Bochumer Gauligisten. Germania schlug sich in Hannover gegen die Arminia nicht schlecht und unterlag nur knapp mit 2:1, hingegen ließ sich Tus Bochum in Barmen von Schwarzweiß mit 7:1 überfahren. Im Gau Niederrhein hatte Fortuna Düsseldorf alle Mühe, über Hamborn 07 zu einem 1:0-Sieg zu kommen. Duisburg 08 schlug Schwarz-Weiß Essen mit 2:0, während die Krefelder Preußen von Turu Düsseldorf mit 5:0 überfahren wurden. Im Gau Mittelrhein liegt der VfR Köln, der den Mülheimer SV mit 3:2 schlug, an der Spitze. Relativ am günstigsten aber steht hier der Neuling, Rhenania Würselen, der die Elbern Mannschaft, den SV Beuel mit 5:2 schlug. Er hat erst einen Punkt eingebüßt. Der Gaumeister, ClfR Köln, mußte sich gegen Tus Neuendorf mit einem 2:2 begnügen. Der Bonner Fußballverein feierte über Köln-Sülz einen 2:0-Sieg, wodurch die Sülzer auf den letzten Tabellenplatz zurückgefallen sind. Der Kölner SC 99 und Tura Bonn trennten sich mit 0:0.

Im Reiche

mangelte es auch diesmal nicht an Ueberraschungen. So spielte der Ostpreußenmeister, Hindenburg Allenstein, gegen den RSV Rastenburg nur 2:2. Hingegen kam der Meister von Pommern, Viktoria Stolp, gegen Sturm Lauenburg zu einem sicheren 3:1-Sieg. In Brandenburg wurden die Punktespiele bei strömendem Regen ausgetragen. Ohne Punktverlust führt der Meister, Berliner SV 92, der Nowawes mit 3:2 schlug, die Tabelle an. Auch Hertha BSC ist noch ungeschlagen, der Altmeister fertigte Tennis-Borussia mit 5:3 ab. Für die Ueberraschung des Tages sorgte Viktoria 89, die sich von dem Neuling Bewag mit 6:1 schlagen ließ. Den gleichen hohen Sieg holte Minerva gegen Blauweiß heraus. Sehr ruhig war es in Schlesien, wo der Meister, Vorwärts Rasensport Gleiwitz, Hertha Breslau mit 4:2 bezwang. Hochbetrieb herrschte in Sachsen, wo der Dresdener SC mit einem 5:2-Sieg über Wacker Leipzig endlich wieder zu Punkten kam. Die Chemnitzer Polizisten mußten schwer kämpfen, um mit 2:1 Guts Muts Dresden die beiden Punkte abzuknöpfen. BC Hertha siegte über den VfB Leipzig, der bekanntlich noch im Pokalwettbewerb ist, mit 3:2, Tura Leipzig verlor gegen Fortuna Leipzig mit 2:0.

Schlecht bestellt ist es um den Nordmarkmeister Eimsbüttel.

Nach der Niederlage gegen Holstein Kiel mußten die Eimsbütteler jetzt auch gegen den Hamburger Sportverein Federn lassen. Sie verloren auf eigenem Platz mit 4:1. Holstein Kiel und Viktoria Hamburg trennten sich mit 1:1. Ein Schützenfest feierte Altona 93. Die Lübecker Polizisten hatten mit 8:1 das Nachsehen. Im Gau Niedersachsen führt Arminia Hannover ungeschlagen die Tabelle an. Hannover 96 ist jedoch stark im Aufrücken und hielt die Eintrachtler in Braunschweig mit 3:1 nieder. Werder Bremen gewann in überlegenem Stil gegen Rasensport Harburg mit 6:1. Die Bremer stehen bekanntlich Schalke 04 am 25. Oktober im Pokalspiel gegenüber. In den Gauen Mitte und Nordhessen ruhte der Punktekampf. Die Auswahlmannschaft des Gaues Mitte spielte in Posen gegen eine Elf des Bezirks Posen, das Treffen endete 1:1. Im Gau Südwest liegen Wormatia Worms und Offenbacher Kickers ohne Punktverlust an der Spitze. Die Wormser schlugen den Frankfurter Fußballsportverein mit 6:2, während die Offenbacher aus Neunkirchen mit einem 1:0-Sieg über die dortige Borussia zurückkehrten. Einen hohen 5:0-Sieg konnte die Frankfurter Eintracht im Treffen gegen den FC Pirmasens auf ihr Konto bringen. Im Badischen hat sich der 1. FC Pforzheim durch ein 0:0 gegen Germania Brötzingen an die Spitze der Tabelle gesetzt, gefolgt vom Freiburger FC, der gegen Rastatt das gleiche Ergebnis herausholte. Der Meister Mannheim-Waldhof, der relativ am günstigsten steht, war spielfrei. Im Gau Württemberg setzte sich der Favorit, VfB Stuttgart, nach Kampf gegen Göppingen mit 1:0 durch. Die Stuttgarter Kickers hatten gleichfalls einige Mühe, sich gegen Union Göppingen mit 2:1 zu behaupten. In Bayern mußte sich die Spielverg. Fürth, die noch immer auf ihren Mittelstürmer Becher verzichten muß, auf eigenem Platz vor dem BC Augsburg mit 2:0 beugen. Der FC Schweinfurt, der als der große Außenseiter bei den Pokalspielen gilt, fertigte hingegen den Neuling, VfB Ingolstadt, mit 5:2 ab. Bayern München mußte sich gegen Wacker München mit einem 3:3 zufrieden geben.

Bei den westfälischen Handballern führt Schalke 04 die Tabelle an. Eintracht Dortmund wurde überraschenderweise auf eigenem Platz von Arminia Bielefeld mit 6:5 geschlagen. Im Gau Niederrhein gab es eine kleine Sensation. Der Gaumeister Rasensport Mülheim verlor gegen Rhenania Düsseldorf mit 10:8.

In den übrigen Sportlagern

war es nicht allzu lebhaft. Beim Jubiläumssportfest in Gotha lief Max Siering einen neuen Rekord über die 7500 Meter heraus. Mit einer Fülle von großen Ereignissen wartete der Turf auf. In Berlin Karlshorst kam der große Preis, ein Hindernisrennen über 6000 Meter, zum Austrag, das Creolin vor Eisack und Cosa gewann, während der heiß favorisierte Prevoyant im geschlagenen Felde endete. Daneben gab es Rennen in Köln und Frankfurt a. M. Frankreich hatte seinen Prix de l'Arc de Triomphe, den die ausgezeichnete Corrida in überlegener Manier gewann. Der Sieg der ungeschlagenen Nereide über die Französin im Braunen Band von Deutschland erfährt dadurch eine weitere Unterstreichung. Bei dem Millionen-Rennen in Meran starteten drei deutsche Pferde, Horos, Feldpost und Jambus, ohne sich jedoch zur Geltung bringen zu können. Hingegen siegte Xiphias, der große Traber in München. Den Großen Preis von Gelsenkirchen holte sich der sieggewohnte Stall Speckmann mit der Stute Circe.

„Deutscher, wir rufen Dich!"

Aufruf zu den Sportkursen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Berlin, 4. Oktober (Drahtb.). Der folgende Aufruf zur Beteiligung an den Sportkursen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" richtet sich an alle Volksgenossen:

Deutscher, wir rufen Dich!

Die 11. Olympischen Spiele waren ein gigantisches Fest des Friedens und der Freude, ein Triumph der Lebenskraft und Leistung.

Das ganze deutsche Volk nahm an dem gewaltigen Wettstreit der Besten der Welt begeisterten Anteil und bewies damit seine sportliche Veranlagung und tiefes Verständnis für die Idee der Leibeserziehung. Die körperliche Ertüchtigung des deutschen Menschen ist einer der Grundpfeiler nationalsozialistischer Erziehung.

Ueber die Sportkurse der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führte der Weg zur Gesundheit, Lebenskraft und Leistungsfähigkeit. Leibesübungen müssen zu einer Lebensform unseres Volkes werden.

gez. Dr. Goebbels. gez. von Tschammer und Osten. gez. Dr. Ley.

Neue Termine

18. Oktober 1936.

1. Kreisklasse, Gruppe 1: 1911 Wanne-Eickel — Rasensport Herne (Kassel), VfB. Gerthe — Preußen 04 (Krüner), Germania Herne — Herne-Süd (Lang), Phönix — Riemke (Reuth), Fortuna Herne — Holsterhausen (Berthold), Reichsbahn Wanne — Spiel und Sport Gerthe (Kersten).

2. Kreisklasse, Gruppe 1: Hordel — Constantin Bochum (Meinhard), VfL. — Carolinenglück (Strenger), Rasensport — Hansa Herne (Dohle), Viktoria — Schwarz-Weiß (Heller), Constantin Herne — Fortuna Wanne (Ewig).

3. Kreisklasse.

25. 10.: Kortum — Hannibal (Brockmann); Borussia — Engelsburg (Ewig); Stiepel — Herne 16 (Leuchter); Bruchstraße — Post Wanne (Heyda).

1. 11.: Herne 16 — Post Bochum (Graf); Post Wanne — Engelsburg (Friedrich); Hannibal — Stiepel (Olowski); Bruchstraße — Kortum (Tiemann).

8. 11.: Kortum — Borussia (Bonk); Hannibal — Bruchstraße (Ernst Schmidt); Post Bochum — Stiepel (Neubauer); Post Wanne — Herne 16 (Lechler).

15. 11.: Herne 16 — Hannibal (Mirhenn); Bruchstaße — Post Bochum (Komac); Stiepel — Engelsburg (Weyerstraß); Post Wanne — Borussia (Zielberg).

Länderspiele:

Kopenhagen: Dänemark — Polen	2:1 (0:1)
Bukarest: Rumänien — Ungarn	1:2 (1:0)
Posen: Bezirk Posen — Gau Mitte	1:1 (1:1)
Warschau: Warschau — Danzig	3:0 (2:0)

Krüger und van Haren

auch gegen den Gau Sachsen aufgestellt.

Wir gaben bereits in der vorletzten Woche bekannt, daß das Herner Schlußdreieck am 25. Oktober gegen Ostholland in Enschede mitspielen würde. Die Mitwirkung von Sabota ist natürlich auf Grund seiner Armverletzung — die Elle soll angebrochen sein — kaum diskutabel. Jetzt hat die Vereinsleitung der Westfalia weiteren Bescheid erhalten, daß Krüger/van Haren auch am 1. November in Chemnitz in dem Gauspiel Sachsen — Westfalen die Farben des Gaues Westfalen zu vertreten haben.

Richard Hofmann sofort spielberechtigt

Mit besonderer Freude begrüßen die Dresdner Fußballfreunde die Amnestie des Reichssportführers, die nach einer Mitteilung der Pressestelle des Gausachsamtes Sachsen bewirkt, daß der vielfache deutsche Nationalspieler Richard Hofmann nicht erst den 25. Dezember abwarten braucht, sondern sofort spielberechtigt ist. Wie der Dresdner Sportklub aber erklärte, hat der schußgewaltige Halblinke gestern im Punktekampf gegen Wacker Leipzig noch nicht mitgewirkt.

Tschechische Mannschaft umgestellt

Die tschechische Fußballmannschaft soll, wie verlautet, nach ihrer Niederlage gegen Deutschland einer gründlichen Umstellung unterzogen werden. Wie es heißt, soll nur die Verteidigung Burgert-Ctyroky und der Flügelstürmer Nule in der Mannschaft bleiben, die am 18. Oktober gegen Ungarn spielt. Zur gleichen Zeit findet in Brünn ein Spiel zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen Fußballverband in der Tschechoslowakei statt.

Herner Boxer siegten in Witten

BSK 30 Herne-Sodingen – Wittener BS 23 11:5.

Da die Wittener auf Revanche für die letztens in Sodingen erlittene 13:5-Schlappe Wert legten, folgte der BSK 30 einer Einladung nach Witten. In der am letzten Samstag stattgefundenen Begegnung wurde es mit der von den Wittenern erwarteten Revanche nichts; vielmehr konnte die Sodinger Staffel ihre gute Gesamtleistung abermals unter Beweis stellen. Der Sieg hätte noch eindeutiger ausfallen können, wären Ceranna und Stratmann nicht wegen Verletzung verhindert gewesen. Ordziniak und Burgath waren wieder einmal groß in Form und kamen zu eindrucksvollen Siegen. Besonders Ordziniak erteilte seinem Gegner eine Boxlektion mit einer Technik, die auch die Anerkennung der Wittener fand. Nöthe konnte nicht starten, weil die Wittener einen J-Mittel verlangt hatten, aber nur einen J-Welter stellen konnten. Einen Start beider Kämpfer ließ der Ringrichter auf Grund der Wettkampfbestimmungen, wonach Jugendliche im Mischgewicht nicht kämpfen dürfen, nicht zu.

Die Kämpfe.

Pausch — von Scheidt (WBS). Der Sodinger Pausch ist auf dem besten Wege, eine Borgröße zu werden. Er ließ den Gegner meistens angreifen und leistete dabei wirkungsvolle Konterarbeit, ging, wenn es not tat, in vorzügliche Doppeldeckung. Einen Sieg hätte Pausch auf Grund seiner besseren Leistung wohl verdient gehabt, es gab aber nur ein Unentschieden. 1:1.

Glebiattel — Rektenwald (WSB). Wie in Sodingen konnte sich Gl. auch in Witten nicht gegen den eigenartig kämpfenden R. durchsetzen. Glebiattel erhielt zwei Verwarnungen, R. nur eine, obwohl er mindestens ebenfalls noch eine verdient gehabt hätte. Rektenwalds Punktsieg war nicht besonders eindrucksvoll. 1:3.

Ordziniak — Strahl (WBS). Daß einer ihrer Lokalmatadoren eine derartige Boxlektion beziehen würde, hatten die Wittener wohl nicht erwartet. Schön die erste Runde erbrachte eine weise Vorsicht Strahls, der sich nach einigen Wechselschlägen nur auf Niederschlag einstellte, diesen aber bei dem wachsamen Ordziniak nicht anbringen konnte. In der zweiten Runde gelang es O., seinem Gegner wirkungsvolle Stopper ins Gesicht zu setzen, die die Angelegenheit zu einer farbigen machten. Die dritte Runde sah nur O. als Kämpfer im Ring, so daß der Ringrichter den Kampf wegen zu großer Ueberlegenheit des O. abbrach. Sieger durch Niederschlag: Ordziniak. 3:3.

Joswiak — Wichmann (WSB). Es ist verwunderlich, daß Joswiak immer Gegner boxen muß, die erheblich schwerer sind als er. Hier wog der Gegner zehn Pfund mehr. Aber unbekümmert dessen zwang J. seinem Gegner den Kampf auf. Es gelang ihm immer wieder, Wichmann die Linke ins Gesicht zu setzen. Aus jedem Schlagwechsel holte Joswiak ein Plus, deshalb war an seinem Siege nicht zu deuteln. 5:3.

Burgath — Mündelein (WBS). Mündelein konnte in Sodingen in einem rasant geführten Kampfe dem Sodinger ein Unentschieden abzwingen. In Witten wurde weniger schnell gekämpft. Da beide die Schlagwirkung ihres Gegners kannten, versteiften sie sich auf größte Vorsicht, setzten ihre Schläge nur dann an, wenn sie entscheidende Wirkung vermuteten. Die Stille im Saale zeigte, mit welch großer Spannung die Zuschauer diesem Kampfe folgten. Knapper Sieger wurde Burgath. 7:3.

Wollert — Gonz (Westf. Somborn). Für den verletzten Stratmann trat Wollert I gegen Gonz an. Da W. untrainiert in den Ring ging, blieb das böse Ende nicht aus. Nach einem erhaltenen Genickschlag, der ihn zu Boden zwang, raffte er sich wieder auf und wurde darauf klar getroffen. 7:5.

Fischer II (Gerthe) — Falk (WBS). Nachdem Fischer die beiden ersten Runden abgegeben hatte, gelang es ihm, Falk in den Nahkampf zu ziehen. Hierbei holte sich Falk eine stark blutende Kopfverletzung, worauf der Kampf abgebrochen wurde. Sieger durch technischen k. o.: Fischer. 9:5.

Chmielewski — Badzinski (WBS). Nach einer ausgeglichenen ersten Runde endete der Kampf in der zweiten Runde vor der Zeit. Chmielewski wurde durch einen Genickschlag zu Boden gezwungen, worauf Badzinski disqualifiziert wurde. Sieger: Chmielewski. 11:5.

Hernes Sportkegler von Bochum geschlagen

Karl Eberleh schafft 695 Holz.

Zum Städtepokalkampf weilten am Sonntag die Bochumer Kegler in Herne. Es gelang den Gästen, der heimischen Mannschaft eine glatte Niederlage beizubringen. Es war dies die erste, die Herne auf heimischer Bahn erlitt. Doch der Bochumer Sieg kam für den Eingeweihten nicht so überraschend, denn die Herner beherrschen das Bahnwechselsystem längst nicht so wie die Bochumer. Dazu kommt noch das Versagen einiger „Größen", von denen man andere Leistungen erwarten durfte. Das beste Tagesergebnis erzielte der Herner Vereinsmeister, Karl Eberleh, der in großartiger Form 695 Holz auf die Bretter legte. Erwähnenswert ist unbedingt das Resultat des Herner Seniors H. Landwehr, der 660 Holz erreichte. Das Gesamtresultat lautet im ersten Kampf: 6653 : 6521 Holz für Bochum. Die Entscheidung fällt allerdings erst im Rückkampf am 25. Oktober in Bochum.

Die Einzelresultate der beiden Mannschaften:

Herne: Eberleh 695, Landwehr 660, Stemper 657, Breuckmann 655, Marquardt 653, Neuhoff 651, Grosset 648, Janietz 648, Kubiak 645, Storch 609.

Bochum: Dahmen 687, Ostwald 687, Vogt 686, Busch 668, Niggemeier 668, Ebeling 567, Seef 658, Mast 656, Nowakowski 648, Ritz 628.

Tagung der Fachwarte der Turner

Lehrarbeit wird gefördert.

Der Zielsetzung der turnerischen Arbeit im Winter 1936/37 diente die Tagung der Reichsfachwarte des Fachamtes Turnen im DRL, die vom 2. bis 4. Oktober in Berlin stattfand. Vom 3. Oktober ab besprachen sich in einer Sonderzusammenkunft auch die Pressewarte. In beiden Tagungen stand die Besprechung der Winterarbeit im Vordergrund. In einer gemeinsamen Zusammenkunft am Sonntag unter Leitung des Fachamtsleiters Steding wurde in großen Zügen der Arbeitsplan festgelegt und vor allem festgestellt, daß die Lehrarbeit gefördert wird. Neben der allgemeinen Arbeit wird sie in den Gebieten und Kreisen besonders nachdrücklich fortgesetzt. In großen Zügen wurde auch bereits der Terminkalender für die wichtigsten Veranstaltungen festgesetzt.

Die deutschen Meisterschaften im Geräteturnen der Männer werden im März stattfinden, die Reichswettkämpfe der Turnerinnen folgen im April.

Die Fortbildung der Spitzenkönner des Fachamtes wird auch in Zukunft weiter betrieben. Die Mannschaftskämpfe der Vereine im Geräteturnen werden ebenfalls einen wichtigen Platz in der Reihe der Veranstaltungen einnehmen. — Der Förderung der eigengewachsenen deutschen Frauengymnastik dienen zwei Tagungen, von denen die erste am 13./14. Februar in Breslau stattfindet, während die zweite am 27./28. Februar in Karlsruhe oder Frankfurt a. M. für die süddeutschen Gaue durchgeführt wird. Auch für die Arbeit des Winterhilfswerks werden sich die Vereine wie im vergangenen Jahr wieder besonders einsetzen.

Adolf Heuser fährt nicht!

Wie wir erfahren, mußte auch diesmal wieder der deutsche Halbschwergewichtler Adolf Heuser im letzten Augenblick die Ueberfahrt nach Amerika verschieben. In den letzten Wochen wurden die deutschen Boxsportfreunde offiziell und weniger offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß Heuser erneut sein Glück in Amerika versuchen wolle. In einzelnen Zeitungen erschien sogar der Vertrag, wonach der Bonner am 16. Oktober 1936 in Boston auf Al McCoy treffen sollte. Recht behalten haben also diejenigen, die schon vorher ihre Skepsis zum Ausdruck brachten und immer wieder darauf hinwiesen, daß aus der Reise wohl kaum etwas werden würde. In seinem Treffen mit dem italienischen Schwergewichtsmeister Santa De Leo brach Heusers Augenverletzung, die er sich vor Wochen im Kampf gegen Erwin Klein zugezogen hatte, wieder auf. Er konnte wohl die Kämpfe gegen Santa De Leo, Dave Carstens und Joe Zeemann gewinnen, mußte sich aber entschließen, die Reise nach dem Dollarland wegen der erwähnten Augenverletzung zu verschieben.

Sonstige Sportnachrichten

Einen neuen Segeldauerflug-Rekord

für die Schweiz stellte der Berner Fritz Schreiber mit seinem „Spyr" auf. Er blieb 25:50 Stunden in der Luft und verbesserte den alten Rekord um 9.30 Std.

Georg Leux gestorben.

Der Begründer des Fußballsports in Berlin, Georg Leux, ist am Sonntag im Alter von 73 Jahren gestorben. Vor mehr als einem halben Jahrhundert siedelte Leux nach Berlin über und gründete den ersten Fußballverein der Reichshauptstadt, den er zum Andenken an seine Vaterstadt Berliner FC Frankfurt/M 1880 nannte. Der Pionier des deutschen Fußballsports war bis zuletzt ein ständiger Besucher der großen Spiele.

PFERDESPORT

Unsere Voraussagen.

Enghien.

1. R.: Stall Pelat — Perimige; 2. R.: Botanist — Fair Boy; 3. R.: Tchigri — Meridienne; 4. R.: Intrepide — Ludan; 5. R.: Songambu — Gatrico; 6. R.: Rica Tipa — Cadeau.

MEIN GARTEN ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege

Mit Szepan, Gellesch und Urban

Die deutsche Fußballelf für Glasgow

17 Spieler machen die Schottland-Irland-Reise mit.

Für den 2. Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Schottland, der am 14. Oktober im Ibrox Park zu Glasgow durchgeführt wird, ist die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt worden:

Jakob
Jahn Regensburg
Münzenberg — Munkert
Alemannia Aachen — 1. FC. Nürnberg
Rodzinski — Goldbrunner — Kitzinger
Hamborn 07 — Bayern München — SC. 05 Schweinfurt
Elbern — Gellesch — Siffling — Szepan, Urban
Beuel 07 — Schalke 04 — SC. Waldhof — beide Schalke 04

Die Aufstellung für das Länderspiel gegen Irland am 17. Oktober erfolgt erst nach Ankunft der Mannschaft in Dublin. Zum Austausch machen noch folgende 6 Spieler die Schottland-Irland-Fahrt mit: Sonntein (Hanau 93), Janes (Fortuna Düsseldorf), Lehner (Schwaben Augsburg), Hohmann (BiL. Benrath), Kobierski (Fortuna Düsseldorf), und Sold (FV. Saarbrücken).

*

Die deutsche Mannschaft tritt am Montag, 12. Oktober, von Köln ab mit dem Flugzeug die Reise nach Glasgow an. Offiziell begleiten die 17 Spieler der Bundesführer Felix Linnemann, Gau-Gruppensportwart Rave, Hamburg, Dr. Netz und Dr. Bauwens, Köln. Für alle 17 Spieler besteht am kommenden Sonntag Sperre für Meisterschafts-, Freundschafts- und Gauspiele.

Schiedsrichter für Glasgow und Dublin.

Den Länderkampf Deutschland gegen Schottland leitet der englische Schiedsrichter H. Nattras (New Seaham), der auch beim letzten Pokal-Endspiel zwischen Arsenal und Sheffield United als Unparteiischer wirkte. — In Dublin wird der bekannte Schotte Webb dieses Amt übernehmen. Beide Begegnungen beginnen nach Deutscher Zeit um 16 Uhr.

Traberjährlings-Schau in Gelsenkirchen

Unter zahlreicher Beteiligung von Züchtern, Besitzern, Interessenten und Traberfreunden fand am Montag auf der Trabrennbahn in Gelsenkirchen die alljährliche Traberjährlings-Schau statt. Eine stattliche Anzahl von Jährlingen wurde dem Preisrichterkollegium, das aus den Herren Regierungsrat Dr. Volkmann (Berlin), A. Knauer (Paulinenaue) und Landstallmeister Stapenhorst (Warendorf) bestand, vorgeführt. Im ganzen stellten sich dem Preisrichterkollegium 20 Hengste und 36 Stuten. Man muß sagen, daß sich die westdeutsche Traberzucht auf einer aufsteigenden Kurve befindet. Das Material war nach dem Urteil der Preisrichter gegenüber dem Vorjahr besser, besonders wurde das diesjährige Stutenmaterial als glänzend bezeichnet. Die mit dem 1. Preis prämiierte Stute Marie Dear von Walter Dear aus der Marie Watts soll für den vom Landwirtschaftsministerium gegebenen Wander-Ehrenpreis (Staats-Ehrenpreis) in die engere Wahl vorgeschlagen werden. Nach der Prämiierung fand im Rennbahnkasino die Preisverteilung statt, wobei den Züchtern der drei ersten Hengste und Stuten je ein silberner Becher als Andenken überreicht wurde.

Die Prämiierung hatte folgendes Ergebnis:

1. Hengste: 1. Egbert v. Dugout a. d. Le Zetta, Besitzer und Züchter A. Speckmann-Everswinkel; 2. Komet v. Hannibal a. d. Kopeke, Bes. u. Züchter H. Rohe-Mengede; 3. Albin v. Dugout a. d. Aralinda, Bes. u. Züchter A. Schwinhorst-Diestedde; 4. Gernot v. Jay Lee a. d. Mein Liebling, Bes. u. Züchter Hub. Ahlers-Villerbeck; 5. Herzblatt v. Peter Duffy a. d. Herzdame, Bes. u. Züchter K. Bützen-Willich; 6. Cupido v. Peter Duffy a. d. Pessimistin, Bes. u. Züchter Frau A. Alkemade; 7. Feldstecher v. Morgan Arworthy a. d. Felicina, Bes. u. Züchter J. Dohr-Vorst; 8. Fulmar v. Jay Lee a. d. Else Worthy, Bes. K. Büschken, Züchter Fr. Ww. W. Büschken-Oberhausen.

2. Stuten: 1. Marie Dear v. Walter Dear a. d. Marie Watts, Bes. u. Züchter Frau M. Otten-Wolfersom; 2. Edwine v. Dugout a. d. Brynhild, Bes. u. Züchter E. Speckmann-Everswinkel; 3. Henriette v. Jay Lee a. d. Harfenmädchen, Bes. u. Züchter B. Deermann-Rödder; 4. Granitta v. Guardian Trust a. d. Freda Crawford, Bes. u. Züchter M. Berns-Homberg; 5. Herstlia v. Jay Lee a. d. Heideblume, Bes. u. Züchter L. Benker-Gerleve; 6. Cordoba v. Peter Duffy a. d. Golden Worthy, Bes. u. Züchter Fr. A. Alkemade-Elten; 7. Winzerin v. Hannibal a. d. Weinminze, Bes. u. Züchter H. Rohe-Mengede; 8. Hepta v. Dugout a. d. Molly Cramer, Bes. u. Züchter H. Niehues-Alverskirchen; 9. Cinnia v. Peter Duffy a. d. Zinnia, Bes. u. Züchter Fr. A. Alkemade-Elten; 10. Aktie v. Volker a. d. Allika, Bes. u. Züchter Th. Beckmann-Waltrop; 11. Rehblüte v. Dugout a. d. Rehoferin, Bes. u. Züchter H. Niehues-Alverskirchen; 12. Calitha v. Peter Duffy a. d. Allowance, Bes. u. Züchter Fr. A. Alkemade-Elten; 13. Kardia v. Jay Lee a. d. Kordela, Bes. u. Züchter W. Weitkamp-Villerbeck; 14. Lilly Watts v. Leo Watts a. d. Lillian Bell, Bes. u. Züchter Fr. M. Otten-Wolfersom.

Fahrer!

Vermeide das unnötige Hupen und Klingeln! Denke daran, daß der Gebrauch der Signalinstrumente nur zu Warnzwecken erlaubt ist!

Handel • Gewerbe • Industrie

Aktien nachgebend, Renten fester

Berliner Wertpapierbörse.

Die Börse eröffnete zum Wochenbeginn in ziemlich stiller Haltung. Bemerkenswert war ein gewisser Tendenzwechsel insofern, als Aktien eher angeboten wurden, während für festverzinsliche Papiere verstärkte Kaufneigung auftrat. Offenbar hängt dies mit den in Verbindung mit den starken Kurssteigerungen der letzten Tage angestellten Betrachtungen zusammen, die eine solche Entwicklung als sachlich unbegründet zurückweisen. Die Abgaben nahmen allerdings kaum größeres Ausmaß an, sodaß die Kursrückgänge nur ganz vereinzelt größeren Umfang annahmen. Am Montanmarkt zählten nur Mannesmann mit minus 2¾ Prozent zu den stärker rückgängigen Papieren. Buderus gaben um 1½, Klöckner um 1¾ und Ver. Stahlwerke um 1½ Prozent nach. Braunkohlenwerte unterlagen Schwankungen von höchstens ¼ Prozent nach beiden Seiten. Deutsche Erdöl verloren 1¼ Prozent. Kaliwerte gingen meist auf Samstag-Schlußbasis um. Salzdetfurth, die erst im Verlauf zur Notiz kamen, gewannen 1¾ Prozent. In der chemischen Gruppe ermäßigten sich Farben um 1 Prozent auf 170¾, gingen aber im Verlauf wieder mit 171 um. Ebenso konnten Rütgerswerke einen Verlust von 2 Prozent wieder aufholen. Bei den Elektrowerten fielen mit größeren Veränderungen auf: Deutsche Atlanten mit minus 1¾, Lahmeyer mit minus 1½ und Siemens mit minus 1¼ Prozent. Von den übrigen Werten fielen ferner Rheinmetall-Borsig und Aku mit einer Steigerung von 1½ bzw. 1¾ Prozent auf, während andererseits Allgemeine Lokal und Kraft 2, Eisenbahnverkehr 1½, Reichsbank 1¾, Aschaffenburger 3½ Prozent hergaben.

Am Rentenmarkt waren lebhaftere Anlagekäufe in Reichsaltbesitz zu beobachten, die mit einer Steigerung von ½ Prozent einen neuen Höchstkurs von 117¼ erreichten. Die Umschuldungsanleihe wurde 10 Pfg. höher mit 88,60 notiert. Ebenfalls 10 Pfg. gewannen Zinsvergütungsscheine, während Reichsschuldbuchforderungen früherer Fälligkeiten ¾ Prozent verloren. Auslandsrenten waren eher angeboten, insbesondere die in der letzten Zeit stark gestiegenen Ungarn und Mexikaner.

Blanko-Tagesgeld ermäßigte sich auf 2¾ bis 3¼ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 11,63, der Dollar mit 2,49.

Im Verlauf zeigte sich an den Aktienmärkten wieder Rückkaufneigung, die bei einer ganzen Reihe von Werten Kurserholungen zur Folge hatten; so zogen Farben bis auf 172, d. h. gegen den ersten Kurs um 1¾ Prozent an, Reichsbank gewannen 1½, Aku-Kunstseide 1¾, RWE. ¾, Ver. Stahlwerke ¾ und Zellstoff Waldhof 2 Prozent.

Am Kassarentenmarkt war Anlageinteresse für einige Stadtanleihen zu beobachten, von denen 26er Elberfeld um ¼ Prozent anzogen. Provinzanleihen waren eher leicht gedrückt, so 30er Brandenburg um ⅜, 28er Pommern um ⅜ und 26er dto. um ¼ Prozent, während 28er Niederschlesien 15 Pfg. gewannen. Lebhaftere Bewegungen erfolgten am Markt der Länderanleihen, der im Zeichen der in diesen Tagen stattfindenden Auslosungen stand. Alte Hamburger ermäßigten sich nach der Ziehung um 2¼ Prozent, im gleichen Ausmaß gingen auch Alte Lübecker zurück, während Anhalter vor der Ziehung 2½ Prozent höher bezahlt wurden. Sonst sind noch 41er Preußenschätze mit plus 0,20 und 28er Lübecker mit plus 0,30 hervorzuheben. Bei den Industrieobligationen stiegen Arbed um 4, Lüdenscheid und Mark Hagen 1 um ½ Prozent.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Börsenschluß machte die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten weitere Fortschritte, sodaß gegenüber dem Anfangsstand größere Gewinne zu verbuchen waren. Mannesmann erhöhten sich um 1⅝, Rheinbraun gewannen gegenüber dem Eröffnungskurs ½ Prozent. Farben lagen schließlich 1¼ Prozent höher. Einen verhältnismäßig großen Gewinn hatten Deutsche Erdöl mit plus 3 Prozent zu verzeichnen. Feldmühle und Aschaffenburg waren je 2 Prozent fester, Gesfürel wurden 2¼ und Siemens 1½ Prozent höher bewertet. Nachbörslich blieb es ziemlich ruhig.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund mit 12,28, (12,285), der Dollar mit unverändert 2,491, der holländische Gulden mit 130,65 (131,96) und der französische Franken mit 11,64 (11,63) festgesetzt.

Von den per Kasse gehandelten Großbankaktien, die im allgemeinen keine wesentlichen Veränderungen aufwiesen, sind Berliner Handelsgesellschaft mit plus ¼, DD-Bank mit minus ¼ und Dresdner Bank mit minus ¼ Prozent zu erwähnen. Deutsche Ueberseebank gaben um 2 Prozent nach. Von Hypothekenbanken gaben Rheinische Hypotheken um 1½ Prozent nach. Von Industriewerten hatten Schalker Glas, Werschen-Weißenfelser und Markt- und Kühlhallen Steigerungen von je 4 Prozent aufzuweisen. Sehr fest lagen wieder Ver. Glanzstoff (plus 8 Prozent), dagegen gaben Heine & Co. um 3½, Muag um 4 Prozent nach. Von Kolonialwerten mußten Neu-Guinea bei 10 prozentiger Steigerung repartiert werden.

Steuergutscheine blieben bis auf die Fälligkeit 1937 (plus 5 Pfg.) unverändert.

Sind die Dollarschatzanweisungen vom Jahre 1923 wertbeständig?

Gegenüber der Währungsabwertungskrise, die einige unserer Nachbarstaaten befallen hat, wirkt wie eine frische Brise ein Urteil des Kammergerichts zu Berlin. Denn es tritt für eine Stabilität nicht nur der deutschen Währung ein, sondern auch für eine in amerikanischen Dollars begründete Goldwertschuld. Allerdings ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Das Reichsgericht soll das jetzt nachprüfen.

Es handelt sich um die auf Grund des Gesetzes vom 14. August 1923 ausgegebene, ab 1935 rückzahlbare „wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches". Eine Schatzanweisung über den niedrigsten Wert lautet: „42 Mark Gold = 10 Dollar 1923 . . . Der Nennwert dieser Schatzanweisung von zweiundvierzig Mark Gold = 10 Dollar wird an den Inhaber am 2. September 1935 zurückgezahlt . . . Die Rückzahlung des Kapitals und die Einlösung der Zinsscheine erfolgt in Mark Reichswährung, wobei der Dollar zu dem Durchschnitt der Mittelkurse der amtlichen Berliner Notierung für Auszahlung Neuyork in der Zeit vom 15. Juli bis einschließlich 14. August des in Betracht kommenden Jahres umgerechnet wird." In der Zeichnungsaufforderung der Reichsbank vom Jahre 1923 hieß es u. a.: „Die Anleihe . . . soll dazu dienen, der Bevölkerung ein wertbeständiges Anlagepapier zur Verfügung zu stellen." Für die Zinsscheine der Jahre 1933 und 1934, die eine Bank für die Hannoversche Lebensversicherung a. G. (Klägerin) einlöste, zahlte die Reichsschuldenverwaltung nur die Beträge, die sich unter Zugrundelegung des abgewerteten Währungsdollars ergaben, das sind im Jahre 1933 für einen Dollar 3,05 RM. und im Jahre 1934 für einen Dollar 2,51 RM. Nachdem die Klägerin gegen diese Art Zinszahlung vergeblich Einspruch erhoben hatte, klagte sie auf Zahlung der Unterschiedsbeträge und entsprechende Verzinsung seit Fälligkeit derselben.

Landgericht und Kammergericht zu Berlin gaben der Klage statt, letzteres allerdings mit der Einschränkung, daß eine Verzinsung der sich ergebenden Unterschiedsbeträge nicht in Betracht kommt. Zur Urteilsbegründung führte das KG. aus: Unter Berücksichtigung der Verhältnisse der Inflationszeit sei das Schuldversprechen des Beklagten dahin auszulegen, daß eine Goldwertschuld begründet wurde, d. h. der Goldwert sollte für den zu zahlenden Geldbetrag entscheidend sein. Solche Goldwertschulden seien wertbeständig und würden von der späteren Lösung des nordamerikanischen Dollars und des englischen Pfundes von der Goldbasis nicht berührt. Die Wertbeständigkeit der vorliegenden Anleihe wurde von Reichskanzler Cuno in seiner Reichstagsrede am 8. August 1923 hervorgehoben, sie spielte auch bei der Zeichnungsaufforderung eine Rolle und führte dazu, daß die Anleihe als „Goldanleihe" bezeichnet wurde. Schon diese ausdrückliche Hervorhebung der Wertbeständigkeit der Anleihe bei ihrer Einführung spreche dafür, daß die Anleihegläubiger von Gefährdungen durch schwankende Kurse freigestellt werden sollten. Es handele sich mithin um eine Goldwertschuld auf der Basis des Golddollars. Die im Text der Schatzanweisungen bezüglich der Rückzahlungsumrechnung enthaltene Bezugnahme auf den durchschnittlichen Mittelkurs der amtlichen Berliner Notierung könne nach Treu und Glauben nur dahin ausgelegt werden, daß unter dem der Einlösung zugrunde zu legenden Dollar nur der damals allein in Frage kommende wertbeständige Golddollar gemeint sein kann, dessen geringfügige, wesentlich durch die Wertschwankungen des Goldes bedingten Kursschwankungen zwar berücksichtigt werden sollten, der aber keinesfalls durch einen nicht auf Gold basierenden, den erheblichsten Kursschwankungen ausgesetzten Währungsdollar ersetzt werden könne. Für den Einlösungs- und Verzinsungskurs sei die Goldmark der Reichsmark gleichzusetzen. Abschließend führt das KG. noch aus, daß, selbst wenn die Wertbeständigkeit des Dollars nicht zum Vertragsinhalt gemacht wurde, so würde sie doch jedenfalls die Vertragsgrundlage bilden. Dementsprechend würde die jetzt bestehende Dollarwährung auszuschalten und lediglich auf die frühere goldgebundene Dollarwährung zurückzugreifen und nach ihr die geschuldete Leistung zu berechnen sein. Das Ergebnis wäre das gleiche, nämlich 42 RM. = 10 Dolddollar.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse eröffnete die neue Woche wesentlich ruhiger. Zu den stark gestiegenen Kursen kam heute reichliches Angebot heraus, das die Nachfrage wesentlich überstieg. Die Kursabschwächungen betrugen vereinzelt über 3 v. H. Von den Chemiewerten lagen Farben stark 1 v. H. niedriger im Markt. Goldschmidt ⅜ v. H. billiger gehandelt. Von Montanwerten gaben Ver. Stahl bei kleinem Geschäft in der ersten Stunde bis 1¾ v. H. nach, Mannesmann eröffneten 2¾ v. H. leichter und Buderus 2¾ v. H. Klöckner gaben bis 2 v. H. nach, Rheinstahl 1¼ v. H. Dagegen wurden Harpener 1¾ v. H. höher gefragt. Von Maschinenwerten gingen Muag bis 2 v. H. zurück. Von den Elektrizitätswerten waren RWE. ¾ v. H. leichter im Markt. Siemens 2 v. H. niedriger gefragt. Deutsche Atlanten 1¾ v. H. Kaliaktien still. Vereinzelt wurden Wintershall bis 2 v. H. billiger gehandelt. Von den Sonderwerten konnten Kaufhof bei kleinem Geschäft den Kurs halten. Anleihen nicht einheitlich. Für Altbesitz bestand um 1 v. H. bessere Nachfrage. 6prozentige Ver. Stahl bei kleinen Umsätzen schwankend. Auch auf dem Kurzenmarkt war die Haltung nicht einheitlich und die Unternehmungslust gering. Von Kohlenkuxen wurden Karolus leicht gebessert bezahlt, Deutschland gingen auf letzter Basis um. Konstantin eine Kleinigkeit leichter. Auf dem Braunkohlenmarkt kam lediglich ein Umsatz in Gute Hoffnung auf letzter Basis zustande. Die zur Michelgruppe gehörenden Michel, Vesta und Leonhardt werden ab morgen ohne die bekannte Vierteljahresausbeute gehandelt. Kalikuxen still. Vereinzelt wurden Peinerode zu behaupteten Kursen umgesetzt. Aschersleben wenig verändert. Wintershall etwas billiger angeboten.

Von Kohlenaktien gaben Lothringen bis 1 Prozent nach. Im Verlaufe wurde die Haltung wieder fester und ein Teil der Anfangsverluste konnte ausgeglichen werden. Farben zogen auf 172 an. Auf dem Kassamarkt war die Haltung nicht einheitlich. Während Hilgers und Kressit zu behaupteten Kursen umgingen, mußten Braunkohle Zukunft und Dortmunder Ritter einen Abschlag von ½ bzw. 1¾ Prozent sich gefallen lassen. Bankaktien leicht gedrückt, Verkehrs- und Versicherungsaktien geschäftslos. Von Freiverkehrswerten Burbach leicht gebessert. Von Industrieaktien Dolorit 1½ Prozent höher, dagegen Alexander und Humbold stark 1 Prozent leichter. Die Börse schloß in fester Haltung.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,90, Fine Domra 5,90 Pence per lbs.

Rohkakao: Der Markt war stetig. Accra h. g. f. loko 34/9, Aug./Sept.-Abl. 34/9 cif, neue Ernte Nov./Jan.-Abl. 35/—, Lagos faq Heupternte Sept./Okt.-Abl. 34/6 cif, neue Ernte Nov./Jan. 34/6 cif, Sup. Thome auf Approbation prompte Abl. 34/6 cif, Okt./Dez. 34/9 cif, Sup. Bahia, monatliche Abl., Sept./Dez.-Abl. 35/— cfr., Plant. Trinidad Sept./Okt.-Abl., erste Marken, ca. 60/— cfr., Jan./März 54/—, Sup. Epoca Arriba Sept./Okt.-Abl. ca. 47/9 cfr., Sup. Machala Sept./Okt.-Abl. ca. 47/— cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 8, Nov./Dez. 8⅛, Dez./Jan. 8¼ Pence per lbs.

Zucker: Der Effektivmarkt bewahrte seine ruhig abwartende Haltung. Terminware hatte keine Veränderung aufzuweisen. Tschechen-Kristalle Feinkorn loko per Oktober nicht notiert. Britisch fine granulated per Okt. 5.5¼, Nov./Dez. 5/4½, Jan./März 5/6 sh. per 50 Klg.

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 22,80, rheinischer Roggen 17,10, Weizenmehl, inl. (Grundtype 790) f. W. 16 28,10, Weizenkleie (Handelspreis) 12,00, Roggenkleie (Handelspreis) 11,15. Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Weizen und Roggen sind immer noch nicht angeboten. Man erwartet aber nach wie vor eine Steigerung des Angebots bis zum 15. Oktober. Futtergerste fehlt am Markt vollständig und in Industriegerste ist das Angebot sehr schwach. Hafer kommt nur sehr wenig an den Markt. Das Brauwerkgeschäft ist nach Erlaß der Höchstpreisverordnung sehr ruhig geworden. Das Geschäft in Weizen- und Roggenmehl ist gut. Mühlenabfälle sind stark gefragt.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 5. Oktober 1936.

Auftrieb: 276 Rinder, 192 Kälber, 7 Schafe, 774 Schweine.

Notierungen: Ochsen: A 45, B 41, Bullen: A 43, B 39, Kühe: A 43, B 39, C 33, D 25, Färsen: A 40—44, Kälber: A 70—78, B 60—62, C 54—58, D 50—53, Schweine: A1 56,5, B1 55,5, B2 54,5, C 52,5, D 50,5, Sauen: G2 52,5.

Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber mittel.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 663 Rinder, 186 Ochsen, 55 Bullen, 349 Kühe, 73 Färsen (Kalbinnen), 399 Kälber, 80 Schafe, Lämmer und Hammel, 1348 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 40 bis 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 75 bis 80, mittlere Mast- und Saugkälber 70—74, geringere Saugkälber 64—68, geringe Kälber 57—63. Hammel und Schafe: Stallmasthammel 58—60, beste Schafe 50 bis 54, mittlere Schafe 42—48, geringe Schafe 30—40. Schweine: Fettschweine über 150 Klg. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 135 bis 150 Klg. 55½, vollfleischige Schweine von 120 bis 135 Klg. 54½, vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Klg. 52½, vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Klg. 50 ½, fette Speckfauen 55½. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber schleppend, Schafe gut.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 727 Rinder, 226 Ochsen, 169 Bullen, 229 Kühe, 103 Färsen (Kalbinnen), 549 Kälber, 174 Schafe, Lämmer und Hammel, 2050 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vorfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 80—82, mittlere Mast- und Saugkälber 75 bis 78, geringere Saugkälber 63—70, geringe Kälber 50 bis 60. Lämmer, Hammel und Schafe: Weidemasthammel 58—62, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 48—52, mittlere Schafe 38—42, geringe Schafe 32. Schweine: Fettschweine über 150 Klg. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 135 bis 150 Klg. 55½, vollfleischige Schweine von 120 bis 135 Klg. 54½, vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Klg. 52½, vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Klg. 50½, fette Speckfauen 55½, andere Sauen 52½. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe g[ut]

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 6. Oktober 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 **Frühkonzert.** Ausführende: Das Westdeutsche Kammerorchester. Orth und Walter: Stirn und Faust / Pero: Teßmer Herbstlied / Mauß: Heiteres Vorspiel / Gungl: Amorettentänze / Ed. Strauß: Fatinitza-Quadrille.

7.00 **Nachrichten, Choral — Morgenruf.**

Glan: Schillicher Marsch / Wendel: Im Nürnberger Puppenladen / Blume: Sonne im Laub / Titl: Vorspiel zum Lustspiel „Der Königsleutnant" / Fröhlich: Herzblättchen / Kreusberger: Kärntner Mad'ln / Dostal: Melodien aus der Operette „Clivia" / Köpping: Klänge vom goldenen Horn.

8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten. Wasserstand.**
10.00 von München: **Hans Schemm zum Gedächtnis.** Eine Feierstunde für die Jugend.
10.30 Weise: **Kindergarten.**
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Uebertragung aus der Möbelfabrik Gebr. Kruse in Melle — Es spielt die NS. Kreiskapelle Melle.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Leipzig: **Mittagskonzert.** Solist: Prof. Keller (Klavier). Es spielt das Funkorchester. Draeseke: Ständchen u. Polonaise aus der Serenade D-Dur / Ungarische Rhapsodie Nr 12 / W. Rebikoff: Kleine Suite: Wiegenlied — Kleiner Marsch — Lento — Tarantelle — Goetz: Melodien aus der Oper „Der Widerspenstigen Zähmung".
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Die Bücherkiste der Jugend.**
16.15 **Neue Musik aus Westdeutschland.** Werke von Wilhelm Maler. Ausführende: Der Kammerchor des Reichssenders Köln; das Bonner Kammerorchester der NS. Kulturgemeinde.
16.40 **Ein Bauer bezeugt seine Welt.** Eine Lesung aus dem Roman „Folkert, der Schöffe" von Bauer, dem Träger des Preises der Westmark 1936.
17.10 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Strauß: Vorspiel zur Operette „Indigo" / a) Riemann: Altrid tanzt; b) Ranzato: Der Scherz / Jos. Strauß: Marienklänge / Ortleb: Nordlicht, aus der Folge „Die Wunder der Natur" / Hrubo Melodien aus Operetten von Lehar / Raymond: a) Irene; b) Ich brauche Liebe / Leenen: Jeder hat einmal eine Chance / Schmidseder: Creola / Otten: Anno dasumal / Leenen: Tante Jutta aus Calcutta.
18.20 vom Deutschlandsender: **Politische Zeitungsschau.**
18.40 **Szenen um Albert Lortzing** von Jörg.
19.45 von Deutschlandsender: **Zwischenmusik.**
20.00 vom Deutschlandsender: **Reichssendung: Eröffnung des Winterhilfswerkes 1936/37.** Uebertragung aus der Deutschlandhalle.
22.00 **Zeit. Wetter. Nachrichten.**
22.20 Dr. A. van Nüß: **Zehn Minuten Schach.**
22.30 **Englische Unterhaltung.**
22.50 **Französische Unterhaltung.**
23.05 **Funkstille.**

Mittwoch, den 7. Oktober 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Jungherrs Akkordeon-Melodiker, Mandolinen-Quartett Henze, Holzmann: Treue Freunde / Kochmann: Deutsche Mädels / Ortleb: Serenade der Anmut / Kretschmar: Musikanten, spielt auf / Jungherr: Kunterbunt.

7.00 **Nachrichten,** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Zogbaum: Schiffsjungentanz / Zander: Träume am Meer / Gungl: Jungherrentänze / Naumann: Anmutiger Tanz / Komsak: Echtes Wiener Blut / Kletsch: Tippetopp / Jungherr: Tanz der Grisetten / Kusserow: Polka-Lieblina / Henze: Sehnsucht / Kretschmar: Humoreske / Munio: Diskretion / Doelle: Strahlende Sonne / Lautenschläger: Bei Lied und Wein.

8.00 **Kalenderblatt** Anschließ.: **Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten. Wasserstand.**
10.00 vom Deutschlandsender: **Erzähler aus dem olympischen Wettbewerb** (Finnland — Deutschland — Polen).
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Uebertragung aus dem Fabrikraum der Anker-Werke AG., Bielefeld. Es spielt das Blasorchester der Anker-Werke AG.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Musik am Mittag.** Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Wallace: Vorspiel z. Oper „Maritana" / Beethoven: Romanze F-Dur / Grieg: 2. Orchestersatz aus „Peer Gynt" / Komsak: Mein Baden / Lens: Der alte Querulant.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Fortsetzung des Konzertes: Tänze aus Opern.** Weber: Tanz aus „Euryanthe" / Mozart: Gavotte a. „Idomeneo" / Lortzing: Holzschuhtanz aus „Zar und Zimmermann" / Thomas: Gavotte aus „Mignon" / Gounod: Walzer aus „Margarethe" / Biset: Zigeunertanz aus „Das schöne Mädchen von Perth" / Humperdinck: Knusper-Walzer aus „Hänsel und Gretel" / Tschaikowsky: Walzer und Polonaise aus „Eugen Onegin".
15.00 **Für große und kleine Kinder.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge. Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 **Unterhaltungskonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. Helene Rott (Alt): Kirit (Klavier). Mozart: Vorspiel zum Singspiel „Die Entführung aus dem Serail" / Spies: Reigen / Franz: a) Gute Nacht; b) Ein Stündlein wohl vor Tag / v. d. Berg: Maria Lach / Franz: a) Mutter, o sing' mich zur Ruh; b) Der Friedhof / Urbach: Lortzings Lieblingskinder / Franz: a) Bitte; b) Es hat die Rose sich beklaget / Svendsen: Festpolonaise.
17.30 **Pimpfe erleben ihren ersten Flug** mit Ritter von Schleich bei der deutschen Luftwaffe.
18.00 **Heitere Begegnungen am Rande des Alltags.** Eine vergnügliche Plauderstunde voll kurioser Einfälle.
19.00 **Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank.**
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 vom Deutschlandsender: Reichssendung: **Stunde der jungen Nation.** Bauernkantate. Mer bahn en neue Oberkeet, von Joh. Seb. Bach.
20.45 **Alte Tänze.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Eilenberg: Mit vollen Segeln / Linde: Die Ballhausanna / Joh. Strauß: Schützen-Quadrille / Ziehrer: Das liegt bei uns im Blut / Lulina: Altdeutsche Gavotte / Krüger: Kreuzpolka — Andre: Schützenliesel / Joh. Strauß: Lob der Frauen / Eduard Strauß: Helenen-Quadrille / Linke: Alhambra / Millöcker: Aus dem Schwarzwald / Johann Strauß: Tic-Tac.
21.30 **Die Hammertaufe.** Ein Hörbild aus dem Leben der Hammerschmiede von Lerich.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.15 **Von einer Dichterfahrt des Reichssenders Köln.** Rheinisch-westfälische Dichter gedenken ihres toten Kameraden Lerich.
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Es singen die sechs frohen Sänger.

Tokio weist erneut Einmischung zurück

Englische Einspruchsabsichten?

Tokio, 5. Oktober.

(Ostasiendienst des DNB.)

In japanischen Regierungskreisen ist man beunruhigt durch eine aus dem Auslande hierher gekommene Meldung, nach der England in Tokio, Washington, Nanking angeblich habe wissen lassen, daß eine Ausdehnung des japanischen Einflusses in China, der gemessen an den in Nanking vorgebrachten japanischen Forderungen einem Protektorat Japans über China oder große Teile von China gleichkomme, von England nicht hingenommen werden könne. London bereite, so heißt es in der besagten Meldung, mit den Vereinigten Staaten eine Anrufung des Neunmächtevertrages vor, der durch die japanischen Forderungen gegenstandslos zu werden drohe.

Die japanische Regierung erklärt nun, daß der britische Botschafter in Tokio bisher keinerlei diplomatische Vorstellungen erhoben, sondern sich lediglich, ohne einen festen Auftrag seiner Regierung zu haben, bei Außenminister Arita informiert habe. Obgleich ein in diesem Sinne gehaltenes Dementi aus London vorliegt, behauptet die Nachrichtenagentur Domei, England bereite gemeinsam mit den Vereinigten Staaten eine Einschaltung in die japanisch-chinesischen Verhandlungen vor und habe in Washington und Nanking bereits entsprechende Schritte eingeleitet. Die Agentur Domei versichert deshalb noch einmal, daß die japanische Regierung keine Einmischung von dritter Seite dulde, und alle Versuche dazu als für Japan unerträglich zurückweisen werde.

Arabische Prämie auf den Kopf des britischen Oberbefehlshabers in Palästina

London, 5. Oktober.

Reuter verbreitet aus Jerusalem ein dort umlaufendes Gerücht, daß der Führer der arabischen Aufständischen einen Preis von 5000 Pfund für die Gefangennahme des britischen Oberbefehlshabers in Palästina, des Generalleutnants Dill ausgesetzt haben soll.

An der Nordgrenze von Palästina wurde bei einem Angriff auf die Polizeistation Elbassa ein Wachtmeister der palästinischen Polizei tödlich verwundet.

Die englische Arbeiterpartei für Nichteinmischung

London, 5. Okt.

Der Vollzugsausschuß der englischen Arbeiterpartei hat nach langen Beratungen, die sich bis tief in die Nacht ausdehnten, beschlossen, an der bisherigen Politik der Nichteinmischung gegenüber den Vorgängen in Spanien festzuhalten. Diese Entschließung liegt also auf der gleichen Linie wie diejenige, die die Gewerkschaften in Plymouth gefaßt hatten.

84 Verhaftungen in London

London, 5. Okt.

Im Zusammenhang mit dem Marsch der Schwarzhemden unter Führung von Sir Oswald Mosley und den Gegenkundgebungen der Kommunisten und Juden sind im Laufe des Sonntag in London 84 Verhaftungen vorgenommen worden.

Von Hassell bei Mussolini und Graf Ciano

Rom, 5. Okt.

Der deutsche Botschafter von Hassell wurde nach seiner Rückkehr vom Urlaub am Samstag vom italienischen Außenminister Graf Ciano und am Montag vom italienischen Regierungschef zu einer Aussprache über die politische Lage empfangen.

Sudetendeutsches Erntedankfest

Leitmeritz, 5. Oktober.

Das große Erntedankfest der Sudetendeutschen Partei hat am 4. Oktober in Leitmeritz an der Elbe unter Teilnahme von 40 000 deutschen Bauern aus ganz Nordböhmen trotz behördlicher Einschränkungen stattgefunden. Die Stadt war festlich geschmückt und reich beflaggt. — Das Erntedankfest der SDP. begann mit einem Kameradschaftsabend am Samstag in der Turnhalle. Schaubilder, die die Entwicklung des sudetendeutschen Bauernstandes von der Landnahme bis heute darstellten, wurden vorgeführt. Konrad Henlein sprach über die Bedeutung des Erntedankfestes und des deutschen Bauern für das ganze Volk.

Am Sonntagnachmittag fand auf der Sandinsel die große Kundgebung statt. 400 neue Sturmfahnen wurden an Ortsgruppen übergeben. Konrad Henlein erklärte dabei u. a.: „Von unseren Forderungen wird nicht abgegangen. Auf tschechischer Seite hat man der SDP. gegenüber das Verkehrteste angetan, was man tun konnte.

Wir sind bereit, den Weg der Verständigung zu gehen, aber die Gegenseite muß endlich einsehen, daß man über die stärkste Partei im tschechoslowakischen Staat nicht so einfach hinweggehen kann, die nicht Partei im eigentlichen Sinne des Wortes ist, sondern die das Sudetendeutschtum vertritt. Ich habe aber dafür gesorgt, daß die Welt erfährt, wie es den Sudetendeutschen in Wahrheit geht.“

Henlein schloß mit den Worten: „Vorwärts bis zum Sieg.“ — Unter unbeschreiblicher Begeisterung marschierten hierauf die 40 000 Bauern an Konrad Henlein vorbei.

Prager Devisen- und Valutenbörse stillgelegt

Prag, 5. Oktober.

Laut Anschlag der Börsenkammer wurde der Handel auf der Prager Devisen- und Valutenbörse am Montag bis auf weiteres eingestellt. Die Devisenbörse wird erst voraussichtlich in acht Tagen nach Erledigung des neuen Währungsgesetzes wieder eröffnet werden. Der Aktienmarkt fand wie gewöhnlich statt.

Neuregelung auf dem Gebiete des Anliegerrechtes

Eine vorläufige, aber beachtliche Zwischenlösung

Berlin, 5. Oktober.

Die Reichsregierung sieht in der Förderung des Wohnungs- und Siedlungsbaues eine ihrer wichtigsten innerpolitischen Aufgaben. Sie hat sich dabei von Anfang an von der reinen Subventionspolitik früherer Jahre abgewandt und die Finanzierung des Wohnungs- und Siedlungsbaues immer mehr auf private Geldquellen umgestellt. Um dem privaten Kapital seine Beteiligung am Wohnungs- und Siedlungsbau in weitem Umfange zu ermöglichen, hat die Reichsregierung schon bislang eine Reihe von Maßnahmen getroffen, welche die private Geldhergabe erleichtern. Das vom Reichsarbeitsminister vorgelegte und soeben vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über die Zahlung und Sicherung von Anliegerbeiträgen bedeutet einen weiteren wesentlichen Schritt auf diesem Wege.

Die Anliegerbeiträge, das sind Beiträge anläßlich der Erstellung zum Anbau bestimmter öffentlicher Straßen und Plätze, stellen einen wichtigen Teil der Gesamtbaukosten eines Gebäudes dar. Sie sind in den meisten deutschen Ländern öffentliche Grundstückslasten und als solche in der Zwangsversteigerung gesetzlich bevorrechtigt. Diesem Umstand müssen die privaten Geldgeber, jedenfalls soweit sie Geldinstitute sind, welche die vorgeschriebenen Beleihungsgrenzen innehalten müssen, bei der Darlehnsgewährung berücksichtigen. Das bedeutet aber in der Regel eine Verkürzung der privaten Mittel, die zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Gemeinden haben in der zurückliegenden Zeit vielfach schon von sich aus eine Abhilfe versucht, indem sie im Wege der Vereinbarung auf den gesetzlichen Vortrang der Anliegerbeiträge verzichteten. Die rechtliche Zulässigkeit solcher Vereinbarungen war aber zweifelhaft.

Das Gesetz beseitigt nun die sich aus dem gesetzlichen Vorrang der Anliegerbeiträge ergebenden Schwierigkeiten der Finanzierung dadurch zum größten Teil, daß es die Stundung der Beiträge in der Form einer Anliegerrente, die bis zu zehn Jahren laufen kann, zuläßt. In der Zwangsversteigerung genießen dabei den gesetzlichen Vortrag nur die laufenden Teilbeträge und die Rückstände aus den letzten zwei Jahren vor der Beschlagnahme. Das Gesetz schafft weiter die Rechtsgrundlage zu Vereinbarungen der Gemeinden aus der zurückliegenden Zeit. Im übrigen läßt das Gesetz landesrechtlich zulässige Erleichterungen für die Zahlung von Anliegerbeiträgen unberührt. Insofern stellt es nur eine, allerdings in seiner Auswirkung für die Finanzierung des Wohnungs- und Siedlungsbaues sehr beachtliche Zwischenlösung dar; eine endgültige einheitliche Regelung des Gebietes der Anliegerbeiträge für das ganze Reich wird voraussichtlich erst im Zuge der Vereinheitlichung des gesamten Baurechtes möglich sein.

„USA. muß vom nationalsozialistischen Deutschland lernen!“

Neuyork, 5. Oktober.

Der Präsident des amerikanischen Olympiaausschusses Brundages führte in seiner Ansprache auf dem „Deutschen Tag“ in Neuyork u. a. aus, daß die Vereinigten Staaten vom nationalsozialistischen Deutschland lernen müßten, wenn sie ihre bestehenden Einrichtungen beibehalten wollten. Unter stärkstem Beifall der Versammlung erklärte der Redner, daß die deutsche Nation nach einer Zeit der Entmutigung wieder neues Vertrauen zu sich selbst gewonnen habe. Während seines Aufenthaltes in Deutschland habe er Gelegenheit gehabt, die Deutschen genau kennenzulernen. Sie seien freundlich, höflich und verbindlich. Seit der Zeit der alten Griechen habe kein Land ein ehrlicheres nationales Interesse im olympischen Geiste gezeigt, als man es heute in Deutschland findet. Auch die Amerikaner müßten ihre Einrichtungen erhalten und den Kommunismus ausrotten. Auch Amerika müsse Schritte unternehmen, um den Niedergang der Vaterlandsliebe aufzuhalten.

Brundages zollte weiter der deutsch-amerikanischen Unterstützung für die Olympiamannschaft der Vereinigten Staaten Lob. Dank der Unterstützung der Menschen deutscher Abstammung in Amerika sei es möglich gewesen, die amerikanische Mannschaft nach drüben zu entsenden. Damals, bei der Entscheidung über die Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Olympischen Spielen in Berlin habe es sich darum gehandelt, ob eine großschnäuzige, hochorganisierte und gut finanzierte Minderheit 120 Millionen Menschen ihren Willen aufzwingen könne.

Die Feier war umrahmt von Darbietungen aus der amerikanisch-deutschen Geschichte. Der Einmarsch der Fahnen unter Vorantritt eines Spielmannszuges löste bei der Festversammlung großen Jubel aus.

Der Konflikt Fey – Starhemberg

Wien, 5. Oktober.

Die Blätter veröffentlichen am Montag eine neuerliche Erklärung von Major Fey, worin festgestellt wird, daß sein Ausschluß sowie der des Vizebürgermeisters von Wien Lahr aus dem Heimatschutz rechtsunwirksam sei und vom Wiener Heimatschutz nicht zur Kenntnis genommen werde. Der Rechtsstandpunkt sei vollkommen klar, da nach dem Statut des Wiener Heimatschutzes der Landesführer und sein Stellvertreter durch Wahl bestimmt werden. Bezüglich der Anwürfe gegen seine Person behalte er sich die notwendigen Schritte vor.

Gleichzeitig mit dem am Sonntag ausgegebenen Befehl Feys, in dem er die Wiener Heimatschützler von seiner Wahl zum Landesführer offiziell verständigte, wurden auch die notwendigen organisatorischen Maßnahmen getroffen. Major Fey hat ein eigenes Büro der Landesführung des Wiener Heimatschutzes errichtet.

Die Rede Starhembergs in Wiener Neustadt wird hier allgemein als Aufforderung an den Bundeskanzler zu einer klaren Stellungnahme für ihn und gegen Fey aufgefaßt. Sie ist anscheinend auch eine Antwort auf die Verlautbarung der politischen Korrespondenz vom Samstag, die den Standpunkt beider Parteien wiedergab.

Keine Zloty-Abwertung

Der polnische Ministerrat billigt die Aufrechterhaltung der Währungsparität.

Warschau, 5. Okt.

Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten General Skladkowski billigte der polnische Ministerrat einstimmig die bereits von den Ministern der wirtschaftlichen Ressorts zum Ausdruck gebrachte Auffassung, daß im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lage auf dem internationalen Geldmarkt für die polnische Regierung keine Notwendigkeit und kein Grund zur Aenderung der bisherigen Valutapolitik bestehe.

Der polnische Freidenkerverband aufgelöst

Warschau, 5. Oktober.

Der seit einigen Wochen bereits suspendierte polnische Freidenkerverband ist nunmehr aufgelöst worden, da er die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedrohe. Gegen einige seiner Mitglieder schwebt ein Verfahren wegen umstürzlerischer Betätigung.

Erste Gebietsluftsportschule der HJ. in Westfalen

NSG Die in Oerlinghausen (Teutoburgerwald) gelegene Flieger-HJ.-Schule des Gebietes Westfalen ist von der Reichsjugendführung als Gebietssportschule anerkannt worden und ist somit die erste Schule dieser Art im Reiche, die die Aufgabe hat, HJ.-Führer neben der weltanschaulichen Schulung und sportlichen Ausbildung auch mit den Kenntnissen des Segelflugsportes vertraut zu machen.

Wettrennen um die Erde

Drei amerikanische Journalisten unterwegs.

Frankfurt a. M., 5. Oktober.

An Bord des Luftschiffes „Hindenburg“ traf noch ein dritter amerikanischer Journalist in Frankfurt a. M. ein und zwar Mister Kieran von der „Neuyork Times“. Zwischen den drei amerikanischen Journalisten wird sich ein interessantes Wettrennen um die Erde entspinnen. Alle drei werden auf verschiedenen Wegen versuchen, zuerst wieder in Neuyork einzutreffen. Mister Kieran fliegt mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug nach Mailand, um von dort über Brindisi nach Honkong zu starten. Mister Ekins wird mit einem holländischen Flugzeug der K.L.M.-Linie über Budapest und Athen weiterfliegen und Miß Kelgallen hat sich ein Sonderflugzeug nach München bestellt, mit dem sie den Anschluß an das Nachtflugzeug nach Rom erreichen will.

Australienflug einer englischen Fliegerin

London, 5. Okt.

Die bekannte englische Fliegerin J. Batten ist heute früh 4.10 Uhr vom Flugplatz Lympton bei London zu einem Alleinflug nach Neuseeland gestartet. Kurz vor ihrem Abflug erklärte sie einem Pressevertreter, daß sie in höchstens einer Woche in Australien zu sein gedenke.

Die Grabbe-Woche

Am fünften Tag: „Nanette und Maria“

Am fünften Tage der Grabbe-Woche wurde vor dem Spiel „Nanette und Maria“ durch das Orchester des Lippischen Landestheaters unter Kapellmeister Hans Vogt Musik um Grabbe zum Vortrag gebracht. Als Einleitung hörte das vollbesetzte Haus die Sinfonie 1 in C-Moll von Robert Burgmüller, einem Freunde Grabbes aus seiner Düsseldorfer Zeit. Das in großer Besetzung spielende Orchester brachte das aus vier Sätzen bestehende Werk zu vortrefflicher Wiedergabe. Die Musik wurde von dem Sender Köln aufgenommen und soll in einer Sondersendung über den Langenberger Sender verbreitet werden. Die Mitglieder der Detmolder Oper Mia Münstermann und Josef Henzel sangen vier in den Rahmen dieser musikalischen Feierstunde eingefügte Lieder.

Die Wiedergabe des Grabbe-Spiels „Nanette und Maria“ war darstellerisch ein voller Erfolg für die Detmolder Bühne. Die von dem neuen Bühnenbildner Dr. Theo Döring geschaffenen Bilder konnten gefallen, doch schien das Werk Grabbes selbst dem Geschmack unserer Zeit etwas fern zu liegen, wobei bemerkt sein mag, daß der T… … einige Jahre nach der E… …tum dankte den Darste… …e Mühe.

Di… …che am Freitag brachte… …Düsseldorf, das unter … …Hermanns… schla…

Die Stimme aus dem Fernen Osten

Die Frau, die ihrer Wahlheimat Weltruhm opferte. Das Schicksal der „Japanischen Nachtigall“.



Die bekannte japanische Opernsängerin Hatsue … seit 12 Jahren in Deutschland lebt, …länzenden Vertrag nach Hollywood …, weil sie sich von dem Land, das ihr … Heimat geworden ist, nicht trennen … Yuasa ist übrigens die einzige japa… …erin, die ihre Opernpartien in deut… …singt.

…sten und ergreifendsten japanischen … Geschichte eines armen Hirten. Tiito …, was er auf dem Körper trug. Eines …fremdländische Prinzessin seinen Weg. … Reichtum, unsagbaren Reichtum, ver… …ins Abendland folgen wollte. Aber … das Haupt und blieb, arm und elend, … seine ganze Liebe galt.

…der „japanischen Nachtigall“ Hatsue …n Opernsängerin aus dem Lande …tischer Sprache singt, gleicht es nicht …uf dem Schreibtisch einer Berliner … glänzender Vertrag, die Stempel …kanischen Filmgesellschaft haben den …ertrag schon besiegelt, nur die Unter… …n fehlt noch. Aber sie wird nie auf …n, denn Hatsue Yuasa hat den Ver… …trag abgelehnt, hat alle Lockungen, hat Reichtum und Weltruhm ausgeschlagen aus Liebe zu Deutschland, das ihr seit 12 Jahren zur zweiten Heimat geworden ist.

In ihrem wunderlieblichen Puppenheim in Berlin besuchen wir Hatsue Yuasa und bitten sie, uns von ihrem Leben zu erzählen, das so mit unserem Vaterland verknüpft ist. Hatsue lacht ihr silbernes, melodisches Lachen, dann wird ihr mandeläugiges Gesicht ernster, sie denkt an ihre Kindheit in der fernen Heimat. „Ich wurde,“ sagt sie, „nach alter japanischer Sitte erzogen und wäre vielleicht kaum Sängerin geworden, wenn mein Vater länger gelebt hätte. Doch er fiel als Kapitän eines Kriegsschiffes im russisch-japanischen Krieg. Meinen Vater habe ich kaum gekannt, ich verstand nicht die Tränen der Mutter, die schon mit 21 Jahren die weiße Trauerkleidung trug. Lange mußte ich es verheimlichen, daß ich in Tokio an der Akademie Gesang studierte.“

Die „Lerche“ trillert bayrisch.

„Wie ich dazu kam? Mit einem Grammophon fing es an, das mir meine Mutter zum siebenten Geburtstag schenkte. Ich erhielt dazu einige Platten von berühmten europäischen Sängerinnen, von denen ich begeistert war. Von da an stand in mir fest, daß ich unbedingt auch Opernsängerin werden und möglichst schnell nach Europa reisen müsse.“

„Meine erste Gesangslehrerin in Tokio war eine Deutsche. Leider enttäuschte sie mich schrecklich. Sie sagte meiner Mama nämlich, daß ein so junges Kind unmöglich schon Opernunterricht nehmen dürfe, und so mußte ich warten, bis ich 16 Jahre alt war. Von dieser Zeit an arbeitete ich drei Jahre fleißig auf der Akademie in Tokio bei Professor Petzold und ging dann nach Berlin, um meine Studien zu vollenden.“

Noch war Hatsue Yuasa gar nicht lange von zu Hause fort, als sie ein schreckliches Unglück ereilte. Dem großen Erdbeben in Tokio fielen ihre Mutter und fast alle Verwandten zum Opfer.

„Ich werde mich sehr einsam fühlen, wenn ich wieder einmal in die Heimat gehe und das alte Häuschen aufsuche, in dem ich mit meiner Mutter einst so glücklich war,“ bekennt sie mit großer Traurigkeit in der Stimme. „Heute noch erinnere ich mich jeder Blume unseres Gartens, den ich als Kind selbst gepflegt habe.“

Gemütsschwere Tage brechen immer für Hatsue an, wenn die Zeit des japanischen Kirschblütenfestes naht. Dann drückt das Heimweh nach der zauberhaft schönen Insel Etasimar, auf der sie geboren ist, besonders stark auf die Seele. „Vielleicht ist es besser, nicht allzusehr an die Heimat zu denken, wenn man als Künstlerin seinen Weg machen will, umsomehr, als dies herrliche Deutschland n… japani… deutsch… die in… München und habe … eigentlich zuerst bayrisch gelernt. Meine lustigen Freunde hatten mir manches Besondere beigebracht. Ausdrücke wie „Gfuffa“ erregten offensichtlich Erstaunen, wenn ich anfing, mit Fremden zu sprechen. Allmählich habe ich dann richtig deutsch gelernt. Es war immer mein großer Stolz, daß alle Zeitungen schrieben, mein Vortrag zeige ein tiefes Verständnis für die Eigenart der deutschen Sprache.“

In der Tat beherrscht Hatsue Yuasa die deutsche Sprache vortrefflich und fast akzentfrei. Sie liebt die deutschen Lieder, wie die Melodien ihrer Kindheit. Außer deutsch singt sie italienisch, englisch und französisch. Ihr Weg hat sie nach London, Wien, Budapest, Hamburg, Dresden, Stockholm, Prag, Kopenhagen und andere Städte geführt. Die ganze Welt hat sie mit ihrer Kunst entzückt. Am liebsten aber ist sie in Deutschland. Vor vier Jahren wollte sie nach Amerika, blieb aber dann — die Trennung wäre zu schwer gefallen — doch in Berlin und studierte für die Oper und Operette weiter. „Madame Butterfly“ und „Geisha“ sind vor zwei Jahren ihre ersten Partien gewesen, die sie schon in vielen deutschen Städten gesungen hat.

„So sehr mich der Ruf nach Hollywood ehrt, ich kann mich von Deutschland nicht mehr trennen. Zur Olympiade hatte ich übrigens die große Freude,“ erzählt uns die japanische Nachtigall stolz, „ein Vetter von mir, Tajima, errang im Dreisprung die goldene Medaille.“ Hatsue Yuasa steht auf, geht zum Flügel und beginnt leise mit ihrer weichen Sopranstimme ein japanisches Wiegenlied zu singen. Ein deutsches Volkslied folgte, eine Schubertmelodie, die ans Herz greift und vergessen läßt, daß eine Frau aus dem Kirschblütenland es ist, die hier singt. Die Töne, jene aus dem Fernen Osten und jene, die ein deutscher Meister schuf, hatten uns einen Blick in die Seele Hatsue Yuasa tun lassen. Da wußten wir, warum sie nicht nach Hollywood fliegen will.

Die Ernteschlacht …

Berlin, 5. Oktober.

Das deutsche Landvolk hat im vergangenen Wirtschaftsjahr als Spende für den Führer freiwillig und unentgeltlich 2000 Hektar Flachs mehr angebaut. Der Ertrag dieser Arbeit hat einen geldmäßigen Wert von etwa 800 000 RM., weit größer ist seine Bedeutung aber als Beitrag zur Verbesserung der deutschen Selbstversorgung mit lebenswichtigen Rohstoffen. Die Urkunde über die Spende wurde dem Führer am Sonntagabend in Goslar überreicht.

Die Reichsbahn am Erntedanktag

850 Züge gefahren.

Hannover, 5. Oktober.

Weitaus der größte Teil des Verkehrs des Erntedankfestes auf dem Bückeberg wurde auch in diesem Jahr von der Deutschen Reichsbahn bewältigt. Für die Hin- und Rückfahrt der Hunderttausende von Teilnehmern innerhalb weniger Stunden wurden 850 Züge einschließlich der Leerwagenzüge gefahren. Bei dieser Zusammenballung des Verkehrs mußten die Züge oft in kaum 3½ Minuten verkehren. Trotz stärkster Belastung der Bahnhöfe und Strecken um den Bückeberg konnte der gewaltige Zustrom pünktlich und ohne jeden Zwischenfall abgewickelt werden.

Ein Erlaß des Reichserziehungsministers an die Hochschulen

Berlin, 5. Oktober.

Reichserziehungsminister Rust hat an die Hochschulen den nachstehenden Erlaß gerichtet:

„Ich weise nachdrücklichst darauf hin, daß allein der Führer der Deutschen Studentenschaft befugt ist, in studentischen Angelegenheiten verbindliche Anordnungen für die Gesamtheit der deutschen Studierenden herauszugeben.

gez. Rust.“

„Reichsbund der freien Schwestern u. Pflegerinnen“ gegründet

Berlin, 5. Okt.

In seiner Eigenschaft als Leiter der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege Deutschlands vollzog im Einvernehmen mit dem Reichsministerium des Innern Hauptamtsleiter Hilgenfeldt am Montag die Gründung des „Reichsbundes der freien Schwestern und Pflegerinnen e. V.“ — Der Reichsbund wird es sich zur besonderen Aufgabe machen, den Arbeitseinsatz der freien Schwestern zu verbessern sowie brennende organisatorisch-wirtschaftliche Fragen zu lösen. Die Reichsgeschäftsstelle des Reichsbundes liegt bei der Reichsleitung der NSDAP., Hauptamt für Volkswohlfahrt, Berlin SO. 36, Manbachufer 48—51. Die Mitgliedschaft können alle diejenigen freien Schwestern und Pflegerinnen erwerben, die den Bedingungen zur Erlangung des Reichsbürgerrechtes entsprechen, die ledig sind, nicht vorbestraft und die keiner der bei den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege bestehenden Schwesternschaft angehören.

15 Rehe von Hunden zerrissen

Minden i. W., 5. Oktober.

In den Waldungen des Wiehengebirges, soweit es zum Kreise Minden gehört, wurden in den letzten Tagen nicht weniger als 15 von Hunden gerissene Rehe aufgefunden. Diese Zahl zeigt, wie unverantwortlich die Hundebesitzer handeln, wenn sie ihre Hunde frei umherlaufen lassen. Der Kreisjägermeister für den Bezirk Minden hat strenge Anweisungen erlassen, wonach jeder im Revier freiumherlaufende Hund sofort niederzuschießen ist.

Schutz dem Gartenbesitzer

vor minderwertiger Arbeit und Uebervorteilung. Reichsausweis für Gärtner.

(NSG) Der Reichsnährstand hat angeordnet, daß jeder Gärtner, der selbständige Gartenanlagen ausführt oder Gartenpflegearbeiten übernimmt, im Besitze eines Reichsberufsausweises der zuständigen Landesbauernschaft sein muß.

Dieser graue, mit dem Lichtbilde des Inhabers versehene „Berufsausweis für Gartenausführende und Friedhofsgärtner“ soll den Gartenbesitzer davor bewahren, seine Aufträge auf Gartenanlagen- und Pflegearbeiten aus Unkenntnis Schwarzarbeitern, Pfuschern oder sonstigen unkundigen unzuverlässigen Personen zu übertragen.

Die Landesbauernschaft Westfalen empfiehlt deshalb den Gartenbesitzern selbst dringend, vor Erteilung eines Auftrages sich von dem Bewerber den vorschriftsmäßigen Berufsausweis vorlegen zu lassen.

Ameisen bauten 10 Meter hoch

Ein aus dem Belgischen Kongo zurückgekehrter englischer Forscher berichtet von den riesenhaften Ameisenhügeln, die von den dortigen weißen Ameisen gebaut wurden. Die Hügel sind von solchen Ausmaßen — sie erreichen bis zu 10 Meter Höhe —, daß Eingeborene dazu übergegangen sind, die Ameisen zu vertreiben, um die Haufen als Häuser zu bewohnen. Diese von den weißen Ameisen geschaffenen Wohnstätten sollen sich übrigens als ausgezeichneter Schutz gegen tropische Stürme erwiesen und die von Menschenhand errichteten Hütten an Solidität weit übertroffen haben.

Letzte Sportnachrichten

Rennen in St. Cloud.

1. Rennen: 1. A. Weils La Flamme 3 (G. Destandau), 2. Partagas, 3. Ornando. Ferner: 6 Pferde. Toto: 249, Pl. 52, 35, 17. Lg. kD — K — 1.

2. Rennen: 1. Lord Derbys Heather (W. Johnstone), 2. Arethule, 3. M. Darras. Ferner: 10 Pferde. Toto: 101, Pl. 35, 28, 29. Lg. 2 — ¾ — ½.

3. Rennen: 1. Mme. A. Doux, Perle Fine 5 (D. Dupeau), 2. Brule Porpaint, 3. Miß Motley. Ferner: 5 Pl. Toto: 218, Pl. 48, 23, 33. Lg. 2 — 1 — ¾.

4. Rennen: 1. Mme. R. Wallons Man Wong (J. Laumain), 2. Matila, 3. Ambroie Light. Ferner: 1 Pferd. Toto: 23, Pl. 17, 30. Lg. 1 — ½ 1.

5. Rennen: 1. L. Gauvelins Canaletto (G. Dufores), 2. Dixie Kid, 3. Meissdor. Ferner: 4 Pferde. Toto: 30, Pl. 16, 18. Lg. ¾ — 1½ — 1.

6. Rennen: 1. Pfle. Dulepa-Singh Aldobrandini (A. Dupuit), 2. Taran, 3. Prince Charming. Ferner: 10 Pl. Toto: 20, Pl. 12, 33, 22. Lg. 2 — kD — ½.

7. Rennen: 1. M. Boussacs Dadji (M. Allemand), 2. Organeau, 3. La Bebourstere. Ferner: 5 Pferde. Toto: 47, Pl. 16, 14, 23. Lg. 1 — 4 — 3.



Aussichten für Dienstag: Lebhafte vorübergehend böige Winde aus Nordost. Meist wolkig, vorübergehend trocken. Temperaturen nur wenig verändert, Nachtfrostgefahr.

Aussichten für Mittwoch: Schwache Winde aus Nord bis Nordost, stark wechselnd bewölkt. Keine nennenswerte Niederschläge. Temperaturen bis 10 Grad. Nachts leichter Bodenfrost.

„Angriff auf das schlechte Licht"

GUTES LICHT

Das Auge des Menschen birgt, so sagt man, seine Seele. Wohl das größte Mitleid empfindet man mit demjenigen, dem ein hartes Geschick die Kraft des Auges nahm. Eine der härtesten Strafen vergangener Zeit war das Blenden. Die Strafe des Blendens ist abgeschafft, aber das allmähliche Blenden der Augen ist vielfach beibehalten worden. Es klingt eigenartig, aber es ist Tatsache, daß eine kulturell hochstehende Zeit nicht sonderlich auf das Wohl des kostbarsten Gutes des Menschen, auf sein Auge, achtete. Wie viele Männer und Frauen tragen — man kann sagen, als Berufskrankheit — eine Brille. Nicht etwa, weil ein tragisches Geschick es so gewollt hat, nein, einfach deshalb, weil Nachlässigkeit, ein Nicht-darauf-achten, ein „Es war schon immer so" erbarmungslos die Sehkraft mit Erfolg bekämpften. In sehr vielen Betrieben arbeitet die Gefolgschaft an unzureichend beleuchteten Plätzen. Eine Anzahl von Fabriken hat sich so rasch ausgedehnt, daß in den Räumen die Maschinen aufgestellt wurden, unbeschadet, ob sie vor ein Fenster zu stehen kamen oder nicht, und dem Arbeitsraum das Licht raubten.

So mancher Betrieb stellte ohne Rücksicht auf das Auge „nach Belangen des Betriebes" die Werkbänke auf. Man behalf sich, indem man eine Lampe als Ersatz für das natürliche Licht an dem Arbeitsplatz aufhängte. Ist es schon unangenehm, Tag um Tag bei künstlichem Licht arbeiten zu müssen, so war es zweitens — man kann schon sagen — katastrophal, wie rücksichtslos diese Lampen ausgestattet und aufgehängt wurden. Die Lampe mit dem flachen Tellerschirm und der Klarglasbirne wurde Trumpf. Man achtete nicht darauf, ob diese Lampe blendete, ob sie die Sehkraft des Auges zerfraß, ob sie Kopfschmerzen verursachte, ja ob sie sogar die Unfallgefahr vergrößerte. Es war nicht böser Wille, nein, es war die Macht der Gewohnheit. Sie kam von einem Denken, das nur die Wirtschaftlichkeit kannte und den Menschen darüber vergaß.

Mit dem 30. Januar 1933 begann hier ein völliger Wandel. Der Nationalsozialismus stellte vor die Wirtschaftlichkeit den Menschen. Der Mensch steht an erster Stelle des Betriebes. Wirtschaftlichkeit darf nie auf Kosten der Gefolgschaft gehen. Das Amt „Schönheit der Arbeit" erhielt den Auftrag, die deutschen Arbeitsstätten schön zu gestalten. Was heißt Schönheit am Arbeitsplatz? Es bedeutet vor allem eine gesundheitlich einwandfreie Arbeit. Die Werkbank, die Maschine darf dem an ihr Schaffenden keinen Schaden an seiner Gesundheit bringen. Genau so, wie man eine Maschine schonend behandelt, genau so muß man den Mann an der Maschine schonend behandeln. Mögen hierbei auch noch so viele Probleme auftauchen, sie werden sich immer lösen lassen, wenn man den Willen hat, sie zu lösen. Der gute Wille aber gipfelt in der Ueberzeugung, daß immer und zu allererst die Frage der Wirtschaftlichkeit eines Betriebes nur mit dem Menschen, niemals gegen ihn gelöst wird. Wo Kameradschaft im Betriebe ist, ist Wirtschaftlichkeit. Die Betriebskameradschaft verlangt u. a. auch gutes Licht am Arbeitsplatz, denn bei der Arbeit in unzulänglich beleuchteten Räumen leidet der Mensch nicht nur Schaden durch Unfälle, es ist auch eines der wichtigsten Organe bedroht, das Auge. Ihm wendet daher „Schönheit der Arbeit" einen großen Teil seiner Aufmerksamkeit und Arbeitskraft zu. Schon einmal wurde im gesamten Reichsgebiet eine Aktion für das bedrohte Auge unternommen. Dieser Feldzug war von großem Erfolg gekrönt. In vielen Betrieben wurden die Lichtverhältnisse gebessert. Sowohl das natürliche Licht, als auch das künstliche Licht wurde auf seine Einwirkung auf den Schaffenden überprüft. Aber noch viele Fragen und Probleme blieben ungelöst, noch viele Betriebe blieben schlecht beleuchtet. Deshalb eröffnete das Amt „Schönheit der Arbeit" einen zweiten Feldzug „Gutes Licht — gute Arbeit".

Neuer Erlaß zur Kirchensteuer in Preußen

Zur Frage der Steuersenkung.

Wie der Minister für kirchliche Angelegenheiten in einem neuen Erlaß mitteilt, konnten die Verhandlungen über den Erlaß eines Gesetzes zur Aenderung der Kirchensteuer noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Es sind daher die Kirchensteuerbeschlüsse nach bisherigem Recht zu fassen und sollen mit besonderer Beschleunigung verabschiedet werden. Hierzu bemerkt der Minister jedoch im einzelnen noch folgendes:

„Da auch in diesem Jahre die steuerliche Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes angesichts großer und wichtiger allgemeiner Aufgaben stark in Anspruch genommen werden muß, muß der Haushalt der Kirchengemeinde auf das sparsamste aufgestellt werden. Für die Staatsaufsichtsbehörden liegt der Fall vor, daß die Aufsicht des Staates, soweit es sich um die kirchliche Inanspruchnahme der Steuerkraft handelt, nicht nur durch die Rücksichtnahme auf die kirchlichen Interessen bestimmt wird, sondern auch in besonderem Maße durch die Verpflichtung gegenüber der Leistungsfähigkeit der gesamten Volksgemeinschaft geleitet wird. Wenn auch die Staatsaufsichtsbehörden die kirchlichen Haushaltspläne nicht zu genehmigen haben, so bilden diese Haushaltspläne doch die Grundlage für die Prüfung, ob und in welchem Umfange kirchliche Bedürfnisse im Sinne der §§ 1 der Kirchensteuergesetze als vorliegend anzuerkennen sind. Bei dieser Prüfung wird von dem Haushaltsplan auszugehen sein, der dem für das Rechnungsjahr 1934 genehmigten Steuerbeschluß zu Grunde gelegen hat und dessen Ausgabeposten im allgemeinen als angemessen unterstellt werden können. Abweichungen müssen besonders und eingehend begründet sein und können nur in dringenden Fällen anerkannt werden. Solche Ausnahmefälle können sich insbesondere ergeben:

a) Bei Erhöhung der Pfarrbesoldungsleistungen (Pflichtleistungen) der Kirchengemeinden und Gemeindeverbände, die in Abweichung von dem Stande von 1934 von der kirchlichen Aufsichtsbehörde angeordnet sind.

b) Bei dringenden Instandsetzungen der Substanz der kirchlichen Gebäude (in Dach und Fach), bei gegen 1934 erhöhten Kosten, die gerade in diesem Jahre bei der Erhebung der Kirchensteuer entstehen.

Die der Kirchensteuer für 1936 zu Grunde zu legende Einkommensteuer des Kalenderjahres 1935 ist sowohl für die Veranlagten wie für die Lohnsteuerpflichtigen nach den Sätzen des Einkommensteuergesetzes vom 16. 10. 1934 (RGBl. 1 S. 1005) berechnet worden. Für die Berechnung der Kirchensteuer 1936 ist jedoch bei den Kirchensteuerpflichtigen, die für das Kalenderjahr 1935 nach den Sätzen für Ledige herangezogen worden sind, ein Abschlag von 20 v. H. zu machen. Die Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes steht unmittelbar bevor. Der Abschlag kommt immer zur Anwendung, wenn bei der Veranlagung der Einkommensteuer die Steuersätze für Ledige angewendet worden sind, also z. B. auch bei Verwitweten, aus deren Ehe kein Kind hervorgegangen ist. Er kommt bei einem Steuerpflichtigen, der nach dem Einkommensteuergesetz den Sätzen für Ledige unterliegt, auch dann zur Anwendung, wenn bei ihm ein niedrigerer als der tarifmäßige Steuerbetrag deshalb festgesetzt worden ist, weil ihm nach § 33 des Einkommensteuergesetzes eine Ermäßigung der Einkommensteuer wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse, die seine Leistungsfähigkeit mindern, bewilligt worden ist.

Beispiel: Bei einem Kirchensteuerpflichtigen, der nach dem Tarif für Ledige für das Kalenderjahr 1935 nach einem Einkommen von 3800 bis 4250 RM. zu einer Einkommensteuer von 640 RM. veranlagt worden ist oder bei dem im Kalenderjahr 1935 eine Lohnsteuer von 640 RM. einbehalten worden ist, wird die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1936 nach einer um 20 v. H. verminderten Einkommensteuer, mithin nach 640 — 128 = 512 RM. berechnet. Beträgt der Kirchensteuerzuschlag 10 v. H., so ist die Kirchensteuer auf 10 v. H. von 512 = 51,20 RM. festzusetzen.

Bei den Zuschlägen zur Einkommensteuer und dem Kirchgeld ist hierbei folgendes zu beachten: Die Höhe der Einkommensteuer ist in hohem Maße durch die Wirtschaftslage bedingt. Die Gesamtwirtschaftslage 1935 hat sich gegen das der Kirchensteuer 1934 zu Grunde liegende Jahr 1933 aber ganz bedeutend gebessert. Auf das ganze Reich gesehen ist die Einkommensteuer 1935 gegenüber der von 1933 um etwa 100 v. H., d. h. auf das Doppelte gestiegen. Diese Steigerung wirkt sich allerdings für die Kirchensteuer nicht gleichmäßig und nicht für jede Kirchengemeinde voll aus. Dennoch kann die Steigerung in den Kirchengemeinden, deren steuerliche Leistungsfähigkeit auf der Einkommensteuer beruht, durchschnittlich auf erheblich mehr als die Hälfte angesetzt werden. In Gegenden, in denen die Industrie aufgeblüht ist, wird diese Steigerung bedeutend höher sein. Ich ersuche daher, darauf Bedacht zu nehmen, daß bei gleichbleibenden Hundertsätzen zu den anderen Maßstabsteuern eine entsprechende Senkung der Einkommensteuerzuschläge eintritt. Im Interesse der notwendigen Beschleunigung des Genehmigungsverfahrens kann in der Regel von einer Beanstandung des Hundertsatzes abgesehen werden, wenn er nicht mehr als ⅘ des für 1934 beschlossenen Hundertsatzes beträgt. Das gleiche gilt auch bei einem höheren Hundertsatz, wenn aus ihm kein höheres Aufkommen erwartet wird, als in dem Haushalt für 1934 eingesetzt war. Wenn aber sowohl der für 1936 beschlossene Hundertsatz höher ist als ⅘ des Hundertsatzes für 1934 als auch das für 1936 erwartete Aufkommen das für 1934 eingesetzte übersteigt, so darf die Genehmigung nur erteilt werden, wenn die Erhöhung des Steuerbedarfs gegenüber 1934 durch die oben aufgeführten oder durch andere bei Anlegung eines strengen Maßstabes zwangsläufige Mehrausgaben verursacht ist, vorausgesetzt, daß sie durch Einsparungen an anderer Stelle nicht ausgeglichen werden können.

Die Religionsangabe auf dem Standesamt

Nach dem Personenstandsgesetz haben die Standesbeamten zu statistischen Zwecken bei der Beurkundung von Geburten, Eheschließungen und Sterbefällen die Religion der Eltern, der Eheschließenden und des Verstorbenen zu erfragen, um den öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften hierüber Auskunft erteilen zu können. Nach einem Erlaß des Reichs- und Preußischen Innenministers ist, soweit ein Beteiligter einer öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaft nicht angehört, die Eintragung „ohne Religion" in das statistische Zählmaterial nur auf Verlangen vorzunehmen. Statt der Angabe „Dissident" ist auf Wunsch die besondere Weltanschauungsgemeinschaft zu nennen, z. B. „Deutsche Glaubensbewegung", „Deutschgläubige Gemeinschaft", „Nordische Glaubensgemeinschaft", „Christlich-Deutsch-Nordische Religion" usw., dagegen sind die Sammelbezeichnungen „Deutschgläubig" oder „Deutschgottgläubig" nicht zu verwenden.

Rückgang der unehelichen Geburten

DGK. Ein erfreuliches Ergebnis der familienpolitischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates ist der Rückgang der unehelichen Geburten. An der Spitze steht München. Die bayerische Hauptstadt hatte früher im Vergleich zu anderen großen Städten Deutschlands schon stets eine erhebliche Zahl unehelicher Geburten aufzuweisen. Gab es im Jahre 1930 in München noch 3275 uneheliche Geburten, so waren es im Jahre 1935 — trotz der starken Geburtensteigerung — nur noch 2514. Von 100 Lebend- oder Totgeborenen waren 1930 31,6 Prozent unehelich, im Jahre 1935 dagegen nur noch 21,4 Prozent. In Dresden sank die Zahl der unehelichen Geburten von 25,4 Prozent aller Geburten auf 15,4 Prozent, in Leipzig von 23,9 Prozent auf 14,8 Prozent und in Breslau von 22,4 Prozent auf 13,4 Prozent.

Stadttheater Bochum

Romanze (Uraufführung).

Weder Vorwurf, Aufbau, Idee, nach psychologische Schau usw. dieses Schauspiels in drei Akten von Ebermayer berechtigten zu dem Einsatz von Kräften für diese Uraufführung. Was noch zu retten war, das rettete das Spiel unter der Spielleitung von Viktor Ahlers, aus dem sich Ernst Holznagel (Senator), Alfred Schieske (Konsul), Heidi Kuhlmann (Irene), Liesel Alex (Dörthe) besonders heraushoben. Weniger glücklich war die Besetzung der Rolle Wilhelm Althoffs mit Robert Harprecht. Es setzten sich weiter für die Uraufführung ein: W. Mayenknecht, W. Schröder u. a. ×

Stadt Wanne-Eickel

Die Buchwoche in Wanne-Eickel

In der vergangenen Woche fand unter Leitung des Kreiskulturwarts Groll im Sitzungssaale des Rathauses eine Besprechung über die Ausgestaltung der diesjährigen Woche des deutschen Buches in Wanne-Eickel statt, die auf Veranlassung der Reichsschrifttumskammer im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda im ganzen Reiche vom 25. Oktober bis 1. November durchgeführt werden soll. Das Ergebnis dieser Besprechung, zu der Vertreter sämtlicher in Frage kommenden Organisationen erschienen waren, war die Festlegung der Veranstaltungen wie folgt:

Am Sonntag, 25. Oktober, wird die Woche des deutschen Buches um 10 Uhr in der Aula des Realgymnasiums mit einer Morgenfeier der HJ. eröffnet, in deren Verlauf die Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, sowie Ansprachen des Staatsrats Johst und des Gauleiters der NSDAP, Gau Thüringen, Sauckel, übertragen werden.

Am Mittwoch, 28. Oktober, wird ein westfälischer Dichterabend mit Lesungen aus Werken westfälischer Dichter und heimischer Schriftsteller durchgeführt.

Am Freitagvormittag von 10 bis 12 Uhr findet in der Stadthalle eine Veranstaltung „Das gute Jugendbuch" statt, in der Schülern des 7. und 8. Schuljahres und gleichaltrigen Schülern der höheren Schulen aus guten Büchern vorgelesen wird.

Außerdem werden eine Ausstellung der Stadtbücherei, betitelt „Ausland- und Grenzlanddeutschtum", und Leseabende als ständige Verbindung mit dieser Ausstellung, sowie die Schaufensterauslagen der Buchhändler für das gute Buch werden.

Die weitere Ausgestaltung der festgesetzten Werbeveranstaltungen wird noch näher bekanntgegeben.

*

Innungsversammlung in Wanne-Eickel

Die Fleischer tagten — Feierliche Gesellenlossprechung.

(s) Von Obermeister E. Schöttle wurde im festlich geschmückten Innungslokal die 4. Quartalsversammlung abgehalten. Eingangs gedachte er des verstorbenen Kameraden Wegermann, dessen Andenken die Versammlung in gebührender Weise ehrte. Der nächste Punkt der Tagesordnung umfaßte ein Referat des Obermeisters über die Schweine-, Rinder- und Kälberkontingentierung, — ein Rückblick und Ausblick.

Hierauf erläuterte Geschäftsführer Witteborg die Anwendung der vom Reichshandwerksmeister in Auftrag gegebenen Serienbilder aus dem Handwerksleben zu Werbezwecken. Außerdem machte er auf den Besuch der Ausstellung „Die Werbung" in Essen aufmerksam und zeigte die Bedeutung des Abschlusses von Lebens-, bzw. Sterbeversicherungsverträgen zur Sicherung der Hinterbliebenen an.

Zum Schlusse sprach Kreishandwerksmeister Plankermann über aktuelle Handwerkerfragen. Besonders bat er alle Kollegen, der Volksverbundenheit sichtlich Ausdruck zu verleihen und an der Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft tatkräftig mitzuwirken. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und Reichskanzler wurde die anregend verlaufene Innungsversammlung vom Obermeister geschlossen.

Im Anschluß hieran fand im erweiterten Sitzungssaal die Lossprechungsfeier statt, zu der die Angehörigen des Fleischergewerbes einschließlich der Eltern eingeladen waren. Nach herzlichen Begrüßungsworten wurde die Veranstaltung durch Musik- und Gesangvorträge eingeleitet. Den Prüfungsbericht erstattete der Lehrlingswart Albert Schmidt.

Drei Lehrlinge, nämlich Wilhelm Hansmann, Ernst Paul Müller und Wilhelm Naroska konnten nunmehr im Schein der Kerzen freigesprochen werden. Die Glückwünsche der Gewerbeschule sprach Gewerbeoberlehrer Heinrich aus. Er erinnerte die Junggesellen an ihre weiteren Pflichten gegenüber Eltern, Meisterhaus und Schule. Die Grüße der Handwerkskammer und Kreishandwerkerschaft überbrachte Kreishandwerksmeister Plankermann. Darauf gratulierte der Altgeselle Georg Engler.

Anschließend erfolgte durch den Obermeister die Einschreibung von 19 neuen Lehrlingen und einem Lehrmädchen. Gewerbeoberlehrer Witteborg ermahnte sie, den an sie gestellten Anforderungen in jeder Weise zu genügen. Nach weiteren Musik- und Gesangvorträgen fand die würdig verlaufene Feier ihr Ende.

*

Verleihung des Hoheitszeichens an die Rechtswahrer in Wanne-Eickel.

(s) Wie überall im deutschen Vaterlande, so legten am 1. Oktober auch die Rechtswahrer im Amtsgerichtsbezirk Wanne-Eickel erstmalig zu ihrer Amtstracht das Hoheitszeichen des nationalsozialistischen Staates an. Gegen 8,30 Uhr, vor Beginn der Arbeit, hatten sich die Richter, Amtsanwälte, die Urkundsbeamten und Rechtswahrer im würdig geschmückten Büchereiraum versammelt, um in einer kurzen Feierstunde diesen denkwürdigen Tag zu begehen. Der aufsichtsführende Richter, Amtsgerichtsrat Wulf, wies darauf hin, daß der 1. Oktober alle Rechtswahrer mit Freude und Dankbarkeit erfülle, aber auch das ernste Gelöbnis fordere, die mit der Verleihung des Hoheitszeichens verbundene Anerkennung und den damit verknüpften Vertrauensbeweis würdig zu tragen. Eine Erneuerung des Gelöbnisses zur weiteren treuen Pflichterfüllung in Treue zu Führer und Volk und ein Heilgruß an den Führer beschloß die würdige Feierstunde.

Morgenfeier am Erntedanktag.

(s) In der gutgefüllten Stadthalle führte die Hitlerjugend am Sonntag anläßlich des Erntedanktages eine Morgenfeier durch, die, mit Fanfarenklängen eröffnet, unter dem Leitgedanken „Ewiges Deutschland" eine Folge von Gedichten, Liedern und Fanfarenmusik als Bekenntnis der Jugend zu Deutschlands Aufbau darbot. Bannführer Hähnel wies im Auftrage des Kreisleiters auf den Sinn dieser Kundgebung und die Bedeutung des Erntedanktages hin, an dem wir uns in der Nähe rauchender Schächte und ragender Großstadthäuser versammelten, um des deutschen Bauern zu gedenken. Wenn die Jugend von dem ewigen Deutschland singe und spiele, fühle sie damit ihre Verantwortung als Träger des jungen Deutschland und empfinde dies Bekenntnis, den Ausdruck ihres Strebens und Schaffens für Volk und Führer, als Gottesdienst. Mit einem Appell zu tatkräftigem Einsatz und dem Dichterwort „Neugegründet wird das Reich in der Tiefe unserer Seele" fand die Kundgebung mit einem Siegheil auf den Führer und dem Vorwärtslied der HJ. ihr Ende. Anschließend wurde die Uebertragung vom Bückeberg gehört.

Zum Kochen von Gemüse
MAGGI's Fleischbrühe
3 Würfel 10 Pf

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!
Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.

In Herne
Wohnhaus
massiv, 8 Zim., Stallg., Einfahrt und ¾ Morgen Garten für RM 11 000,— zu verk.
G. Schale, Wanne-E., Hindenburgstr. 392

Eine 3707a
4- u. 5-Zimmer-Wohnung
in bester Wohnlage ab 1. Jan. 1937 zu vermiet.
Zu erfragen im Herner Anzeiger

5 Zimmer
(Neubau) zum 1. Nov. 1936 zu vermieten. Zu erfragen bei
H. Ellersiek, Herne, Gerther Str. 17.

Schöne 3704a
3-Zimmer-Wohnung
zum 1. Nov. zu vermieten. Näh.: Hermann-Göring-Str. 38.

Möbl. Zimmer
(Nähe des Bahnhofs), sofort zu vermieten.
Restaurant zum Dortmunder
Bahnhofstr. 10[illegible]

Lies den Herner Anzeiger!

Wichtig für Eigenheim-Interessenten!
Wie schaffe ich mir ein schuldenfreies Eigenheim!
Wo und wie erhalte ich ein tragbares, unkündbares Tilgungsdarlehen zu Bau, Kauf oder Entschuldung eines Eigenheimes?
VORTRAG
am Dienstag, den 6. Oktober 1936, in Herne
Im Hotel „Meinhardt", Bahnhofstraße 110
Redner: Bezirksleiter O. Gölitzer, Düsseldorf
von der Bausparkasse
Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot
Gemeinnützige GmbH. Ludwigsburg-Württ.
Beginn abends 8 Uhr Eintritt frei!
Bisher über 16 900 Eigenheime mit rund 239 Millionen Reichsmark finanziert.

„... und was wissen Sie über die politische Lage?"



wird der Gefreite Müller im Offiziers-Unterricht gefragt. Kenntnis der Tagesfragen, der deutschen und der Weltpolitik gehört zum neuen Soldaten wie die Patrone zum Gewehr. Gefreiter Müller nimmt also Haltung an und packt sein ganzes Wissen aus. Von Deutschland über Spanien, Griechenland bis Mandschukuo fehlt auch nicht das mindeste. Sein Vorgesetzter staunt: „Das ist ja fabelhaft." Er zückt sein Notizbuch und merkt den Gefreiten Müller zur Beförderung vor. Dann fragt er ihn: „Woher wissen Sie denn das alles?" Müller zögert keinen Augenblick mit seiner Antwort: „Aus der Zeitung!" Es zeigt sich eben wieder mal:

Wer Zeitung liest, kommt besser vorwärts!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IX. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Rötkisches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Einige fast neue Pianos preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik Roth & Junius Hagen i. W. Bahnhofstr. 79.

Lies den Anzeiger.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch RM 1.20 bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt!